

Die

Grafschaft Hohenstein

im 16. und 17. Jahrhundert.

Festschrift

zur

200jährigen Jubelfeier

der Vereinigung der Grafschaft Hohenstein mit dem
brandenburgisch-preussischen Staate

am 12. December 1899

von R. Reichhardt, pastor zu Rotta.



Verlag des Kreis-Ausschusses des Kreises Grafschaft Hohenstein.

~~~~~  
Druck von C. Kirchner's Buchdruckerei, Nordhausen,  
(Inh.: Otto Will.)  
~~~~~




Heil Grafschaft Hohnstein Dir! An Deinem
Zubeltage

Gedenk' ich Deiner, trautes Heimatsland!
Du blühend Land, gerühmt in Sang und Sage,
Sei mir begrüßt im festlichen Gewand!

Im Kampf und Streit, in wechselvollen Zeiten
Hast fest und mutig Du stets ausgeharrt;
Mög' Gottes Hand Dich ferner auch geleiten,
Daß Du vor Sturm und Wetter sei'st bewahrt!

Zweihundert Jahr' in Deiner Grafen Krone
Als Schmuck erglänzttest Du, als Ehr' und Zier:
O möcht' für alle Zeit vom Zollerthron
Gedeihen, Wohlfahrt, Schutz erblühen Dir!







I.

Die Grafschaft Hohenstein

im Zeitalter der Reformation.

Es war im Jahre 1524. Die Kunde von Dr. Martin Luthers kraftvollem, reformatorischen Auftreten zu Wittenberg und Worms war in alle deutschen Gauen gedrungen und hatte bei Fürsten und Unterthanen, Bürgern und Bauern eine gewaltige Bewegung hervorgerufen. Auch im nördlichen Thüringen regten sich die Geister. In der Reichsstadt Nordhausen fiel zuerst der Same des von Luther verkündigten reinen und klaren Gotteswortes auf fruchtbaren Boden. Der letzte Abt des Augustiner-Klosters zu Nordhausen, Lorenz Süße, Luthers Freund und Bellengenosse, war bereits zwei Jahre zuvor als evangelischer Prediger an der Petrikirche angestellt worden, und der Gründer des Gymnasiums, Johann Spangenberg, Pfarrer an St. Blasii, hatte die Durchführung der Reformation in den Kirchengemeinden der Stadt soweit gefördert, daß mit Ausnahme des Domes St. Crucis in allen Kirchen das Evangelium Eingang gefunden hatte, eine Thatsache, welcher auch Dr. Martin Luther Erwähnung thut, wenn er sagt: „Nordhausen ist eine der ersten Städte gewest, so das reine Evangelium angenommen.“

In dem westlich und nordwestlich, nördlich und nord-östlich von Nordhausen belegenen Gebiete Nordthüringens

breitete sich die Grafschaft Hohenstein¹⁾ aus. Die Landesherren waren die Grafen von Hohenstein aus angesehenem sächsischen Geschlechte. Ein Graf Conrad hatte am Südfuße des Harzes Besitzungen erworben und erbaute sich, wahrscheinlich in der Zeit von 1110 bis 1130 die Burg Hohenstein, den Stammsitz der Hohensteiner Grafen. Seine neue Herrschaft war schon zu Heinrichs des Löwen Zeiten braunschweigisch-lüneburgisches Lehn. Nach dem Aussterben seines Geschlechts kamen Burg und Herrschaft an einen Grafen Heiseke oder Heseke von Orlamünde, der mit Reinwig, einer Nichte des benachbarten Grafen Edilger II. von Alfeld vermählt war und vom Herzog Heinrich dem Löwen damit belehnt wurde. Als auch dieser Graf 1178 ohne männliche Nachkommen gestorben war, kam Hohenstein an jene Reinwig, seine Wittwe, welche dasselbe ihrem Schwiegersohne Edilger III. von Alfeld übergab.²⁾ Dieser nannte sich von da an Graf von Hohenstein und vertauschte seine Alburg bei Alfeld mit dem Hohenstein. Er ist der eigentliche Stammvater dieses Grafengeschlechtes, dessen Name mit der Zeit zu einem starken, weitverzweigten Baume heranwuchs, der Jahrhunderte hindurch in üppiger Blüte stand. Die anfangs nur kleine Herrschaft der Hohensteiner gewann mit der Zeit einen ansehnlichen Umfang, indem die Länder der benachbarten Grafen und Herren theils durch Kauf, theils durch Erbschaft, theils durch Belehnung in ihren Besitz gelangten. Ein Graf von Hohenstein, Heinrich II., brachte um die Mitte des 13. Jahrhunderts die Grafschaft Cleffenberg an sein Haus, welche bis dahin von den auf der Burg Cleffenberg wohnenden Grafen beherrscht worden war. Heinrich II. regierte seit dem um das Jahr 1248 erfolgten Tod seines Vaters bis 1282.³⁾ Die Grafschaft Lohra, von den auf der Burg Lohra residirenden Grafen dieses Namens, deren erster 1116 zum ersten Male urkundlich erwähnt wird, beherrscht, kam um die Mitte des 14. Jahrhunderts

¹⁾ Die Schreibweise des Namens „Hohenstein“ ist verschieden. Die Grafen von Hohenstein unterzeichneten in den noch zahlreich vorhandenen Lehnbriefen „von Honslein.“ Später wird der Name „Hohnstein“ geschrieben. Die amtliche Schreibweise „Hohenstein“ findet sich zuerst im Wortlaute des 11. Artikels des westfälischen Friedens: „Comitatus Hohensteinensis“. Churfürst Friedrich III. von Brandenburg schreibt ebenfalls häufig „Hohenstein.“

²⁾ Cfr. Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthums-kunde IX. 223—226.

³⁾ Walkenrieder Urkunden 467.

in den Besitz der Grafen von Hohenstein. Zum ersten Male nennt sich im Jahre 1376 Heinrich VIII. von Hohenstein „mit der roten Platte“ „Graf zu Honstein, jetzt Herr zu Lora und Clettenberg“.¹⁾ Die Besitzungen der Grafen von Hohenstein gingen weit über die Grenzen der heutigen Grafschaft hinaus. Sie erstreckten sich in den Harz hinein bis Benneckenstein, Scharzfeld und Lauterberg, westlich bis über das Ohmgebirge hinaus, südlich über Sondershausen und Greußen bis nach Gotha und Arnstadt, östlich über Heringen und Kelbra bis nach Wippra und Mohrungen. Durch viele Erbteilungen gingen einzelne Stücke in andern Besitz über. Solche Teilungen fanden in den Jahren 1312, 1373 und 1394 statt. Die Besitzungen der jüngeren Linie mit Sondershausen, Burg und Herrschaft Hohenstein, Heringen und Kelbra kamen an die Grafen von Schwarzburg und Stolberg, weshalb sich die noch heute regierenden Fürsten „Grafen von Hohenstein“ nennen. Die ältere Linie der Grafen von Hohenstein hatte bei der Teilung im Jahre 1373 als Erbteil die Burgen und Grafschaften Lohra, Clettenberg und Scharzfeld, die Burgen und Ämter Allerberg (zu $\frac{1}{3}$), Bodenstein und Utterode und die Schutvogtei über die Klöster Walkenried, Münchenthal und Diefenborn, sowie die Reichsvogtei in Nordhausen erhalten und erwarb 1402 die Burg und Grafschaft Lauterberg. Im Jahre 1433 schlossen die Grafenbrüder Heinrich XI., Ernst III. und Gilger V. von Hohenstein mit dem Grafen Botho von Stolberg und Wernigerode und dem Grafen Heinrich XXIX. von Schwarzburg eine Erbverbrüderung, auf Grund welcher nach dem Aussterben des einen Grafenhauses die beiden überlebenden Häuser Erben seiner Lande sein sollten.

Die Meinungen über das Wappen der Grafen von Hohenstein gehen auseinander. Eckhoff²⁾ bringt die Abbildung eines schwarzen Hirsches im silbernen Felde und darüber ein Hirschgeweih, wogegen Hoche³⁾, und wohl mit Recht, den zwölfeldigen roten und weißen Schachschild mit Hirschfangen als das Wappen der Grafen von Hohenstein bezeichnet. Buleff, im 16. Jahrhundert, wurden die Felder so zusammengefügt, daß der Clettenberger Hirsch in die Mitte, der Hohensteiner Schachschild doppelt

¹⁾ Walkenrieder Ark. 968.

²⁾ Chronikon Walkenedense pag. 34. 37. Vgl. auch Schmaling, Hohensteinsches Magazin pag. 23.

³⁾ Geschichte der Grafschaft Hohenstein pag. 95.

„überwerch“ an die Seiten und der Lohra'er (nach anderer Ansicht Scharzfeld-Lauterberger) schreitende Löwe in derselben Weise an die Seiten gestellt wurde.¹⁾

Im Jahre 1524 war Ernst V. von Hohenstein Herr in der Grafschaft, sein Hof befand sich zu Clettenberg. Den reformatorischen Bestrebungen in seinen Landen stand er nicht feindselig gegenüber, duldete vielmehr, daß einzelne Mönche der Klöster Walkenried und Ilfeld, welche Luthers Schriften studiert hatten, von Dorf zu Dorf die neue Lehre, wenn auch zunächst heimlich verbreiteten und Anhänger fanden. Freilich wurde auch in der Grafschaft Hohenstein wie in anderen deutschen Gauen die Lehre Luthers vielfach falsch verstanden, besonders von den Bauern. Mit der Ausbreitung der evangelischen Lehre schien ihnen die Zeit der Erfüllung ihrer Hoffnungen und Wünsche gekommen zu sein. Die Predigt von der evangelischen Freiheit aller Menschen legte der gemeine Mann in seinem Sinne aus. Er verstand darunter eine weltliche Freiheit von Frohnden und Steuern, deren Druck damals schwer auf ihm lastete. Solche Abgaben und Dienste gab es auch in der Grafschaft Hohenstein die Menge. Da mußten die Bauern an die Grafen, adeligen Güter, Klöster und Kirchen, Geschoß-, Wach-, Salz- und Dienstgeld, Erb- und Krugzins abgeben, ohne die vielen Amtsgesälle, zu welchen Getreide, Rauch-²⁾, Fastnachts-Dehemannshühner³⁾, Michaelishühner, Gänse, Eier und Wachs gehörten. Die Bewohner der Herrschaften Lohra und Clettenberg mußten in unruhigen Zeiten zum Schutze der Grafenburgen Mannschaften als Wache stellen, sobald der Graf es forderte und in der Bahl, wie er es forderte. Saßen Gefangene im Gefängnisse des Schlosses, so hatten die dem Amte verpflichteten Dörfer zur Bewachung derselben Leute zu stellen, um das Entweichen zu verhüten. Wenn die Amts- oder Gerichtsvögte nicht zureichten, mußten die Unterthanen „Folge“ thun, d. h. bei allen Gelegenheiten erscheinen, um der Gerichtsherrlichkeit die Ausführung der Befehle zu erleichtern oder durchzusetzen. Bei Bauten an den gräflichen Schlössern und adeligen Gütern hatten die Bauern

¹⁾ Die Farben der Grafschaft sind nach einer Mitteilung des Heroldsamtes in Berlin rot und weiß. „Durch das Blut Christi rein geworden,“ wie Ernst V. sie sinnig erklärte.

²⁾ Eine Haussteuer „von jedem Rauchfang.“

³⁾ Von Decem=Behnt.

„Burgveste“, d. h. Hand- und Spanndienste zu leisten. Da mußten außerdem die Unterthanen für die Herren Getreide mähen, Dünger fahren, Bäume ausbessern, Reisslöcke schneiden, den Küchengarten graben, Garn spinnen, Schafe waschen, Botendienste bis 3 Meilen verrichten u. s. w.

Die Forderungen der Bauern den Herren gegenüber waren in zwölf Artikeln abgefaßt, welche zu Anfang des Jahres 1525 erschienen und in vielen Tausenden von Exemplaren gedruckt, ihren Weg durch ganz Deutschland nahmen. Die Gemüther der Bauern wurden hierdurch sehr aufgeregt und fanatische Führer sorgten dafür, daß die Bewegung, welche den Namen „Bauernkrieg“ führt, immer größeren Umfang annahm. Am Harz und in Thüringen drang die Flut heran, als Luther eben in Eisenach weilte; er sah sich berufen, selbst in ihre Wege hineinzutreten und reiste in der aufgeregten Landschaft umher, gegen die Empörer predigend. „Mitten unter ihnen“, sagt er, „bin ich gewesen und durch sie gezogen mit Gefahr Leibes und Lebens; die Thüringischen Bauern habe ich selbst erfahren, daß je mehr man sie ermahnt und lehret, je störriger, stolzer und toller sie wurden, und sie haben sich allenthalben also mutwillig und trotzig gestellt, als wollten sie ohne Gnade und Barmherzigkeit erwürgt sein.“ In Nordhausen wurde er während der Predigt, als er mahnend auf ein Bild des Gekreuzigten verwies, von etlichen verhöhnt, welche dazu mit Glocken klingelten und wenig schien zu fehlen, „daß es losgegangen wäre.“ Der Führer der Bauernbewegung in Thüringen war Thomas Münzer, aus Stolberg gebürtig, wo die Grafen seinen Vater hatten hängen lassen. Diesem Umstand ist wohl die erste Veranlassung zu seinen revolutionären Antrieben zuzuschreiben. Er wollte sich an den Grafen durch Aufwiegelung der Unterthanen rächen und da er die Erfolge der Bauern in Schwaben und Franken vernahm, so war sein Entschluß fest. Er predigte, wie sein Genosse Pfeiffer, von christlicher Freiheit. Er forderte, daß den Gemeinden das Recht einzuräumen sei, ihre Prediger selber zu wählen und rief seinen Zuhörern zu: „Ach Gott, die Bauern sind arme Leute, sie haben ihr Leben mit der Nahrung zugebracht, auf daß sie den Tyrannen den Hals gefüllet.“ Diejenigen Fürsten, welche sich nicht besserten und das Evangelium nicht annehmen wollten, mußten, so lehrt er, ebenso wie die katholische Geistlichkeit mit Feuer und Schwert ausgerottet werden: „Nun sie aber nicht allein

wider den Glauben, sondern auch wider ihr natürliches Recht handeln, so muß man sie erwürgen wie die Hunde.“¹⁾ Münzer's Scharen zogen nun raubend und plündernd durch Thüringen, und die Bewegung fand erst ihr Ende, als die Fürsten von Sachsen, Hessen und Braunschweig mit ihren Heeren den aufgereizten Bauernscharen entgegentraten. Vorher boten sie ihnen Gnade an, wenn sie ruhig heim ziehen wollten. Münzer, welcher prahlte, alle Kugeln mit seinem Armel aufzufangen, rief ab; es kam zur Schlacht bei Frankenhäusen am 15. Mai 1525, Münzer und seine Genossen wurden gefangen genommen und enthauptet, die Bauernheere aber zerstreuten sich in alle Windrichtungen. Auch die Grafschaft Hohenstein blieb von den Bauernunruhen nicht verschont. Die Bewegung richtete sich hier besonders gegen die zum Theil sehr reichen Klöster. Ein Schwarm zog zum Kloster Ilfeld, mißhandelte die Klosterherren und plünderte das Kloster. Am folgenden Tage zog der Haufe vor das Schloß Hohenstein, drang in dasselbe ein und ließ sich alle vom Abte Bernhard dahin geschafften Güter und Kleinodien herausgeben, nahm seinen Weg dann hierunter nach Meußtadt und theilte allda die Beute. Ueber diesen Vorgang berichtet der Reichsschulze Leonhard Busch zu Nordhausen am 4. Mai 1525 an den Bürgermeister Matthes Kotrung zu Sangerhausen: „Es haben die Bauern im Stolbergischen Land im Gericht zu Honstein das Schloß Honstein, das dem gnädigen Herrn von Stolberg zustehet, gewonnen, alle Güter, welche der Abt darauf gebracht, mit Gewalt gelanget, des Abtes Insul (Abtshut) mit dem silbernen Stabe oder Scepter spöttlich getragen, den Stab in Stücke gebrochen und alles, das aus Ilfeld genommen, zu der Meußtadt gebracht, halten diese Stunde Beute. Mein gnädiger Herr von Stolberg ist nirgend sicher. Gott gebe seine Gnade. Wo seine Gnaden im Lande zieht, muß er mit Geleit seiner eigenen Lente ziehen. Bitte freundlich, wollt dem Landesfürsten (Herzog Georg von Sachsen), meinem gnädigsten Herrn, diese Beitung vermelden.“

Eine andere Bauernschar suchte das Wipperthal heim. In Bebra, Stockhausen und Großberndten wurden die Pfarrhäuser geplündert, ebenso die Nonnenklöster zu Dietenborn und

¹⁾ Dr. D. Merx „Münzer und Pfeiffer.“

Münchenlohra.¹⁾ Als die rebellischen Bauern nach Elende kamen, um die „Rosenkirche“ und das Pfarrhaus zu plündern, versiel der Pfarrer Conrad Klute auf den Gedanken, seine vor der Hausthür stehenden Bienenstöcke unruhig zu machen. Als er gewiß war, daß die Auführer ihr Plünderungswerk bei ihm beginnen würden, ließ er die aufgebrachten Bienen gegen sie los und in wenigen Minuten mußten die Anstürmenden, jämmerlich zerstoßen, das Feld räumen, ohne daß dem Pfarrer mehr als zwei Brote gestohlen waren, die einer der Räuber in schneller Flucht erhascht hatte. Nach der Sage setzte der Pfarrer über die Thür des Hauses die Inschrift: „Apes domus custodes“. (Die Bienen die Wächter des Hauses.)

Der größte Schwarm der Bauern aber nahm seinen Zug durch das Helmethal.²⁾ Es waren meist Clettenberger und Scharzfelder Landleute, welche von 12 Hauptleuten angeführt, in der Stärke von ungefähr 800 Mann im April 1525 das Kloster Walkenried überfielen, weil sie hier die meiste Beute erhofften. Die Mönche baten ihren Abt Paulus um ein Weggeld und entflohen. Die Bauern erbrachen den Weinkeller, ließen den Wein, den sie nicht trinken konnten, auf die Erde laufen, zerstörten den prächtigen Turm, die große Glocke, zerrissen die Bücher der wertvollen Bibliothek, verstreuten sie auf der Straße und warfen sie als Streu den Pferden in die Ställe. Die noch heute vorhandenen Ruinen des Klosters sind Zeichen dieser schrecklichen Verwüstung. Bei diesem Tumulte gaben sich die Hohensteiner Grafen, Heinrich und Ernst V., wovon der erstere zu Ellrich ein Privatleben führte, alle Mühe, die Ruhestörer von ihrem Beginnen abzubringen. Allein alles Bureden half nichts. Die Grafen mußten sich endlich selbst in die Bauernbrüderschaft aufnehmen lassen. Als sie einst in Walkenried waren und ihre rasenden Brüder durch gute Worte zur Ruhe zu bringen suchten, wurden sie von den Anführern eingeladen, an den Exerzierübungen am Geiersberge teilzunehmen. Die Bauern ergriffen ihre Sensen und Heugabeln und stellten sich in Reihe und Glied auf. Die beiden Grafen gingen voraus und in ihrer Mitte der Hauptanführer, Hans Arnold, ein Schäfer aus Bartholfelde.

¹⁾ I. Schmidt (Bau- und Kunstdenkmäler der Grafschaft Hohenstein) nimmt an, daß die von Eckstorn gebrachte Nachricht der Zerstörung von Münchenlohra unzutreffend sei.

²⁾ Eckstorn, Chron. Walk. pag. 196—201.

Dieser drehte sich auf einem Bein herum und sagte zum Grafen Ernst: „Sieh, Bruder Ernst, den Krieg kann ich führen; was kannst Du?“ Der Graf antwortete: „Ei, Hans, bis zufrieden, das Bier ist noch nicht in dem Fasse, darin es gähren soll.“ Das nahmen die umstehenden Bauern sehr übel, und es fehlte nicht viel, daß sie dem Grafen Gewalt angethan hätten, wenn er sich nicht auf das Bitten gelegt hätte.

Nachdem sie in Walkenried Alles aufgezehrt und verdorben hatten, zogen sie durch das obere Helmetthal¹⁾ nach dem Kloster-vorwerk Klarichsmühle bei Haserungen. Die Volkslage weiß noch heute von diesem Zuge zu erzählen. Am Fuße des zwischen Günzerode und Haserungen sich ausdehnenden Hamsterberges brannten die Wachtfeuer der Bauern und auf seiner Höhe, von welcher man weit hinein in die goldene Aue blicken kann, hielten sie Ausschau nach Bezug neuer Bauernscharen. Als Wiese, auf welcher sie sich bei der Klarichsmühle lagerten, wird die Eselswiese genannt. Ein aus Walkenried entflohener Mönch, wurde unweit ihres Lagerplatzes ergriffen und, da man ihn für einen Spion hielt, an Ort und Stelle erschlagen. Der Flurteil heißt noch heute die Mönchhufe. Graf Ernst war ihnen entwischt; sie ließen daher am nächsten Morgen folgendes Schreiben an ihn ergehen:

„Unserm freundlichen lieben Bruder
Ernst von Honstein, Scheffner des Landes Honstein.

Gnad und Friede von Gott unserm Herrn. Lieber Bruder Ernst von Honstein, wir fügen euch zu wissen, daß die christliche Versammlung und gemeine Cleffenbergischer und Scharzfeldischer Pflege auff der Wiesen bey der Klarcher Mühlen bey einander sind, ist demnach unser Freundliche Bitte, ihr wollet euch auch diesen Morgen früh bey uns an benannten orth erscheinen, dann wir mit euch zu reden haben, daran euch und uns merklich gelegen ist. Datum Montags, Anno 1525 bitte ewre zuverlässige Antwort.

Die Christliche Gemein zu Walkenriedt.“²⁾

¹⁾ Nach Schmalzing, Hohenst. Magazin, pag. 312 soll auch das Stift Biedungen mit Kirche und Gebäuden im Bauernkriege eingeäschert sein.

²⁾ Auch Thomas Münzer soll an den Grafen Ernst geschrieben und ihn bei Vermeidung der Gefangennehmung nach Ebeleben citirt haben. Als Münzer vom Grafen in Erfahrung gebracht habe, daß er seine Unterthanen gut behandle, habe er ihn wieder entlassen.

Dies Schreiben hatte Johannes Gohz, Pächter in der Klarichsmühle aufgesetzt, und er würde gewiß hernach mit seinem Leben dafür haben büßen müssen, wenn er nicht dargethan hätte, daß er gezwungen worden wäre, das Schreiben zu verfassen.

Graf Ernst traute seinen zudringlichen Brüdern nicht; er blieb zurück. Die Bauern aber machten sich auf den Weg nach Frankenhausen. Kaum aber waren sie in Beringen angekommen, als sie die Nachricht von der Niederlage Münzers erhielten. Da war die Bestürzung groß, und in größter Unordnung kehrten sie in ihre Dörfer zurück.

An einem bestimmten Tage zur Erntezeit hielt nun der Graf mit seinem Adel auf dem Damm der Schiedunger Teiche¹⁾ Gericht über die Bauern, welche in weißen Kitteln und mit weißen Weidenstäben in den Händen erscheinen mußten. Auf die Frage des Grafen, wie die Aufrehrer zu bestrafen seien, antwortete Bernhard von Tettauborn, dessen Sohn Theodor von den Bauern erschlagen war, nachdem sie sein Gut Schernberg verwüstet hatten: „Es ist billig und recht, daß jeder Edelmann neun Bauern an seinen Jägerspieß stecke und umbringe.“ Andere vom Adel riefen, man solle sie alle in den großen Teich jagen und darin ersäufen. Nur der Werdhäuser Rittmeister Balthasar von Sundhausen riet zur Milde und sprach: „Es ist wahr, dieser elende Haufe hat den Tod verdient, allein, wenn sie ums Leben gebracht werden, wer will dann die Dienste thun und die Ländereien bestellen? Wer wird dann der unglücklichen Witwen und Waisen gedenken, wovon uns die Grafschaft Schwarzburg ein Beispiel abgeben kann? Ich halte dafür, man schenkt ihnen das Leben und belegt einen jeden nach seinem Vermögen mit einer leidlichen Geldstrafe.“ Dem Graf Ernst gefiel dieser vernünftige Rat so sehr, daß er ausrief: „Sundhausen, Du hast heute geredet, wie ein ehrlicher Mann, Dein Wort soll Ehre

¹⁾ Der Schiedunger Damm wurde wohl gewählt, weil er in der Grafschaft dadurch sehr bekannt war, daß sich die Clettenger und Lohraer Bauern dort trafen, wenn sie Dienstreisen für ihre Herren zur Herbeiholung von Material leisten mußten. Die Clettenger brachten also z. B. Holz und Steine bis Schiedungen, von wo aus die Lohraer den Weitertransport besorgen mußten, ebenso umgekehrt die Lohraer, denen die Clettenger bis Schiedungen entgegengefahren waren. Die Branderöder führten für den Clettenger Bezirk die Aufsicht über das Dienstwesen, zogen auch für die Grafen die Abgaben im Amte ein. Die Schiedunger Teiche hatten einen Umfang von ca. 110 Morgen und sind erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts trocken gelegt worden.

haben.“ Die übrigen Adeligen waren damit nicht zufrieden, und Graf Ernst mußte Sundhausen zur Sicherheit durch seine Diener nach Nordhausen geleiten lassen. Graf Ernst strafte darauf die Auführer ziemlich milde. Die Bauern zahlten Geldstrafe, doch keiner über 4 Gulden. Nur einige Rädelsführer ließ er hingerichten; einer derselben, ein Töpfer aus Ellrich, kam in seiner Angst zum Grafen Ernst und bat ihn demüthigt für sein jüngst geborenes Söhnlein zu Gevatter. Der Graf verzieh ihm nun zwar, aber der Töpfer mußte versprechen, lebenslänglich umsonst die Öfen auf den beiden Schlössern Lohra und Clettenberg im Stande zu erhalten.

Graf Ernst's Lehnsherr über die Grafschaft Lohra, der katholische Herzog Georg der Bärtige von Sachsen, war auf diesen sehr erzürnt, weil er bei der Plünderung und Zerstörung Walkenried's gewesen war, und ließ ihm sagen, wenn Graf Ernst die Furcht vor den Unterthanen zu seiner Entschuldigung anführe, so frage er, ob denn diese Furcht einen beständigen Mann bewegen solle. Und als Graf Ernst dem Herzog melden ließ, er habe die Häupter des Aufstandes bereits mit dem Schwerte gestraft und wolle die Andern mit Geldstrafe belegen, ließ Herzog Georg erwidern: Graf Ernst könne die nicht strafen, denen er mit Eiden verpflichtet und mit denen er selbst zum Theil mit in der Schuld sei. Er wolle wider den Grafen selbst rechten. Am Donnerstage, den 17. August 1525, mußte Graf Ernst selbst in Leipzig erscheinen und sich dort vor Grafen und Herren verantworten.

Angesichts dieser üblen Erfahrungen sah Graf Ernst in dem Bauernaufruhr nur eine Folge der Reformation und so kam es, daß er sich gegen die reformatorischen Bestrebungen ablehnend verhielt. Auch das Beispiel der mit ihm verbündeten Schwarzbürger Grafen, welche auf dem Reichstage zu Regensburg 1541 zur Augsburger Confession übergetreten waren, konnten ihn nicht bestimmen, Luthers Lehre in seiner Grafschaft einzuführen. Doch ließ er es geschehen, daß die Mönche von Walkenried, darunter sein eigener Hofprediger Andreas Wenemann in Lohra¹⁾, die neue Lehre freier als bisher verkündigten, wobei sie von dem Sohne Ernst's V, dem jungen Grafen Volkmars Ernst, welcher der Reformation zugestanden war, lebhafteste Unterstützung fanden. Nach der Zerstörung des Klosters Walkenried ließen sich mehrere

¹⁾ Von Rohr, Merkwürdigkeiten des Oberharzes pag. 107.

Mönche in der Grafschaft Hohenstein als lutherische Pfarrer anstellen. Von einigen sind die Namen bekannt: Johannes Crusius in Ellrich, Heinrich Thalheim in Großwehungen, Nikolaus Franke in Mackenrode, Martin Duderstadt in Hainrode, Johann Mollhus in Appenrode, Adam Goldhorn in Bleicherode, Friedr. Cole in Sachsa, Christian Knauff (aus Nordhausen) in Baserungen¹⁾, Günther in Bliedungen (später in Trebra²⁾).

Die Versuche der katholischen Partei, die lutherische Lehre zu unterdrücken, waren vergebens, selbst des Kaisers Befehle wurden nicht vollzogen. Ferdinand I. schrieb im Jahre 1543, den 15. Februar, von Nürnberg aus an den Grafen Ernst, er solle „als ein ordinairer Schützer dieses Stifts (Walkenried) dahin sehen, damit durch die Protestanten die Evangelische oder neue Religion, wie sie heißen müßte, nicht eingeführet, sondern die alte Katholische oder Päpstliche in solchen erhalten werden möchte“.³⁾ Ernst befahl hierauf dem Abte in Walkenried, Joh. Holtegel, gegen welchen eigentlich des Kaisers Schreiben gerichtet war, er sollte alle Neuerungen abstellen. Der Abt kehrte sich daran so wenig, daß er sogar einige Güter verkaufte und das Kloster in fremde Hände zu spielen suchte. Ernst klagte wieder beim Kaiser, und dieser ließ von Speier aus, den 7. Mai 1544, ein Schreiben an den Abt ergehen, worin er ihm bei hoher Strafe verbot, solche Neuerungen weiter zu unternehmen: er solle nichts verkaufen oder verpfänden ohne Wissen seiner Obrigkeit; jährlich solle er dem Grafen von Hohenstein Rechnung von der Verwaltung des Klosters ablegen.⁴⁾

Als bald darauf Herzog Moriz von Sachsen das Kloster Walkenried unter dem Vorwande, daß der Kaiser seine Vorfahren 1457 zu Schutzherrn des Klosters bestellt, einzunehmen versuchte, bestimmten die erbverbrüdereten Grafen von Schwarzburg und Stolberg den Grafen Ernst, einzuwilligen, daß das Kloster Walkenried reformiert werde, um dem lutherischen Herzoge Moriz von Sachsen allen Vorwand zur Einziehung des Klosters abzuschneiden. Am 31. März 1546 beriefen sie den Hohensteinschen Kanzler und Propst zu Münchenlohra, Heinrich Rosenberg, den

¹⁾ Eckform, Chron. p. 201., Leuckfeld, Antiquitates Walkenredenses I, 404, und Magdeb. Archiv.

²⁾ Schmaling, pag. 312.

³⁾ von Rohr, Merkwürdigkeiten, pag. 111.

⁴⁾ Eckform pag. 220 ff.

Marſchall Heinrich von Bülkingsleben und den Wordhäuſer Prediger M. Johannes Spangenberg nach Walkenried zu einer Unterredung und fragten ihnen auf, die Gebräuche zu beſtimmen, die bei dem Gottesdienſt beobachtet werden ſollten. Die Mönche nahmen bereitwilligſt die gemachten Vorſchläge an und erſchienen ſchon am nächſten Tage ohne die Mönchskutten in der Kirche, wo Spangenberg vor verſammelter Gemeinde das reine Evangelium in der Predigt verkündigte. Es wurden die päpſtliche Meſſe, Proceſſionen, Weihungen und mancherlei Ceremonien abgeſchafft, und dadurch der Gottesdienſt einfacher geſtaltet. Dieſe vorläufige Verbeſſerung wurde ſogleich in den Städten und auf dem Lande eingeführt.

Weitere Fortſchritte hatte die Reformation in der Graſſchaft nicht gemacht, bis Graf Ernſt ſtarb. Er hatte ſich auf ſeine Burg Scharzfeld zurückgezogen, ein ſtrenger Katholik bis zu ſeinem Lebensende. Am Sonnabend nach Johanni 1552 ging Graf Ernſt V. von Hohenſtein-Lohra-Cleſſenberg zur Ruhe ein. Eckſtorn¹⁾ erzählt, daß bei der Überführung ſeiner Leiche die vier jungen Graſen und ihre Vaſallen den Zug begleiteten. Unterwegs trennten ſie ſich und nahmen einen kürzeren Weg. Der Leichenwagen, der nach katholiſcher Art mit Kreuzen, Wachskerzen und Prieſtern beladen war, geriet im Walde auf einen Irrweg. Man ſah ſich daher genötigt, den Rückweg zu nehmen und die verlaſſene Straße wieder zu ſuchen. Bei dieſer Gelegenheit ſagte der ältere Sohn Graf Volkmar Wolf mit Unwillen und im heftigſten Tone zu ſeinen Vaſallen: „Die Buben haben den Herrn Vater im Leben verführt, ſie wollen ihn auch noch im Tode verführen.“

Nach Ernſt V. Tode übernahm Graf Volkmar Wolf, „ein gelehrter und tapferer Herr“, die Regierung der Graſſchaft Hohenſtein. Er führte mit ſeinen Brüdern Eberwein und Ernſt VI. die Reformation ein. „Sie thaten, was gute Landeſherren thun können und müſſen; d. h. ſie legten Schulen an, beſtellten Lehrer, kurz ſie ließen es an nichts fehlen, um dem Volke Gelegenheit zu verſchaffen, beſſere Erkenntniß zu erlangen.“²⁾ An Stelle Wenemanns beriefen ſie Kreichhoff zu ihrem Hoſprediger. Nach Bleicherode ſetzten ſie als Pfarrer Peter Keilhorn, nach Ellrich Simon Kleiſchmidt, einen frommen und gelehrten Geiſt-

¹⁾ Chron. Walk. pag. 227.

²⁾ Hoche, Geſchichte der Graſſchaft Hohenſtein pag. 178.

lichen. Sein Vorgänger, der bereits erwähnte Johannes Crusius, wäre beinahe vor Hunger gestorben. Aufschluß darüber giebt uns ein Brief Luthers an seinen Freund Iustus Jonas, in welchem er es tadelt, daß der Abt Holtegel mit seinem Freunde Michael Meyenburg in Nordhausen von den Klostergütern „schlemmt und prastt und den greisen Bettler, einen armen Lazarus, Johannes Crusius, umsonst die von den reichen Klosterfischen fallenden Brocken erbitten läßt.“¹⁾

Nachdem durch den Augsburger Religionsfrieden den Regierenden die Freiheit des religiösen Bekenntnisses gesichert worden war, versammelten die gräflichen Brüder die Geistlichen der Grafschaft am 27. März 1556 in Walkenried, wo in Gegenwart der Ritterschaft, Stände, Prediger und Küster einmütig beschlossen wurde, die Augsburgische Confession als Glaubensnorm für die Unterthanen einzuführen. Der Ellricher Pfarrer Simon Kleinschmidt that sich bei dieser Synode besonders hervor, hielt der versammelten Geistlichkeit über Matth. 5, 13, eine Ermahnungsrede und dankte hernach dem Grafen und dem Abt von Walkenried für die Bewirtung.²⁾ Am darauf folgenden Palmsonntage wurde in den Kirchen der Grafschaft zum ersten Male den Laien der Kelch gereicht. Zum Andenken an diesen denkwürdigen Tag wurde noch lange in Ellrich und einigen Dörfern der Grafschaft alljährlich am Sonntage Palmarum unter der Communion mit den Glocken geläutet und das Te deum gesungen. Gründlich ausgeräumt mit den Ceremonien, dem Schmuck der Kirchen u. s. w. wurde damals noch nicht. Noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurden in die Liturgie lateinische Gesänge eingeschaltet und in der Frühmesse von den Kirchenvormündern Pratorien vor dem Altare gesungen. Die jetzt bestehende Form des Gottesdienstes hat sich erst im Laufe der Zeit herausgebildet. Die auf Kurfürst August's von Sachsen Antrieb verfaßte Concordienformel wurde zwar aus Rücksicht auf den dringenden Wunsch des Kurfürsten vom Grafen Volkmar Wolf angenommen, die Hohensteiner Geistlichkeit weigerte sich aber auf einer Synode zu Walkenried entschieden, dieselbe zu unterschreiben.

Von den drei gräflichen Brüdern starb der zu Clettenberg residierende Ernst VI. 1562, Eberwein 1560, beide kinderlos, es

¹⁾ Der Wortlaut des Briefes findet sich bei Edihorn pag. 218.

²⁾ Rotes Buch der Kirche zu Ellrich.

blieb nur noch der älteste Bruder, Graf Volkmar Wolf, übrig. Unter seine Regierung fällt eine denkwürdige, einschneidende Veränderung der Oberlehnsherrschaft, welche durch den Halberstädtischen Permutationsrecess¹⁾ vom 26. Oktober 1573 herbeigeführt wurde. Kurfürst August von Sachsen tauschte Teile der Grafschaft Mansfeld, welche bischöflich Halberstädtische Lehen waren, gegen die Grafschaft Lohra und die Städte Bleicherode und Ellrich, deren Lehnsherrschaft ihm zustand, ein. Hierdurch wurde Halberstadt aus der Grafschaft Hohenstein gänzlich ausgeschieden, und andererseits die Grafschaft Hohenstein ganz — die Grafschaft Clettenberg war bereits halberstädtisches Lehn — der bischöflichen Lehnsherrschaft unterworfen. Graf Volkmar Wolf soll über die Nachricht in Thränen ausgebrochen sein.²⁾ Er bat den Kurfürsten, das alte Lehnverhältnis fortbestehen zu lassen, oder, falls dies nicht thunlich sei, ihm einen Revers „zur Wahrung von Schutz und Schirm“ auszustellen. Dies geschah, auch wurde dem Grafen in der Versammlung der kurfürstlichen und bischöflichen Räte auf dem Rathause zu Bleicherode am 24. März 1574, nachdem er seines Lehnseides vom Kurfürsten entbunden und ehe er dem Stifte den neuen Lehnseid leistete, von letzterem die Erhaltung aller seiner Rechte, Freiheiten und Verträge schriftlich zugesichert.

Graf Volkmar Wolf starb am 5. Februar 1580 und ward zu Walkenried begraben. Ihm folgte in der Regierung sein einziger Sohn, Graf Ernst VII., der letzte Graf von Hohenstein. Geboren am 24. Februar 1562 auf dem gräflichen Schlosse zu Clettenberg, verlor er bereits 1567 seine Mutter Margarethe, geb. Gräfin von Barby. Sie starb auf Schloß Lohra und wurde in der Stadtkirche zu Bleicherode beigesetzt, woselbst ihr Bildnis und Grabstein noch zu sehen sind. Ein Jahr nach seinem Regierungsantritte³⁾ entbot Graf Ernst VII. alle Prediger seiner Grafschaft am 11. Dezember 1583 zu einer Synode nach Walkenried. Nach vorläufiger Ermahnung zur Treue in ihrem Amte, zur Predigt der reinen Lehre, eröffnete er der Versammlung seine Absicht, ein Consistorium in Walkenried zu errichten, wo alle in der

¹⁾ Der Wortlaut findet sich in der Zeitschrift des Harzvereins III, 1870, pag. 592 ff.

²⁾ Paul Jovius, Geschichte der Grafen von Hohenstein pag. 136.

³⁾ 1582. In den Jahren 1580—82 stand er unter der Vormundschaft der Grafen von Schwarzburg und Barby-Mühlungen.

Grasschaft anzustellenden Prediger examiniert und ordiniert werden sollten. Das Consistorium bestand aus den Predigern zu Walkenried, Ellrich und einigen benachbarten Geistlichen, welche die Candidaten examinierten und dann zur Führung des Amtes ordinierten.¹⁾

Unter Ernst's VII. Regierung weigerte sich der Bischof Heinrich Julius von Halberstadt, Herzog zu Braunschweig, die Erbverbrüderung vom Jahre 1433 anzuerkennen und die Grasschaft Clettenberg als altes Halberstädtisches Lehn in die Gesamtbelehnung mit aufzunehmen, ja als Ernst's einziger Sohn Volkmar Wolf 1586 in zartem Alter verstorben war, ließ er sich vom Domkapitel mit beiden Grasschaften belehnen. Einige Stellen des Lehnsbriefes²⁾ seien hier mitgeteilt, soweit sie hinsichtlich des Bestandes und der Grenzen der Grasschaften Clettenberg und Lohra zu damaliger Zeit von allgemeinerem Interesse sind.

„Anwart und Belehnung über die Halberstädtische, Hohnsteinische Lehnstücke, Illustrissimo Julio Duci Brunswicensi et Lüneburgensi p. p. gegeben anno 1583 am 25. Maji.

Von Gottes Gnaden, Wir Heinrich Julius, Postulirter Bischoff zu Halberstadt, Administrator des Stiffts Minden, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg p. p. Thun Kund und bekennen hiemit für Uns und unsere Nachkommen an dem Stift Halberstadt, daß wir aus zeitigen gehabtten Rath, gutem wissen und für betrachtung, mit Consens und Bewilligung der Ehrwürdigen und Ehren Vesten Unserer lieben Andächtigen, Ehren Thumbdechanten, seniorn und Capittel Gemein Unserer Bischöflichen Kirchen zu Halberstadt, den Hochgebohrnen Fürsten, Herrn Julium, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg p. p. Unseren freundlichen lieben Herrn Vatern und Gevattern, und S. Ld. Mannliche Leibs Lehns Erben, umb uns und unsern Stift, auch Thumb Capittel zu Halberstadt in Vielwege erzeigter Väterlicher und gnädiger Hülff, Gunst und erspriesslicher Beförderung willen, So S. Ld. Uns und unsern Stift auch fürter wolthun, erzeigen und leisten, können, sollen und mögen, mit des Wolgebohrnen unseres Lieben getreuen Ernsten, Grafen zu Hohnsteins, Herrn zu Lohra und

¹⁾ Eckstorn, pag. 265.

²⁾ Der Lehnsbrief ist abgedruckt in der zu Wolfenbüttel 1628 herausgegebenen Schrift: „Kurze, gründliche Information und beständiger wahrer Bericht, was es um die Grasschaften Hohn- und Reinstein u. s. w. für eine eigentliche Bewandnis habe“, pag. 57.

Klettenberg, von uns und unseren Stift Halberstadt haben und tragenden Lehngütern, auch allen und jeden ihren in- und zu Behörungen nichts ausgeschlossen beanwartet, auch zu gesambter Hand realiter investiret und beleihen haben, beanwarten, investiren realiter und beleihen Sein Lieb. und Pero mit bemelte damit zu gesambter Hand wie anwartungs, realis investitura auch gesambten Mannliches Recht, weise herkommen und gewohnheit ist in Kraft und Macht dieses unseres Briefs für Uns und alle unsere Nachkommen am Stift Halberstadt, auch in bester und beständigster Form wie solches von rechts und gewohnheit wegen am bündigsten und kräftigsten immer geschehen soll, kan und mag mit allen und ieden nachgesetzten Stücken; Nämlich mit dem Schloß Klettenberg mit allen seinen in- und zu Behörungen, Muzungen, allen Geistlichen und Weltlichen Lehen, Wild-Bahnen, Jagden, Fischereyen, Teichen, Teichstücken, Dienstpflichten, Reinen, Triften, Oberen und Niederen Gerichten, darzu die Obrigkeit und Inlagen des Klosters zu Walkenreden mit allen seinen zubehörenden Gütern, Diensten, Bächen und Pflichten, Gerichten burglich und kleinlich und diesen nachbeschriebenen Dörfern, Höfen und Dorfstätten mit Nahmen die Sachsa, der Neuehof, Branderode, der Widdingshof, Obern Sachswerfen, Immenrode ¹⁾ Guderleben, Mauderode, Wiperode, ²⁾ Clusingen ³⁾ Woeßleben, Scherßhein, ⁴⁾ Hörningen, Hochstedt, Stockhausen, ⁵⁾ Lauchstedt, ⁶⁾ Herreden, Rotteroda, ⁷⁾ Salza, Besserode, Thunkelrode, ⁸⁾ Ritterode, ⁹⁾ Großen Werthern, Weinigenwerthern, Pütkenrode, ¹⁰⁾ Klübingen, ¹¹⁾ Weinigenwechungen, Immenrode, Hafferungen, Flachdiendorff, ¹²⁾ Gunkrode, Krebsrode, ¹³⁾

¹⁾ Ein Immenrode lag zwischen Obersachswerfen und Guderleben. Vergl. (Auch für die folgenden Namen wüßter Ortschaften) Schmaling a a. D. pag. 509 f.

²⁾ In der Gegend von Mauderode.

³⁾ Jetzt Cleysingen.

⁴⁾ Bei Salza in der Richtung nach Hörningen.

⁵⁾ u. ⁶⁾ bei Hochstedt.

⁷⁾ Bei Herreden.

⁸⁾ Bei Großwechungen.

⁹⁾ Bei Großwerther.

¹⁰⁾ Bei Kleinwerther.

¹¹⁾ Bei Großwechungen (Ein Flurteil führt noch heute diesen Namen.)

¹²⁾ Bei der Marichsmühle.

¹³⁾ Bei Pütklingen („Kreismühle“.)

Buklingen, Schiedingen, Ekelrode, Graßungen, Blidungen, Rembstette, Trebra, Schelmenrode,¹⁾ Epschenrode, Werningerode, Stöcken, Nygerode²⁾ Lümlingerode, Mackenrode, Achtenfelde³⁾ Wittlicherode,⁴⁾ Bartorff,⁵⁾ Tettenborn, für den Damm zu Clettenberg, Holbach, Weßkerode,⁶⁾ Lübenrode, niedern Steinsehe, obern Steinsehe und andern Nukungen, die dann in den hernach beschriebenen Gränzen und Scheidungen klärllich begriffen seyn mit allen Bergwerken, Gold, Silber, Kupfer, Bley, Erz und allem Metalle, wie das nahmen haben mag, nichts ausgeschlossen, gesucht, und ungesucht mit aller herrlichkeit, Straßen, freyheiten, Nukungen und gebrauchungen, und allermäßen Graf Volkmar Wolf sein Vater seeliger und seine vor Eltern dieselbigen ingehabt und von unsern Stift Halberstadt zu Lehn getragen, von Stücken, wie hernach berühret, nemblichen die hohenstraßen, die aus dem walde gehet, boven dem Salke hin von dem holke zu der rechten Hand, daß feld hinnider biß an den Mahlstein, da der stehet boven dem Syppfen, die da gehet in die Teiche, der von der Werna den Seiffenferth, darüber die Straßen die von der Werna gehet gegen Ellrich, da der Mahlstein stehet, von dem Steine den Berg an, biß an den andern Mahlstein, von dem Steine das Feld hin, biß an den Heinenstrauch, die Fluhrscheidung nider den Dörffern Clusingen und Wolferode,⁷⁾ biß an die Burgenge (Zorge), die Burgenge nider biß hinter Woffeleben, die rechten Landstraßen hin biß an das Oldenthor zu Northausen, das Jungfrauen-Kloster im Oltendorff mit aller Obrigkeit, Pröbste zu sehen und zu entsenken und Rechnung zu hören und forder vor dem alten Thore das Wasser wieder bis um den Siedhoff für Northausen, die rechte Straße auff die da gehet gegen Werterwarths biß an den Schleiffweg, der da versteiniget ist und den Schleiffweg hindan über die Anteuße, von der Anteuße den Weg hinüber das Wasser, von dem Wasser den Weg fort biß in die Straße, die da gehet neben der Kirchen Barbrandero,⁸⁾ die rechte Landstraße hin biß an das Dorff zu Ritterode, von dem Dorff

¹⁾ Bei Trebra.

²⁾ Bei Stöcken.

^{3)–5)} Bei Mackenrode und Tettenborn.

⁶⁾ Bei Holbach.

⁷⁾ Wüstung Wülferode bei Werna, wo jetzt das „neue Haus“, bekannt einß als Landhaus des Dichters Gücking, steht.

⁸⁾ Ehemaliges Dorf bei Northausen.

Ritterode bis an den Scheideweg, hinauff die Diebbrücken zu Wolkernmerßhausen bis an den Thurm zu Ruxleben, an das Riegenholz bis an den Teiffenbach, bis an die krummen Eichen, von den krummen Eichen an die drey Mahl-Eichen für dem Steine, da dann fort bis an den Harnaschbusch, von dem Harnaschbusch fort an den Mahlstein auff das Ammerland an den Lavenstein, von Lavenstein fort an das Lehe, vom Lehe bis an den Mahlstein zwischen den Teichen, über die Engelgruben und Hegerthal an das Windelsche Holz über die Wüsteninge zum Hein bis zum Trebesheim, vom Trebesheim bis an das Gewenge, das Gewenge hinüber an das Weihelrode, von Weihelrode an den Weg bis an den Calenberg, vom Calenberg bis an denn Mahlstein zu Bernrode, von Bernrode über die Teuffelgruben durch das Bodungische Holz auf denn Stieg, von dem Stiege nach dem Mahlstein hinter dem buchholze den Weg auf, der sich zeucht nach dem Eschenfort an das Gnicke, von dem Gnicke an die Mahlbaume zu Regersdorf, von Regersdorf an bis an die Warthe zu Wernigerode, das äußerste gebäude hinab bis an die neuschläge, da der Weg durchgeheth nach dem Stöckey und vor an von dem gebrücken bis an die warthe Limlingeroda, von der warthe das gebrück lang durch bis uf den Michsehe, vom Michsehe das gebrücke an bis an die warthe zu der Sachse und fort an von der Warthe bis an den Park hinter dem Wittermoor bis an das Meselthal, vom Meselthal bis auf den Kuchenberg, da von bis hinter dem Rambischberg¹⁾ bis uff ein Klein Teichlichen vor dem Rambischberge und demselben Thale in die Steinau, die Steinau auf bis unter die Brumforst, von der Steine bis auf den Heidenstieg hinüber bis auf die Mönchssteur, von Mönchssteur wieder auf den Heidensteig, vom Heidensteige auf den Kradenberg, vom Kradenberge wieder auf den Brunbeck, von dem Brunbeck wider hin auf die Sägemühle, den Brunbeck nieder bis auf die Walfsfeldische weer²⁾ gegen den großen Schlackenhausen, den Scholenweg bis auf Wiprechtszinken, von Wiprechtszinken bis auf das Wolfsbleck, von Wolfsbleck bis über die Hohen Geist, von der Hohengeist bis über das Ornebleck, vom Ornebleck bis auf die großen Eiche, da die gute gehet in die

¹⁾ Jetzt Ravensberg.

²⁾ Jetzt Vogtsfelde.

alten Burgenge und daraus das Steinkuhlsthäl an bis für das Haverland, vom Haverland den Weg hinumb den breiten Berg, von dem wege an vor den hohen Gängen hin biß auf den langen Berg, den langenberg nieder biß auf den Heidelberg und den Heidelberg nieder biß auf die Hohen Straßen mit allen seinen Zubehörungen und was wollemelter Graf Ernst und seiner VorEltern Grafen zu Hohnstein fürter von Rechts von uns und unserem Stift zu Halberstadt zu Lehn gehabt und noch haben oder es billig haben sollten; deßgleichen mit der Herrschaft Lohra, nemlich dem schloß und ambt Lohra sampt deßen zugehörigen Dörfern Rehungen, Wolfingerode, Sollstädt, obern und niedern Gebra, Klein und großenwenden, die beyden Jungfrauen Klöster Mönchslohr und Tittenborn, dem Ritterstz und Dorf Heigenrode, Kleinenfürre, Rücksleben, Wollersleben, Mohra, Marbich, Busseleben, ober und Mittelrollersleben, ¹⁾ Elend, Tipprechtrode, Kleinen Bodungen, Buhla, die Hasenburg, Ascherode, großen und kleinen Berden, mit dem in solcher Herrschaft, Städten und Dörfern gelegenen Ritterlehen, Vorwerken, Schäfereyen, Triffen, Hürdweiden, gehölzen, hinter dem Hause Lohra und was darzu gehörig und sonst an anderen enden und Orten in der Herrschaft Lohra gelegen, auch Teichen, Teichstädten, Reinen, Steinen, Weiden, Wunnen, Eckern, wiesen und anderen Zubehörungen, an Geistlichen und Weltlichen Lehnern, auch den beyden Städten Ellrich und Bleicherode und dem Erb- und Oberschutz an den Kloster zu Walkenreden mit aller Hochheit, Oberkeit, Regalien, Bergwerken, Metallen, Zollen, Geleiten, Bothen, gewässern, Steuern, Dölgen, Gerichten, Obristen und niedersten, rechten und gerechtigkeiten, ein- und zubehörungen in allermaßen gedachten Grafen von Hohnstein pp. solche Güter biß dahero im gebrauch und gewähren gehabt haben, sollen und mügen, und davor die Lohrischen vom herrn Churfürsten zu Sachsen und S. L. hochlöblichen Vorfahren zu Lehen getragen und hergebracht, nichts davon ausbeschieden, gesucht und ungesucht, auch mit jedem anderen des Grafen zu Hohnstein Cleffenbergischen und Lohrischen Gütern, so er von Rechts wegen von uns und unserem Stift zu Halberstadt zu Lehn hat oder es billig haben soll und allhier nicht specificiret und mit nahmen angezeigt seyn, So wir auch hierin

¹⁾ Teht Oberdorf und Mitteldorf.

etwas zu viel, daß der Graf von Hohnstein von andern und sonderlich Unserem Fürstlichen Hause Braunschweig zu Lehn traget, oder von rechtswegen tragen soll, gesehet hätten, das sol ihren L. L. d. und uns unschädlich seyn.“

Am 18. Juni 1592 verheiratete sich Graf Ernst zum zweiten Male¹⁾ mit Agnes, Tochter des Grafen von Eberstein, Herrn zu Meugarden und Nassau, wohl in der Hoffnung, von ihr einen Sohn zu erhalten. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung. Ein Jahr später am 8. Juli 1593 wurde Ernst VII., nachdem er sich kurz zuvor von Lohra nach Walkenried begeben hatte, zu seinen Vätern versammelt. Er starb gottergeben und sanft²⁾ in einem Alter von 31 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen. Seine Leiche wurde zuerst im Kreuzgange des Klosters beigesetzt, sodann aber am 18. Juli in den Räumen der jetzigen Klosterkirche bei zahlreicher Trauerversammlung vor dem Altare begraben. Als Letztem seines Geschlechtes, das über vier Jahrhunderte geblüht hatte, wurden dem Grafen Ernst Wappenschild, Schwert und Siegelring mit in die Gruft gegeben.

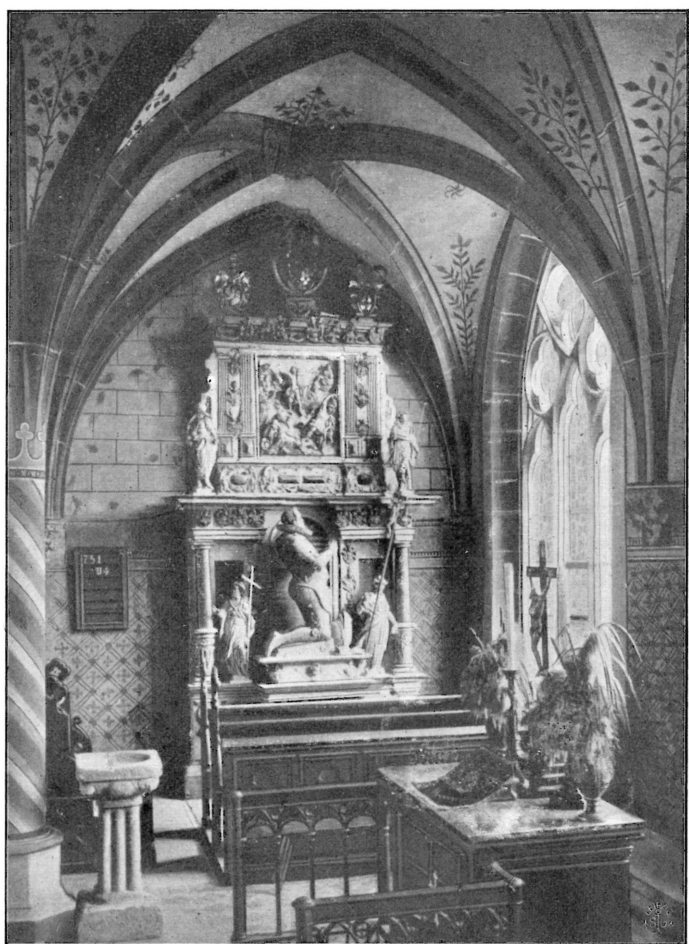
Die Inschrift einer Erxtafel auf dem Grabsteine lautete:

„Der Wolgeborne und edle Herr, Herr Ernst, Graff von Hohnstein, des Nahmens und Stamms der letzte Herr zu Lora und Clettenberg, Administrator deß Stiffts Walkenreden, ist Anno Domini MDLXII den XXIV. Februarii, früe zwischen 1 und 2 Uhr zu Clettenberg geboren, und Anno Domini MDXCIII den VIII. Julii, früe umb II Uhr, seines Alters also XXXI Jahr, IV Monat, XXII tage zu Walkenreden in Gott selig entschlaffen, dessen Seele Gott gnade. Liegt allhier begraben. Sap. 3. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand.“³⁾

¹⁾ Seine erste Gemahlin, Juliane von Barby, starb bereits 1590 zu Lohra.

²⁾ „Pia ac placida morte, vitae cursum vera fide in Christum Jesum finiens“ wie Eckform welcher ihm als Rektor und Prediger zu Walkenried die Leichenrede hielt, sagt.

³⁾ Eckform, pag. 274.



1602 ließ Ernst's Gemahlin ihrem verstorbenen Gatten das noch heute in der Kirche zu Walkenried befindliche Denkmal errichten.¹⁾ Die Hohensteiner Geschichtsschreiber rühmen Graf Ernst's „sonderlich gutthätiges Herz und Liebe zur Religion.“²⁾ Hoche nennt ihn einen „munteren und wohlthätigen Herrn“, doch war er „ziemlich verschwenderisch, machte sich viel kostbare Ergötzlichkeiten und daher Schulden.“³⁾ Bei Ernst's Tode betrug die von den Hohensteiner Grafen auf die Grafschaft Hohenstein aufgenommene Schuldenlast 127 233 Thaler 3 Groschen „und möchten vielleicht sich noch höher finden,“ wie es in einer 1700 angefertigten Berechnung heißt.⁴⁾



¹⁾ In der Aufschrift findet sich die Stelle: „Viator, quisquis es, parumper siste gradum, et quam nihil uspiam in rebus humanis stabile sit, ipse tecum perpende,“ welche von Rohr (pag. 114) also übersetzt:

Mein Leser stehe still, beym Hohensteinschen Grabe,

Und denk, daß kein Geschlecht Bestand auf Erden habe.

²⁾ Schmaling, pag. 464 und 169.

³⁾ Pag. 166 f.

⁴⁾ Wittgensteiner Gegen-Informationsschrift, Notae, pag. 16.



II.

Die Grafschaft Hohenstein zur Zeit des dreißigjährigen Krieges.

In der langen Friedenszeit des 16. Jahrhunderts hatte die Landwirtschaft sich von den Wunden, die der Bauernkrieg ihr geschlagen, langsam wieder erholt. Der Landmann war wieder rüstig bei der Arbeit und führte im Allgemeinen ein ruhiges und behagliches Dasein. Allen Nachrichten zufolge war Deutschland ein blühendes, wohlangebautes Land, da traf es jener furchtbare dreißigjährige Krieg mit seinen Verwüstungen, die seinen Lebensnerv angriffen und dergestalt auf ihn einwirkten, daß er sich ganze Menschenalter nicht davon erholen konnte. Aus den — freilich recht spärlichen — Berichten der zeitgenössischen Geschichtsschreiber, den Kirchenbüchern¹⁾ und Gemeindechroniken geht hervor, daß auch die Grafschaft Hohenstein von den Greueln des Krieges nicht verschont geblieben ist.

Als man am 31. Oktober 1617 in allen Kirchen der Grafschaft das 100jährige Jubiläum der Reformation beging, da ahnte noch niemand, daß ein Jahr darauf sich ein Brand ent-

¹⁾ Eine der bemerkenswertesten Abhandlungen auf Grund des Kirchenbuches bringt F. Krönig unter dem Titel „Wiedergebra im 30jährigen Kriege“ (Sonntagsblatt: „Aus der Heimat“ 1896.)

fachen würde, der ganz Deutschland in Flammen sehen sollte. Die Folgen der böhmischen Unruhen ließen sich bald auch in der Grafschaft deutlicher wahrnehmen durch die aus Böhmen vertriebenen Evangelischen, die von Ort zu Ort zogen und um eine Wegzehrung baten, oder durch die Handelsleute, welche in volkstümlichen Holz- und Kupferschnitten oder in „wahrhaftigen, neuen Beisungen“ von den Vorgängen in Böhmen den Landleuten Kunde brachten. Im ganzen schaute man dem Kampfe, der sich von Böhmen nach dem Rhein hinzog, mit einiger Ruhe zu. Im Jahre 1621 aber trat schon ein wirklicher Nothstand ein und zwar veranlaßt durch die Verschlechterung der Münze. Kam der Bürger oder Bauer mit Münzen vom Markte nach Hause, dann betrachtete er wohl mit einiger Verwunderung die röllliche Farbe derselben; auch kam ihm vor, als wenn die alten, feinen Thaler seltener würden und alle Lebensbedürfnisse immer höher im Preise stiegen. Die Ursache dieser Erscheinung lag in dem Anwesen der sogenannten „Kipper und Wipper“. Gewissenlos schmolzen diese Leute das vollhaltige Geld, das auf der Wage niederkippte, ein, und prägten schlechtes daraus, und das geringhaltige, das auf der Wage in die Höhe wippte, brachten sie in Umlauf. Als das Volk die Gefahr erkannte, bemächtigte sich Ingrimm und Empörung der Gemüther; die ganze Wut wandte sich gegen die Münzer, Geldwechsler und Geldhändler, gegen die Kipper und Wipper. Man zeigte mit Fingern auf sie, verfolgte sie mit Verachtung und Abscheu, nannte sie in Schmähschriften „Teufelsbürger, „Gottdiebe“ „Brut und Frucht des Teufels“.

Auch in der Grafschaft Hohenstein entstanden neue Münzstätten, vom Volke „Heckemünzen“ genannt, auf dem Schlosse zu Lohra, in Ellrich, Bleicherode, Lipprechterode. Wer im Besitze von Blasen, Kesseln, Röhren, Töpfen aus Kupfer war, trug sie in die Münze und machte sie zu Geld. Ein Zeitgenosse¹⁾ erzählt: „Ein ehelicher Mann darf sich nicht mehr getrauen, jemand zu beherbergen, denn er muß Sorge tragen, der Gast breche ihm des Nachts die Ofenblasen aus und liefse davon. Wo eine Kirche ein alt kupfern Taufbecken hatte, das mußte sofort der Münze zu und half ihm keine Heiligkeit, verkauften es, die darin gekauft worden waren“. Bei der unheimlichen Entwertung des Geldes

¹⁾ Vergl. A. Sach, deutsches Leben in der Vergangenheit II, pag. 378.

kam noch der Druck der Teuerung, unter welchem das ganze Volk seufzte. In Thüringen waren anfangs noch Lebensmittel und einheimische Landware im alten Preise geblieben. Als aber im Jahre 1621 die Münze von Monat zu Monat immer höher verpachtet ward, stiegen plötzlich alle Landwaren um das vierfache. Da kostete in Nordhausen ein Scheffel Roggen 5 Thlr. 6 Gr., Weizen 6, Erbsen 4, ein fettes Rind 100 Thlr., ein Fuder Holz 8 Thlr., ein Pfund Schweineschmalz 16, ein Pfund Rindfleisch 12, ein Pfund Butter 16 Gr., ein Schock Eier 2 Thlr. 12 Gr., ein Hering 3, ein Huhn 9 Gr. und ein Paar Schuhe 4 Thlr. Endlich sahen sich die Regierungen genötigt, wieder Ordnung in die unheilvolle Verfahrtheit des Münzwesens zu bringen und verboten die Ausprägung geringhaltiger Münze.

Sofort nach dem Tode Graf Ernst VII. hatten auf Grund der erwähnten Erbverbrüderung die Grafen Christoph von Stolberg und Carl Günther von Schwarzburg sich in den Besitz der Grafschaft Hohenstein gesetzt und zu Ellrich die Unterthanen in Eid und Pflicht genommen. Nun trat Heinrich Julius, Bischof von Halberstadt, Herzog von Braunschweig, mit seinen Forderungen auf, brachte die von dem Bistum erlangte Beilehnung zum Vorschein und ließ am dritten Tage nach Graf Ernst's Tode die Grafschaft durch den Kanzler Johannes Jagemann¹⁾ in Besitz nehmen. Die beiden Schlösser Lohra und Cleffenberg wurden mit bewaffneter Hand eingenommen; die Beamten der Grafen wurden vertrieben und einige derselben gefangen nach Braunschweig geführt.²⁾

Der Sitz der braunschweigischen Regierung befand sich in Bleicherode. An ihrer Spitze standen Gouverneure. Drei derselben werden genannt: Just und Henning von Adelebsen und Franz von Rheden. Nach dem 1613 erfolgten Tode des Herzogs Heinrich Julius folgte ihm dessen Sohn, Friedrich Ulrich, in der Regierung. Von ihm hören wir, daß er sich am 24. Oktober in Walkenried und Ellrich, am 27. Oktober in Bleicherode in Person huldigen ließ.³⁾ Die Stände und Ritter ließ er auf Landtagen verhandeln, deren einer 1614 in Mackenrode, einer 1615 in Bleicherode abgehalten ward. Auf letzterem war der Herzog

¹⁾ Eckstorm, pag. 277.

²⁾ Die Stolberger und Schwarzburger Grafen erhoben Beschwerde beim Reichskammergerichte. Die Verhandlungen zogen sich bis 1632 hin.

³⁾ Eckstorm, pag. 331.

selbst gegenwärtig. In Vorahnung eines drohenden Krieges hatte 1616 der neue Landesherr, dem Ecksturm¹⁾ das Beugnis eines milden Regenten ausstellt, einige Compagnien Soldaten in der Grafschaft anwerben lassen und in die Schlösser zu Lohra, Großbodungen, Clettenberg und Hohenstein gelegt.

Bu dieser Unsicherheit der Verhältnisse gesellte sich als Vorspiel des unglücklichen Krieges das Auftreten der furchtbaren Gottesgeißel, der Pest. Trotz aller Absperrungsmaßregeln kehrte der unheimliche Gast bald in allen Dörfern der Grafschaft, zuerst in Rehmsstedt, Oberdorf, Mitteldorf, Pustleben, Großwerther, Wülfingerode, ein. Später griff sie nach Bleicherode, Nieder- und Obergebra, und auf der anderen Seite nach dem Helme- und Borgethale über. Im August 1625 starben in Wiedergebra²⁾ 11, im September schon 22 und im Oktober erreichte die Krankheit ihren Gipfel, es wurden in diesem Monat allein 57 Personen dahingerafft, nur 4 Tage waren frei von Todesfällen. Im ganzen waren in den beiden Jahren 1625 und 1626 in Wiedergebra 259 Personen der Pest erlegen, 58 Männer, 61 Frauen und 140 Kinder. „Bulekt“, berichtet das Kirchenbuch, „ist auch der ehrwürdige, wohlgelahrte Ehren Kaspar Richter, gewesener Pfarrherr und Seelsorger in dieser Gemeinde in Gott selig entschlafen und am folgenden Tage christlich zur Erde bestattet worden. Er hatte seines Leibes Leben verloren, aber seiner Seele zum Leben verholfen.“ Rehmsstedt verlor 94, Pustleben 121, Oberdorf 82, Wülfingerode 137 Einwohner an der Pest, in Stöckey aber haulte dieser Würgengel so entsecklich, daß die Hälfte der Einwohnerschaft, 199, ein Raub des Todes wurde, während in Mörbach nur eine einzige Bauernfamilie übrig geblieben sein soll. Die von der furchtbaren Krankheit Betroffenen fielen oft in Raserei und wütheten gegen die Hausgenossen oder brachten in solchem Zustande den Tod zu ihren Nachbarn. Andere stürzten, wie vom Schlage getroffen, plötzlich tot zur Erde nieder. Sobald ein Krankheitsfall in einem Hause eintrat, ließ der Schulze ein schwarzes Papierkreuz an die Thür heften, und das war das Zeichen, daß niemand das Haus betreten dürfe, seine unglücklichen Bewohner aber waren damit von allem menschlichen Verkehr abgeschlossen. Anfangs wurden die Leichen noch in Särgen

¹⁾ Pag. 336.

²⁾ Vergl. Krönig a. a. O.

bestattet, als aber die Todesfälle sich häuften, wickelte man sie in Tücher und legte sie am Abend in ein gemeinsames Grab.

Kurze Zeit darauf, nachdem die Pest in der Grafschaft sich ausgebreitet hatte, drang der Krieg in unmittelbare Nähe. Zwar hatte man bis dahin immer noch gehofft, von den Gefahren und Leiden desselben verschont zu bleiben, doch diese Hoffnung erwies sich als eine arge Täuschung. Die kaiserlichen Truppen unter dem Oberkommando des Generals von Tilly rückten, vom Harz herkommend, immer näher. Die Hohensteiner Stände ersuchten darauf den regierenden Herzog, Friedrich Ulrich, Soldaten in die Grafschaft zu legen, um nicht ganz wehrlos zu sein. Der Herzog schwankte zunächst, bis er auf energische Aufforderung der verwitweten Herzogin Elisabeth von Braunschweig¹⁾ das Stift Halberstadt aufforderte, seine ganze Mannschaft aufzubieten und der Grafschaft Hülfe zu bringen. Aber sie traf nur in geringem Umfange ein: ein Centner Kugeln, ein Centner Pulver und ebensoviel Linten, sowie einige Compagnien Soldaten, welche der Hauptmann Christoph von Hagen in die Schlösser Hohenstein, Clettenberg und Lohra legte, konnten nicht verhindern, daß im Laufe des Sommers 1625 die ersten kaiserlichen Soldaten die Burg Lohra besetzten. Sie lebten zügellos und ausschweifend, verwüsteten die Felder der Landleute, mißhandelten sie bis auf's Blut, raubten und verzehrten ihr Vieh. Gegen diese Gewaltthatigkeiten war der Herzog machtlos. Auf eine Vorstellung beim Kaiser, in welcher es heißt: „Es bekümmert Uns von Herzen, daß unsere lieben Unterthanen in dies jämmerliche landverderbliche blutige Kriegswesen geflochten und bis dahero durch dasselbe so elendiglich gemartert, gepreßet und abgemerkelt werden“²⁾ und obwohl ihm Tilly auf sein Versprechen, die dänische Garnison aus seinem Lande „abchaffen zu lassen“, vorher zugesagt hatte, „das Brennen, Rauben, Plündern und alle Hostilitäten zu verhindern und zu verhüten . . .“, damit dero getreue Ritterschaft, Landstände und Unterthanen zusamt allen ihren Angehörigen aller Kriegsgefahr und Angelegenheiten so viel möglich entübrigt seyn und bleiben und der theure hocherwünschte liebe Friede wiederumb gepflanzt, eingeführet und erweitert werden möge“³⁾ — vermochte es der

¹⁾ Vergl. „Kurze gründliche Information u. s. w.“ pag 105, Stück S.

²⁾ Dasselbst, Nr. 9, pag. 210.

³⁾ Dasselbst pag. 190.

Herzog nicht zu verhindern, daß im nächsten Jahre die zügellose Soldateska des Wallenstein'schen Obersten Fabre du Faure drei Monate lang die Landleute mit schweren Steuern belegte. Das Gnadenbild in der Rosenkirche zu Glende, welches man mit Einführung der Reformation bei Seite gestellt hatte, entführte er samt dem Verzeichnisse seiner Wunderthaten¹⁾ nach Heiligenstadt, woselbst es in der Probsteikirche noch gegenwärtig hoch verehrt wird. Im Laufe des Jahres 1623 quartierte sich der Oberst Hebran in der Grafschaft ein, dessen Soldaten die einzelnen Dörfer plünderten und brandschakten und das Vieh von der Weide forttrieben. Aber noch schlimmer hauste der Graf Merode in der Gegend. Unter seinen 8000 Krieglenten, welche er nebst 250 Wagen aus dem Braunschweigischen in das Hohensteiner Ländchen führte, zeichnete sich der Obrist von Podewils durch Rohheit und Geldgier aus. Seine Wallonen mißhandelten Frauen und traktierten Pfarrer und Schuldiener auf die empörendste Weise. Man riß Häuser nieder und schoß in die Strohdächer hinein mit der Absicht, einen Brand zu erregen, Thüren und Fenster wurden zerschlagen, Kisten und Kasten zerbrochen, Geld erpreßt, Vieh, Frucht, Futter und Holz erzwungen, Vorspann geraubt; die Bauern mußten als Boten laufen, ja den eigenen Kindern oft das Brot aus dem Munde nehmen und den Soldaten geben, wollten sie anders des Fluchens und Schlagens der grausamen Peiniger entledigt sein.

Am 18. Juli 1626 erschienen Wallenstein und Tilly in der Grafschaft. In Ellrich verglichen sich beide über die Streitkräfte, die sie gegen Christian von Dänemark verwenden wollten, der auch kurze Zeit nachher bei Lutter geschlagen wurde. Im Laufe des Jahres 1627 erschien dann Tilly zum zweiten Male in der Gegend. Nach der Eroberung Göttingens quartierte er sich auf einige Tage auf dem adeligen Gute zu Teffenborn²⁾ ein und erpreßte von hier aus von Ellrich 2100 Thaler, welche unter der Androhung, den Ort beschießen und plündern zu wollen, ohne irgend welchen Verzug auch erlegt werden mußten. Bei der unerschwinglichen Höhe der Contributionen — die Grafschaft sollte wöchentlich 6000, später 5000 Reichsthaler an Wallenstein zahlen — konnte es geschehen, daß sich die wohlhabenden Einwohner der Grafschaft nach Nordhausen begaben, während viele der Armen

¹⁾ Dr. A. Schmidt, Zeitschrift des Harzvereins 1888.

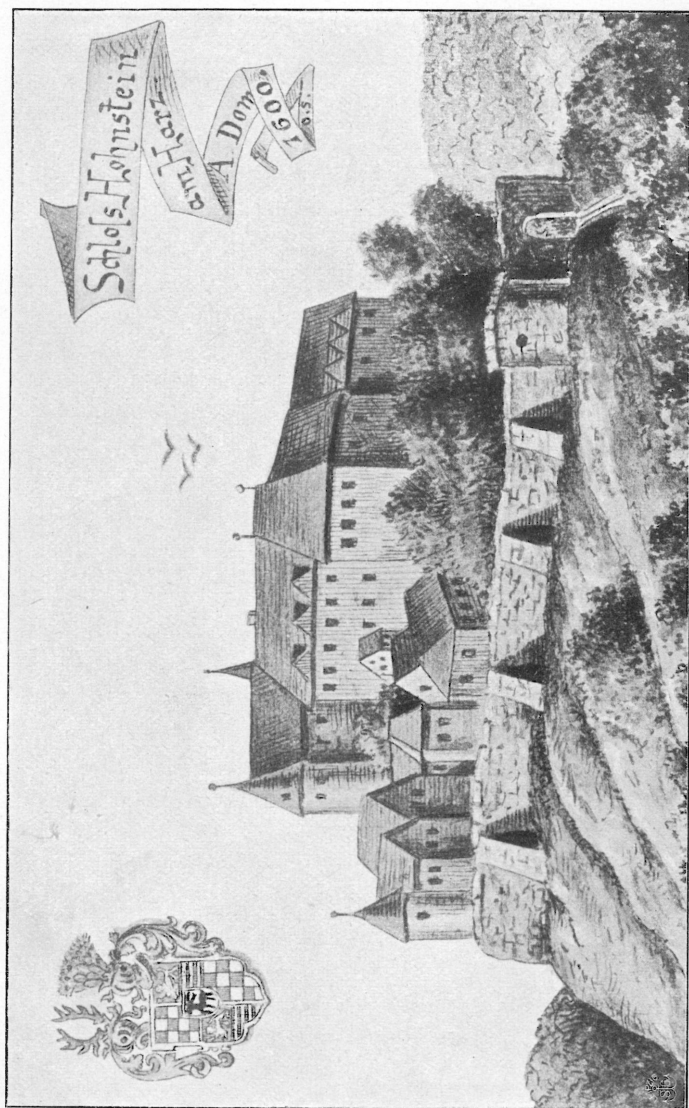
²⁾ Buhlauer Kirchenbuch.

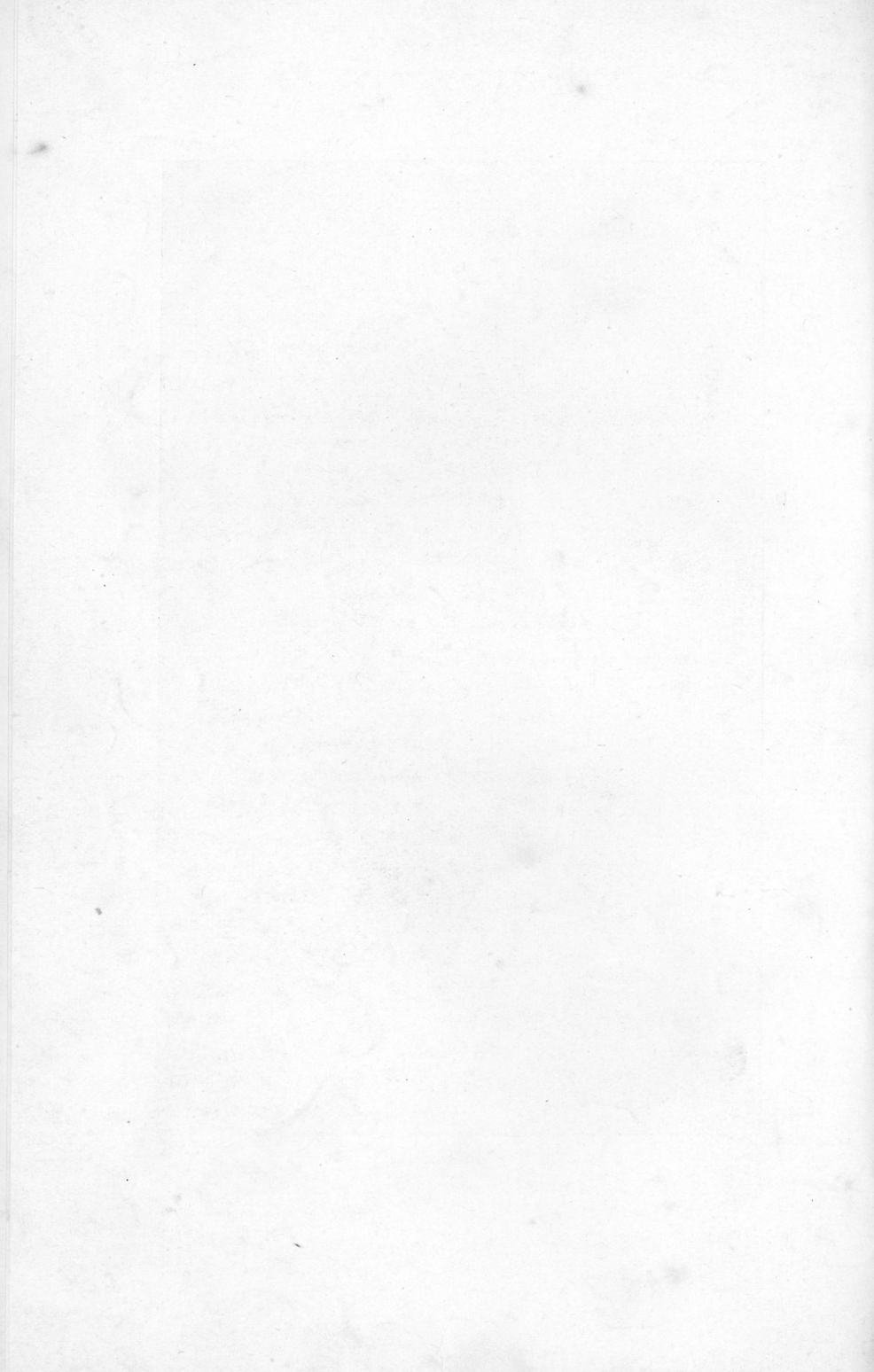
Haus und Hof im Stiche ließen und in den Harz flüchteten, woselbst sie als „Harzschützen“ sich gegen die feindlichen Soldaten wehrten, sie plünderten und erschlugen. Von ihnen erzählt Schmaling: ¹⁾ „Als Tilly mit seinem Volk von Magdeburg über den Harz nach Erfurth zog, fanden sie am Paß auf dem Harke so viel Tode, als wäre da ein Treffen gehalten worden, inmaßen die Harzbauern alle, die sich abschlugen, nieder machten. Es artete sich aber ihr kriegerischer Geist in Raubsucht aus. Sie schlugen sich in große Parthien zusammen, die die Reisenden plünderten, auch in die Örter auf und um den Harz einfielen und raubten, so daß sich, wenn sie ankamen und die ausgestellten Wachen solches meldeten, jedermann vor ihnen in die Wälder verkrach. So überfielen und plünderten sie jenseits des Harkes Alsenburg, diesseits fielen sie ins Stollbergische und Walkenriedsche ein. Hier nahmen sie den Mönchen 1631 sechszehn Pferde, wobey dem Hofmeister durchs Bein und dem Harkschützen Balher Buchmann durch den Arm geschossen und letzterer nach Lohra als Gefangener geführt wurde.“ Bei einem Überfalle der Harzschützen wurde Clettenberg in Asche gelegt, wie auch Ellrich am 2. Pfingsttage 1627 in Flammen aufging.

Im Herbst 1627 besetzte der sächsische Oberst Vikthum von Eckstädt die Burg Hohenstein. In der Christnacht ließ er um das Schloß Wellholz aufhäufen und an verschiedenen Stellen zugleich anzünden. Die zur Hülfe herbeigeeilten Bewohner der umliegenden Ortschaften wurden von den aufgestellten Soldaten abgewiesen. Die Burg, deren ältesten Teile gegen 500 Jahre gestanden hatten — im Volksmunde noch heute „das alte Schloß“ genannt — brannte vollständig aus. Der Kaiser befahl auf eine Beschwerde des Grafen Christoph von Stolberg, daß Vikthum die eingeäscherte Burg auf seine Kosten wieder aufbauen sollte. Doch unterblieb der Wiederaufbau, weil Vikthum bald darauf im Duell erschossen wurde.

Man sollte meinen, daß bei diesen furchtbaren Drangsalen, welchen die Grafschaft Hohenstein ausgesetzt war, der Landesherr seinen ganzen Einfluß hätte aufbieten müssen, um beim Kaiser eine bessere Behandlung seiner Unterthanen zu erwirken. Wohl geschah das, aber letzterer war seinen Generälen gegenüber machtlos. Obwohl er Wallenstein in einem Schreiben vom 10. Dezember und den Obersten Altringer in einem solchen vom 15. Dezember

¹⁾ Hohensteiner Magazin, pag. 184.





1626¹⁾ aufgab, die Länder des Herzogs Friedrich Ulrich „gebührender massen in Schutz zu nehmen, von beschwerlichen Einquartierungen zu befreien und hinfüro zu verschonen“, nahmen die Expressionen und Gewaltthätigkeiten ihren ungestörten Fortgang. Außerdem war der Kaiser dem Herzoge nicht gerade günstig gesinnt, einmal, weil er fortwährend mit den Streitigkeiten der Stolberger und Schwarzburger Grafen einerseits und dem Herzoge andererseits behelligt wurde, sodann aber auch weil sein Verwandter, der Herzog Christian von Braunschweig, seine Truppen gegen ihn stellte. So kam es, daß er plötzlich und ohne weiteres die Grafschaft an sich nahm unter dem Vorgeben, daß sie ein erledigtes Lehn sei. Am 28. Februar 1628 trat er sie gegen Erstattung von 60000 rheinischen Gulden an seinen Kammerherrn, Grafen Christoph Simon von Thun, ab. Das diesbezügliche, an Wallenstein gerichtete Schreiben²⁾ lautet: „Wir Ferdinand II. u. s. w. entbiethen dem Hochgebohrnen, Unserm Oheim, des Reichs-Fürsten und lieben getreuen Albrechten, Herzogen zu Friedland und Saagen, Unserm Reichs-Rathe, Kammerherrn und General-Feldhauptmann Unsere Kayserliche Gnade und alles Gute. Hochgebohrener Oheim, Fürst und lieber Getreuer. Wir fügen Deiner Liebe hiermit in Gnaden zu vernehmen, daß, demnach Wir Uns der Grafschaft Hohenstein samt allen dazu gehörigen Landsassen und Unterthanen vermöge aller Rechten (!), insondernheit aber Jure retentionis anzumassen wohl befugt, aus erheblichen Ursachen³⁾ bewegt werden, erstbesagte Grafschaft, dem Edlen, Unserm lieben Getreuen, Christoph Simon, Grafen zu Thun, um eine gewisse Summe Geldes, benannten 60000 Gulden Rheinisch, jeden derselben zu 60 Kreuzern gerechnet, zu verschreiben und ihm dieselbe zu einem wahren und wirklichen Unterpfand dergestalt einzusetzen und einzuräumen, daß er, von Thun und seine Erben, angeregter Grafschaft Einkommen so lange vollkommenlich genießen soll, bis sie anderwärts entweder durch baare Mittel oder eine andere angenehme Anweisung obberührter Summe zu ihren Genügen befriediget worden. Damit nun Unsere Kayserliche

¹⁾ Der Wortlaut beider Schreiben findet sich in der „Kurzen und gründlichen Information u. s. w.“ Num. 6 pag. 204 und Num. 7, pag. 205.

²⁾ Von Rohr, pag. 116 f.

³⁾ Hoche nimmt an, (a. a. O. pag. 187) der Kaiser habe dem Grafen Thun die Kaufsumme geschuldet.

Verschreib- und Versicherung wirklich vollzogen, und diese Grafschaft auch mehr ernanntem von Thun von Ansertwegen und in Unserm Namen übergeben werden möge: Als haben wir D. L. diese Kommission nebst unserer Kayserlichen Gewalt, welche Wir Deroselben cum potestate substituendi zu dem Ende hiermit in bester Form aufstellen, in Gnade auftragen wollen, gnädigst befehlend, daß sie in der Person oder durch einen oder mehr derselben substituirte Gewalt-Träger dem von Thun oder demjenigen, welchen er hierzu an seiner Statt verordnen wird, diese Grafschaft samt aller Zugehör in Unserm Namen obverstandener massen Pfandweise einantworten, die Unterthanen Krafft dieses Unserer Kayserl. Gewalt und Befehligs an Unserer Statt ihrer vorigen Pflicht entlassen u. s. w.“

Wallenstein nahm gemäß dem Befehle des Kaisers die Grafschaft in Besitz und führte den Kommandanten von Halberstadt David Becker, Freiherrn von der Ehre, im Namen des abwesenden Grafen den 4. April 1628 ein. Dieser versammelte die Ritterschaft, Stände und Beamten der Grafschaft nach Bleicherode, machte ihnen den Willen des Kaisers bekannt und entließ sie ihres früheren Eides. Der Herzog ließ zwar durch seinen Rat, Dr. Philipp Moring, einen Protest überreichen, in welchem es heißt¹⁾: „Was gestalt S. K. G. schmerzlich vorkäme, daß deroselben Grafschaft wie auch Ampt Hohnstein jemanden anders pfandweise eingeräumt und sie also deren Miess- und Nukungen sollten destituirt werden, S. K. G. wären hierüber niemahls gehöret, keine Citation, Cognition, noch Declaracion, als doch vermöge der Reichs-Constitutionen und gemeiner beschriebener Rechten sich geziemete, vorgegangen. Es könnten auch S. K. G. mit gutem Gewissen Fürßlich confestiren und jederzeit, wanns nöthig, zur Genüge darthun, daß sie hierzu die geringste Ursach nicht gegeben, sondern in Ihrer Kaiserl. Majestät Devotion, wie einem Reichsfürsten eignet und gebühret, standhaftig verblieben“ — aber der Protest hatte keine Wirkung. Der auf den Bleicheröder Huldigungstag geladene Prior von Walkenried, Friedrich Hildebrand, erschien nicht, um nicht Ohrenzeuge jener veröffentlichten Willenskundgebung zu sein und dann auch selbige nicht anzuerkennen. Er begab sich deswegen auf den Walkenrieder Klosterhof nach Nordhausen²⁾. Der Freiherr

¹⁾ „Kurze und gründliche Information u. s. w.“ pag. 237 ff.

²⁾ Leuchfeld, Antiqu. Walkenred. pag. 486.

von der Ehre schrieb an den Rat der Stadt und befahl ihm im Namen des Kaisers, den Prior nach Bleicherode zu schaffen. Ein gleiches Verhalten wie Hildebrand hatte auch der Ilfelder Abt Cajus an den Tag gelegt, da er ebenfalls nach Nordhausen gereist war, um sich der Huldigung zu entziehen. Durch Anwohlfsein verhindert, sandte er gezwungener Weise einen Vertreter, Namens Andreas Birkenstock nach Bleicherode, der dort ebenso wie Hildebrand seine Verpflichtung unter dem Handschlage abgeben mußte. Beiden kam es schwer an, sich für den Grafen von Thun, als ihren künftigen Oberherrn, zu erklären.

Graf Thun schickte seinen Oberhauptmann Paul Peth aus Ritteburg als Administrator der Grafschaft Hohenstein nach Bleicherode, der es vortrefflich verstand, soviel Geld wie möglich aus dem kleinen Ländchen zu ziehen. Er schrieb entsetzliche Contributionen aus, und wo eine Gemeinde im Zahlen säumig war, schickte er Soldaten auf Execution in die Quartiere. Der Graf mußte sich bezahlt machen, denn er wußte nicht, wie lange er die Grafschaft behalten und ob er ein anderes Unterpfand für sein verliehenes Capital erhalten würde. Die Ritterschaft mußte doppelt bezahlen, Walkenried vierfach und Ilfeld siebenfach¹⁾. Die Ritterschaft bot alle Kräfte auf, um durch Bezahlung ihres Theils härteren Behandlungen zu entgehen. Ilfeld konnte nicht bezahlen, und so schickte der Administrator kaiserliche Reiter auf die Ilfelder Klostergüter nach Besserode und Kleinwehungen, die sich dort so lange einlagerten, bis die verlangte Summe erlegt war. Der Ilfelder Abt Cajus sandte auf einmal 600 Thlr. an die Regierungskanzlei in Bleicherode, eine in den damaligen Zeiten für das verarmte Kloster ansehnliche Summe.

Wie der Graf sich auf das sorgfältigste um seine Geldangelegenheiten kümmerte, so ließ er sich auch das Seelenheil seiner Unterthanen ernstlich angelegen sein²⁾. In die Klöster Ilfeld

¹⁾ Hoche, pag. 19.

²⁾ Unter Graf Thun's Regierung machte der katholische Abt Wihus zu Ilfeld (vorher evangelisch) gewaltige Versuche, die evangelischen Hohensteiner zur katholischen Kirche zurückzubringen. Er erwirkte vom Grafen den Erlaß eines von ihm verfaßten Patentes folgenden Inhaltes: „Demnach Wir in den von seiner Römisch-kaiserlichen Majestät Uns allergnädigst untergebenen Graf- und Herrschaften Hohenstein, Lohra und Cleffenberg mit den bisher in der Religion Verführten ein besonderes väterliches Mitleiden tragen und daher gern alle Pfarren mit katholischen frommen tüchtlichen Priestern sobald als immer möglich besetzt sehen möchten, als sind Wir

und Walkenried wollte er wieder Mönche, in das Kloster Dietenborn Nonnen einführen, „sonsten so man nicht hilft und die Klöster beseht, sorglich ist, daß die schwarzen Raubvögel mit, scit, quid velim, mögten darein als in derelictis, einnisten.“¹⁾ Gewiß würde der Graf auf kirchlichem Gebiete für seine Confession Erfolge erzielt haben, zumal ihm die kaiserlichen Soldaten zur Verfügung standen, wenn seine Regierung sich über einen längeren Zeitraum erstreckt hätte. Glücklicher Weise aber machte das Eingreifen Gustav Adolfs der kaum dreijährigen Herrschaft ein Ende. Graf Thun verlor die Grafschaft²⁾, seine Commissarien mußten abziehen und die Beamten des braunschweigischen Herzog nahmen 1631 wieder Besitz vom Lande. Er brachte mit den Grafen von Schwarzburg und Stolberg im Januar 1632 einen Vergleich³⁾ zu Stande, nach welchem er denselben die Herrschaft Lohra und das Klosteramt Dietenborn nebst der Hälfte von Benneckenstein, die Stadt Bleicherode, die Ämter Grobbodungen und Uterode, Craja, Wallrode und Haynrode „nebst allen Gütern und Gehölzen, welche die adeligen Herren von Bülhingsleben und Hayn am und um den Ohmberg von alters

¹⁾ Brief des Abts Christoph von Walkenried an den Propst des Klosters Amrode, abgedruckt in „Thüringen und der Harz“ Band VIII.

²⁾ Obwohl die Ansprüche des Grafen von Thun an die Grafschaft im westfälischen Frieden abgewiesen wurden, nennen sich seine in Österreich ansässigen Nachkommen noch heute „Grafen von Thun und Hohenstein“ bedienen sich indes nicht des Hohensteiner Wappens. Umgekehrt ist das Verhältnis bei den Herzögen von Braunschweig. Diese nennen sich nicht Grafen von Hohenstein, führen aber den Hohensteiner Schachschild (9 Felder) im Wappen. Den Grafen von Schwarzburg und Stolberg gab bereits Kaiser Rudolf II. 1597 den Titel „Grafen von Hohenstein, Herren zu Lohra und Kleffenberg“ (vergl. Hoche, pag. 217).

³⁾ Der Wortlaut steht in Heidenreich's Schwarzb. Geschichte, pag. 293.

nicht allein entschlossen, Unsers Theils die uns zustehenden Patronatsrechte in Acht zu nehmen, wie denn zu dem Ende den Herrn Abt von Alfeld Wir zu Unserm Bevollmächtigten bestellt, sondern wollen auch hoffen, andere Katholische, die eine Collatur an Pfarren zu präbendiren haben, werden an ihnen nichts ermangeln lassen. Wir befehlen Unserm Statthalter, Unserm Bevollmächtigten mit kräftiger Hülfe, ja, da es von Wöthen auch mit Buziehung des brachii militaris auf Erfordern beizuspringen.“ Wihus ließ durch seine Mönche die Grafschaft bereisen, predigen und lehren, machte den Teuten Versprechungen, wenn sie zum Katholicismus überträten und hätte viel Verwirrung angerichtet, wenn nicht Thun's Regiment bald ein Ende gefunden hätte. Wihus Auftreten beschreibt ausführlich Hoche a. a. O pag. 289–307.

her von dem Grafen von Hohnstein empfangen haben, mit allen geistlichen und weltlichen Gerichten, Wildbahnen und Jagden“ abtrat. Er selbst begnügte sich mit Clettenberg und den Städten Ellrich und Sachsa, die überdies nach seinem Tode ebenfalls dem Grafen anheim fallen sollten. Dieser Fall trat am 11. April 1634 ein, doch keineswegs zu Gunsten der Grafen, indem sich Herzog Georg von Brannschweig-Lüneburg in Ellrich huldigen ließ. Doch nur kurz war die Dauer seiner Herrschaft; bereits am 18. August desselben Jahres nahm Kurfürst Ludwig von Anhalt, Statthalter des von Schweden unter Banner besetzten Fürstentums Halberstadt, die Grafschaft für die Krone Schwedens in Beschlag als erledigtes Halberstädtisches Lehn.

Mit dem Erscheinen der Schweden erfuhr das Schicksal der Grafschaft keine Änderung. Das zeigte sich bereits im Jahre 1632, wo der schwedische Oberst von Wedel nicht anders hauste als die kaiserlichen Heerführer in den früheren Jahren.

Am Gustav Adolf aus Süddeutschland zu entfernen, war Wallenstein in Kurachsen eingebrochen; er berief Pappenheim zu sich, und dieser überflutete von Hildesheim her anrückend, das ganze Land weit und breit mit seinen wilden Völkern. Sie hausten furchtbar, Schrecken und Entsetzen ging vor ihnen her, brennende Dörfer und erschlagene Einwohner bezeichneten ihren Weg. Da war Blut in der Kirche, Blut auf der Gasse, Blut in den Häusern. Am 3. Oktober fielen die grimmigen Scharen in Bleicherode ein, plünderten die Stadt und zündeten sie an verschiedenen Stellen an, so daß eine große Feuersbrunst entstand, durch welche auch das Rathhaus mit dem Stadtarchive vernichtet wurde.

Anlässlich des Todes Gustav Adolfs am 6. November 1632 wurden in allen Kirchen der Grafschaft Trauergottesdienste abgehalten. Ein Bildnis des Königs, das auf dem Herrenhause in Stöckey aufbewahrt wird, erinnert noch jetzt an die hohe Verehrung, die unsere Vorfahren dem nordischen Helden entgegenbrachten.

Die schwedischen Heere verwilderten vollends nach dem Tode des Königs. Das bewiesen im Jahre 1633 und 1634 die Truppen der schwedischen Führer Torsten Stalhendsch und Banner, welche Quartier in der Grafschaft nahmen. Jeder Reiter sollte alle 10 Tage 1½ Thlr. an barem Gelde, 10 Pfd. Brot, 20 Maß Bier, 100 Pfd. Heu, 4 Bund Stroh, 10 Mehen Hafer erhalten.

Da entstand eine furchtbare Noth unter den Landleuten. Da es an Pferden mangelte, welche das Getreide hätten einbringen können, so stand das Getreide vielfach noch drei Wochen nach Michaelis auf dem Felde; man war deshalb genöthigt, das Winterhorn in die Brache und erst um Martini zu säen.

Im Jahre 1636 zog das Hochstift Halberstadt unter dem Bischof, Erzherzog Leopold Wilhelm, die Grafschaft Hohenstein wieder ein. Es geschah dies am 30. April 1636 durch den Grafen Richard von Metternich, Dompropst zu Mainz und Vicar zu Halberstadt, welcher behufs Ausführung dieses eigenmächtigen Unternehmens den Obersten Philipp Christoph von Gratzsch oder Kraz nach der Grafschaft Hohenstein absandte. Dieser besetzte die beiden Schlösser Lohra und Clettenberg und vertrieb die Beamten in Lohra und Bleicherode mit Zurücklassung ihres Vermögens¹⁾. So war die Grafschaft wieder halberstädtisch geworden.

Anfangs Januar 1637 forderte der General Tesslie Lebensmittel für das von den Schweden angelegte Magazin nach Nordhausen. Nach seinem Abzuge durch die goldene Aue folgte die kaiserliche Armee unter den Generälen Gök, Bahfeld, Piccolomini und dem berühmten Reitergeneral Johann von Werth. Die 40000 Mann starke Armee, die von Westfalen kommend, in der Richtung nach der Saale zog, und deren Durchmarsch 12 Tage währte, plünderte die Hohensteiner Orte vollständig aus. Darauf rückte der Obrist Hermann in die Grafschaft und brandschatzte dermaßen, daß viele Leute Haus und Hof verließen. Ebenso verlangte Graf Isolani eine große Menge Lebensmittel in sein Lager bei Ebeleben, wie auch dem Obersten von Westernhagen und kursächsischen Truppen Brot, Speck und Bier nach Großwehungen und Kelbra geliefert werden mußte.

¹⁾ Von der hinterlistigen Besetzung der Burg Lohra erzählt das *Theatrum Europaeum* III, pag. 671: „Es ist selbiger Zeit das Stammhaus oder Schloß Lohra in der Grafschaft Hohnstein durch folgendes stratagema eingenommen worden, in deme der Kayserische Obriste Philipp Christoph Kraz eine Ansuchung gethan, umb dasselbe zu besichfigen, welches er auch bald erlanget, in deme er nun im Heraußgehen auff der Zugbrücken still gestanden vnd etwas Sprach gehalten, haben sich seine in einem Gehölz vnfern darvon gehaltene Soldaten eylends jedoch ohne einiges gewahrwerden hervorgethan auff die Brücken angedrungen vnd deß Orths also sich impatronirt.“

Zu der Kriegsnot gesellte sich eine Hungersnot. Die Lage der Bewohner war entsetzlich. Keine Ernte kam dem Landmann zu gute. Die Soldaten, die selber oft dem Verhungern nahe waren, hatten Posten aufgepflanzt, um jeden niederzuschießen, der auch nur gewagt hätte, sich auf seinem eigenen Acker blicken zu lassen, um eine Handvoll Getreide abzuschneiden. „Die Soldaten“, so berichtet ein zeitgenössischer Schriftsteller, „sind in allen Orten rothenweise eingefallen, haben allein die Ähren obenher abgeschnitten, und ganze Karren voll weggeführt. Andere haben die Ähren gleich mitten auf dem Acker ausgedroschen und zehnmal mehr verderbt, als ihnen zu Nutzen kam, welches die armen Leute in solche Armut, Angst und Noth gebracht, daß sie vor großem Hunger und Kummer verendet, die abscheuliche Pest und andere Angelegenheiten bekommen, daß viele Tausende sind davon umgekommen. Dies Elend vermehrte sich aber noch mehr durch die einquartierten Soldaten, als welche unter dem Vorwande rückständiger Schakungen dem armen Manne alle Lebensmittel wegnahmen, und mußten die armen Leute, die nicht vor schwarzem Hunger ihren matten Geist aufgeben wollten, sich von Gras, Kraut, Wurzeln, dürrer und grünen Baumblättern, ohne Brod, Salz und Schmalz ernähren und dies war noch ziemlich erträglich. Viele waren froh, wenn sie nur Ochsen-, Kühe-, Pferde-, Schaf- und andere Häute bekommen und verzehren konnten; ja der grausame Hunger trieb sie noch zu anderen Dingen, wovor auch die menschliche Natur nur Ekel und Abscheu zu haben pflegt, daß sie nämlich Hunde, Katzen, Ratten, Mäuse und andere Tiere, den bitteren Hunger damit zu stillen, gegessen.“

Das Jahr 1638 führte neue Lasten und Leiden herbei. Der kaiserliche General von Schlick quartierte sich mit einem Regimente von 1000 Mann in der Grafschaft ein, und als diese abzogen, traten die Kriegsvölker des Grafen Harrach an ihre Stelle. Die Bewohner waren bereits derart verarmt, daß manche den Soldaten ihre Häuser und wüsten Acker an Zahlungsstatt anboten. Doch damit war denselben nicht gedient, sie verlangten Geld und Brod. Da mußte Alles, was noch Geldeswert hatte, wie kupferne Kessel, zinnerne Geräte und Leinenzeug hergegeben werden, um nur das nackte Leben vor den gierigen Peinigern zu retten.

Im Jahre 1641 stieg die Noth auf eine entsetzliche Höhe, und sie wurde um so fühlbarer, als die Mittel der Einwohner immer mehr schwanden. Die geforderten Brandschahgelder konnten nur sehr unregelmäßig gezahlt werden, und so kam es, daß die Executionstruppen sich einstellten und den letzten Groschen aus den Dörfern holten. Da der kaiserlichen Armee in Thüringen Quartiere angewiesen wurden, so ließ der Graf Hahfeld den Hohensteinschen Ständen mittheilen, daß die Grafschaft von aller Einquartierung befreit sein solle, wenn man sich zur Lieferung bestimmter Mengen von Brod, Bier, Schuhen und Strümpfen verstehen wolle. Wohl oder übel mußte sich das Ländchen dazu bequemen. Großen Schaden verursachte ein Haufen Kroaten, die sich zuerst an der Hainleite umhertrieben. Wie eine Schar hungriger Wölfe brachen diese barbarischen Horden in die Dörfer ein und verwüstheten alles von Grund aus. Das Dörfchen Sülzhayn bei Ellrich ging unter ihren Händen in Flammen auf. Auf vieles Bitten rief endlich der Landesherr der Grafschaft, Erzherzog Leopold Wilhelm, diese Anholde aus der Gegend ab, forderte dafür aber für seine Küche in Cölleda große Mengen an Lebensmitteln.

Im Anfange des Jahres 1642 überschritt der General Königsmark mit seinen Truppen den Harz und nahm sein Hauptquartier in Werna bei Ellrich. Er selbst kehrte nach kurzer Zeit nach Halberstadt zurück, ließ aber verschiedene Regimenter in der Gegend stehen, welche die Grafschaft länger als ein Jahr unterhalten mußte.

Zu dem Elend des Krieges, welches in den Jahren 1641 und 1642 seinen Höhepunkt erreicht hatte, gesellte sich wiederum die Pest und eine unsägliche Hungersnot. Viele Bettler, die oft aus weiter Ferne gekommen waren, zogen von Ort zu Ort. Arme, ausgehungerte Gestalten, welche den Tod in den Gliedern trugen, schleppten sich elend herum; sie waren meist aus Franken oder Thüringen und fanden in der Fremde keine Heimat, höchstens ihr Grab. Abgehärmte Frauen und Kinder sanken vor Erschöpfung und Hunger am Wege nieder, um nicht wieder aufzustehen. Wer im Felde niedersank, wurde in der Regel eine Beute der Raubtiere. Ja, die Toten im Dorfe selber fanden nicht immer ein ehrliches Begräbniß; man ließ sie bisweilen liegen, wo der Tod sie ereilt hatte. So berichtet das Kirchenbuch zu Pustleben: „Otilie Scheffers und ihr Kind, welche in der bösen Zeit Hungers gestorben und von den Hunden fast auf-

gefressen, und das Äbrige zusammengelegt und von ihrer Schwester ungesungen und ungeklungen begraben worden.“ Das Niedergerbraer Kirchenbuch enthält ähnliche Angaben: „Ein armes Bettelkind vom Eichsfelde begraben; ein arm Kind, so sein Vater hier sitzen lassen, ein Söhnlein, so tot auf dem Wege gefunden, ein fremdes Mägdelein auf Hagens Hofe, ein armer Knabe aus Pustleben zur Erde bestattet, die unser aller Mutter ist.“ Es herrschte ein unsägliches Elend in unserm unglücklichen Vaterlande, und wir können es dem frommen Niederdichter Paul Gerhardts nachfühlen, wenn er an der Jahreswende Gott im Himmel anfleht:

Schleuß zu die Jammerpforten
Und laß an allen Orten
Auf so viel Blutvergießen
Die Friedensströme fließen.

Die schwedischen Truppen zeichneten sich bei ihren Durchzügen und Einquartierungen durch besondere Grausamkeiten aus. Sie hieben manchen Einwohnern die Glieder ab, stachen andern die Augen aus, gaben ihnen den schwedischen Trunk (Nauche) zu trinken, rieben die Fußsohlen mit Salz und ließen sie von Biegen ablecken, spießten und brieten Kinder, drängten ihre Opfer in den Backofen und zündeten Stroh hinter ihnen an, so daß die Gequälten durch die Flammen kriechen mußten. Vornehmlich aber erfuhr das weibliche Geschlecht ohne Unterschied des Standes und des Alters die Mißhandlungen dieser Unmenschen. Häufig zündeten sie die Häuser, in denen sie geraubt und zerschlagen hatten, was sie nicht mitführen konnten, an. Die Heiligkeit des Ortes hielt sie nicht ab, die in den Gotteshäusern niedergelegten Habseligkeiten zu plündern. So raubten schwedische Völker am 16. Februar 1636¹⁾ die Johanniskirche in Ellrich aus, in der die Bürgerschaft ihre ganze Habe geborgen hatte. In jenen Schreckenszeiten lehrten die Mütter ihre Kinder beten:

Bet', Kindchen, bet',
Morgen kommt der Schwed',
Morgen kommt der Oxensfern,
Will die Kinder beten lehr'n. —

¹⁾ Schmaling, a. a. O. pag. 413.

Und noch bis in dieses Jahrhundert hinein sangen die Kinder auf der Straße:

Die Schweden sind kommen
Mit Pfeifen und Trommen.
Hant alles mit g'nommen,
Hant d' Fenster ausg'schlagen,
Hant's Blei davon g'tragen
Hant Kugeln daraus gossen
Und d' Bauern erschossen.

Die Bügellofigkeit und Roheit der Soldaten war teilweise auch auf die Bewohner übergegangen. Ein Bauer aus Großwenden ertränkte seinen Pfarrer Dietrich Kremnik in der Wipper und „Welcher Klusener, ein unartiges Pfarrkind erschlug“, wie es auf dem Grabsteine zu Kehmstedt heißt, „aus rach- und blutgierigem Herzen den Ortspfarrer M. Albertus Reimann uf dem Felde, am hollen Wege genand, mit einer Rodehacken, mit vielen harten und abschäulichen Schlägen und Hieben.“ Besonders gerühmt wird von den zeitgenössischen Geschichtsschreibern das Verhalten der evangelischen Pfarrer ihren Gemeinden gegenüber, welche in den schweren Leidenszeiten mit aufopfernder Liebe ihre Gemeindeglieder sammelten und mit Gottes Wort stärkten. Häufig bezahlten sie ihre Treue mit dem Tode. Der Pfarrer Johannes zu Großberndten wurde durch den Schweden trunken zu Tode gemartert, während es vom Pfarrer Chyträus in Besserode heißt, daß er „immer den Feinden entkam, in Nordhausen aber durch giftige Arzney umgebracht wurde.“

Am Ende des Jahres 1644 besetzte der Oberst von Ende mit seinem Regimente die Grafschaft und drückte sie sehr hart; aber geradezu entseßlich gestaltete sich die Lage, als im Jahre 1647 Graf Löwenhaupt mit 4000 Mann von Gotha heranrückte. Die zügellosen Scharen schnitten den Bauern Nasen und Ohren ab, wenn sie nicht genug herbeischafften. Die Landstraßen waren von fliehenden Einwohnern bedeckt, die ihre Häuser im Stiche ließen und Schutz in den Wäldern suchten. Ebenso schändlich haßten Dragoner, welche in die Herrschaft Lohra gelegt wurden, um verschiedene Rückstände einzufordern. Im August quartierte sich die Weimarsche Armee in der Grafschaft ein, brandschakte und plünderte, wenn es überhaupt noch etwas zu plündern gab.

Endlich nach langem Sehnen kam 1648 der Friede zu Stande. Die Botschaft des Friedens, welcher für die im Kriege aufgewachsene, jüngere Generation ein fremder Begriff war, wurde mit geteilter Freude aufgenommen. In vielen Schriften jener Zeiten trifft uns eine tiefe Schwermut, eine düstere, an der Gegenwart verzweifelnde Stimmung entgegen. In der That glaubten manche die Stunde gekommen, wo das deutsche Volk aus der Reihe der selbstständigen Nationen verschwinden werde, und die deutsche Geschichte sich schließe. Man hat berechnet, daß im ganzen Reiche neben 1976 Schlössern und 1629 Städten, 18310 Dörfer zerstört seien, während etwa 12 Mill. Menschen im Laufe des Krieges um das Leben gekommen sind.

Ein entsetzliches Bild der Greuel der Verwüstung bot besonders auch Thüringen dar. Nordhausen hatte an baren Kriegskosten mehr als 1½ Millionen Mark bezahlt. Die Stadt wurde als kaiserliche Reichsstadt besonders von den Schweden heimgesucht. In Ellrich lagen 1647 237 Häuser in Asche und nur 146 wurden noch bewohnt. Im ganzen Amte Worbis lebten nicht mehr als 1800 Einwohner.

Kosleben an der Unstrut, das vor dem Kriege 2100 Bewohner hatte, zählte 1642 noch deren 20. In Paderborn bei Erfurt war nur ein einziger Schulknabe vorhanden, und in den Dörfern bei Frankenhäusen lebte keine Seele mehr, sie waren menschenleer. Auf dem Eichsfelde wurden während des Krieges über 60000 Stück Vieh geraubt, ein Drittel aller Ortschaften, darunter Gernrode, Worbis, Dingelsdorf, waren in Asche gelegt. In Wiedergebra lagen 35 Jahre nach dem Friedensschlusse noch 24 Häuser im Schutt, Pustleben konnte 30 Jahre nach dem Kriege nicht einmal seine verwüstete Gemeindefchenke wieder aufbauen, sondern war gezwungen, den Bauplatz für 20 Thlr. zu verkaufen.¹⁾

Ein großer Teil des früher angebauten Landes lag vollständig wüst da. Meber die Äcker setzte sich Gestrüpp, über weite Flächen sprossen Holungen auf; wilde Tiere, die man

¹⁾ In einem Bittgesuche der Hohensteiner Ritter- und Landschaft vom 5. Dezember 1659 an den großen Kurfürsten, die Grafschaft mit Einquartierung gnädigst verschonen zu wollen, heißt es: „Die Grafschaft besteht aus drei kleinen toties quoties abgebrannten, ruinirten und mit Schulden über und über gehäuftten Städtlein, die Alles in Allem sich etwa auf 400 Feuerstätten bewohnet und unbewohnet belaufen möchten und mehrentheils geringen Dörffern.“ (Magdeb. Staatsarchiv.)

seit Menschengedenken nicht mehr gesehen, zeigten sich in Massen in den verlassenen Einöden. Die Arbeit des wieder aufgenommenen Ackerbaues musste verrichtet werden von Menschen, die unter dem verwilderten Treiben des Krieges herangewachsen, den Segen fester und erfolgreicher Arbeit noch nie gesehen, die in manchen Gegenden keinen Pflug, keine Egge mehr kannten und noch weniger verstanden, sie zu führen, die nichts mehr wußten von der Folge der Saaten, nichts von der Zeit des Düngens, des Einbringens der Saat, nichts von der verschiedenen Bodenbeschaffenheit des Ackers und alle Ueberlieferungen aus der Großväter Zeit verloren hatten. Und wenn sie selbst Hand anlegten ohne genügende Pferde und Rindvieh, die das Kriegsvolk hinweggeschleppt hatte, so war der Ertrag gering, den sie aus ihren Erzeugnissen gewannen, da überall nach dem Frieden der Mittelpreis des Getreides in ganz außerordentlicher Weise fiel. Durchschnittlich kostete in den ersten 12 Jahren nach dem Kriege der Scheffel Weizen 12, der Scheffel Roggen 10 Groschen. Daß trotzdem die Landwirtschaft sich wieder aufrichten konnte, ist in erster Linie der unermesslichen Emsigkeit, Geduld und Genügsamkeit des deutschen Bauern selbst zu verdanken, der unter so drückenden Verhältnissen und so vielfachen Hindernissen dennoch den Mut und die Ausdauer in der Bewirtschaftung seines Besitztums nicht verlor und die Liebe zu Heimat und Wohnstätte wiedergewann.





III.

Die Folgen des westfälischen Friedens für die Grafschaft Hohenstein.

Die Friedensverhandlungen zogen sich sehr in die Länge. Es hatte dies darin seinen Grund, daß sie nicht mit einer allgemeinen Waffenruhe begannen, und in Folge dessen mit jedem Siege der einen oder der anderen Partei die Anforderungen stiegen und die Zugeständnisse sich verringerten. Endlich wurde der Friede am 24. Oktober 1648 in Münster und Osnabrück unterzeichnet. Er gab ganz Deutschland und auch dem größten Teile von Europa eine veränderte Gestalt. Auch der Grafschaft Hohenstein brachte er einen neuen Herrn und eine neue Einrichtung. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg, nachmals der „Große Kurfürst“ genannt, mußte in diesem Frieden Vorpommern an die Schweden, die es eingenommen hatten und nicht herausgeben wollten, abtreten. Als Ersatz wurden ihm die Bistümer Kammin, Minden und Halberstadt als Fürstentümer, das Erzbistum Magdeburg als ein Herzogtum abgetreten. Zu dem Bistum Halberstadt wurde nun auch in diesem Frieden die Grafschaft Hohenstein gerechnet, nämlich Tobra und Clettenberg. Die ältere Wolfenbüttelsche Linie war mit Friedrich Ulrich ausgestorben; das neue Haus verlangte

nicht einmal die Erbfolge; es war zufrieden mit der alten, eigentlichen Grafschaft Hohenstein und betrachtete diese beiden Herrschaften als nicht dazu gehörig, ungeachtet dessen, daß im Jahre 1593 durch Heinrich Julius die Besitznahme erfolgt war. Weil das neue Haus Braunschweig die Belehnung nicht hatte erhalten können, so verzichtete es auf diese Herrschaften. Es war also ganz überflüssig, daß der Bischof von Halberstadt, Leopold Wilhelm, in dem Frieden protestierte, als wenn Braunschweig diese Länder in Besitz nehmen wollte. Der braunschweigische Gesandte antwortete hierauf nur, daß „der Bischof wegen Hohenstein mit Schatten und Larven fechte.“¹⁾ Es wurden also nur die beiden Herrschaften Lohra und Clettenberg als Tafelgüter des Bischofs von Halberstadt an das Haus Brandenburg abgetreten. Die Erwerbung bestand in²⁾ „2 Ämtern, 3 Städten, 1 Flecken (Benneckenstein), 2 Klöstern (Münchenlohra und Dietenborn), 14 Vorwerken³⁾, 5 Ritterstätten, 45 Amtsdörfern, 14 Adlichen Dörfern, 26 schriftsässigen Frey-Güthern“. Im 11. Artikel des Friedens zu Osnabrück heißt es: „Da die Grafschaft Hohenstein, dem Teile nach, das ein Lehen des Bistums Halberstadt ist, und in zwei Dynastien oder Präfecturen Lohra und Cletten besteht, nebst einigen Städtchen mit dahin gehörigen Gütern und Rechten, nach des letztverstorbenen Grafen dieser Familie, jenem Bistum zugewandt, und von dem Erzhertzog Leopold Wilhelm, als Bischof von Halberstadt besessen; so soll diese Grafschaft⁴⁾ fernerhin bei diesem Bistum bleiben, unwiderrufflich, so, daß dem Kurfürst von Brandenburg, als nunmehr erblichem Besitzer des Bistums Halberstadt freie Gewalt zustehen soll, über gedachte Grafschaft zu disponieren; Niemandes Widerspruch oder Widerstand soll die geringste Geltung haben.“

¹⁾ „Cum umbris et larvis; quaerunt hostes, quibuscum decertent; cur non aerem feriunt, cur non fumos?“ (Meier, Acta pacis Westph. VI., 49, 499.).

²⁾ Kurfürstl. Informationsschrift pag. 11.

³⁾ Von diesen waren 1649 nur 4 nicht verseht, nämlich Clettenberg, Trebra, Benneckenstein und Lohra, sfr. Wittgensteiner Gegeninformation pag. 7. Sub 29.

⁴⁾ „Hunc eundem comitatum porro quoque penes istum Episcopatum irrevocabiliter permanere placuit, adeo, ut Domino Electori Brandenburgensi, tamquam haereditario possessori iam dicti Episcopatus Halberstadiensis, de memorato comitatu disponendi libera facultas esse debeat, non obstante, nec vigorem habente ulla contradictione, quae a quoquam in contrarium moveri possit.“

Die an Brandenburg gegebenen Herrschaften Tohra und Cleffenberg führen noch jetzt den Namen „Grafschaft Hohenstein“. Braunschweig hat der Führung des Titels „Graf zu Hohenstein“ seitens der brandenburgisch-preussischen Herrscher stets widersprochen, angeblich, weil dieser Titel dem Hause Stolberg zukäme. Auf den Reichstagen wurde jedoch der Widerspruch Braunschweigs nicht anerkannt, weil es in dem Friedensvertrage ausdrücklich heißt: „Die Grafschaft Hohenstein, dem Teile nach u. s. w.“¹⁾ Den Grafen von Schwarzburg und Stolberg, die 1640 auf den Reichstag nach Regensburg als „Grafen von Hohenstein“ geladen waren, die schon viele tausend Gulden von ihren eigenen Kammergütern wegen Hohenstein an Reichscontributionen abgetragen hatten, wurde in dem Frieden die ausdrückliche Versicherung gegeben: „daß sie wegen der Hohensteinischen über dreimal hunderttausend Thaler geschätzten Lande anderweitig schadlos gehalten werden sollten.“ Das ist bis heute noch nicht geschehen, obwohl auch auf dem Reichstage zu Regensburg 1673 beiden Grafen die Versicherung gegeben wurde, daß sie „die wirkliche Exspektanz auf das erste eröffnete äquivalente Reichslehn haben sollten.“

Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich Wilhelm, war also der neue Herr der Grafschaft Hohenstein-Tohra-Cleffenberg. Die Besitzergreifung verzögerte sich indessen bis 1650. Am 4. Juni dieses Jahres kamen die brandenburgischen Bevollmächtigten, der Freiherr Joachim Friedrich von Blumenthal und der Oberst Johann Christoph von Burgsdorff, in die Grafschaft, um die Unterthanen durch den Erbhuldigungsseid dem neuen Landesherren zu verpflichten. Ehe aber die Huldigung vor sich ging, machten die Stände gewisse Bedingungen, die sie für ihre Freiheit notwendig hielten. Daraufhin errichteten die beiden kurfürst-

¹⁾ Hoche, pag. 216 und Klüber, Rechtszustand der gräfl. Stolbergischen Grafschaft Hohenstein, pag. 298 f. Letzterer versteht unter der eigentlichen Grafschaft Hohenstein das Besitztum des Hauses Stolberg, welches diesem 1593 nach Ernst VII. Tode zuziel (excl. Stiftsamt Alfeld) und bis 1866 unter hannoverscher, jetzt preussischer Staatshoheit steht (die sogenannte hannoversche Grafschaft). Die Grafschaft Hohenstein im weiteren Sinne bestehe aus dem genannten Gebiete, den Herrschaften Tohra und Cleffenberg, dem gemäß Art. XIII, § 9 im westfälischen Frieden an Braunschweig abgetretenen Teile (Walkenried, Neuhoß, Dorge, Hohegeiß, Wieda) und dem früher schwarzburgischen, seit 1816 preussischen Amte Bodungen.

lichen Gesandten auf dem Rittergute des Herrn Christian Günther von Berlepsch in Buhla einen Kereß, in welchem den Ständen ihre Freiheiten bestätigt wurden.

Dieses Schriftstück lautet in wortgetreuer Wiedergabe, wie folgt:

„Zuwissen, daß als der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Friederich Wilhelm, Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römischen Reichs Erzh-Cämmerer und Churfürst, zu Magdeburg, in Preußen, zu Aülisch, Cleve, Berge, Stettin, Pommern, der Casuben und Wenden, auch in Schlesiens zu Croßen und Jägerndorf Herzog, Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt und Minden, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zum Ravensstein &c. Unser gnädigster Herr, Dero getreuen Ständen von Ritterschaft, Städten und Landschaft der Grafschaft Hohnstein, bei Empfangung der Erbhuldigung gewisse reservales ausgeantwortet, vermittelst deren Se. Churfürstl. Durchlaucht sich generaliter gnädigst verbunden, dieselbe bey ihren wohlhergebrachten Privilegien, Recht und Gerechtigkeiten zu conserviren, und gegen dieselbe weder durch sich selbst noch andere beeinträchtigen oder beschweren zu lassen, So haben dieselbe zwar solche reservalien mit gehorsamsten Dank acceptiret, dabey aber verschiedene puncta in specie vor Teistung der Huldigung zu erledigen begehret, welche wir ob sie wohl meistens also beschaffen seyn, daß Se. Churfürstl. Durchlaucht sich darunter aller Billigkeit nach unzweifellich erklären werden, aus Mangel habender Instruction nicht sogleich schlüssig resolviren können, sondern selbige zu der von Höchstgedachter Se. Kurfürstl. Durchlaucht unterm dato Cölln an der Spree den 12. Junii der sämtlichen Halberstädtischen Regierung aufgetragener Erkundigung und Handlung nothwendig ausstellen müssen so ist doch in nachfolgenden Puncten zu desto mehrerer Beförderung der instehenden Erbhuldigung Kraft habender Instruction eine solche Erklärung im Rahmen und von wegen vor höchsgemeldter Se. Churfürstl. Durchlaucht von uns gegeben und ertheilet worden.

1. Und zwar ad primum so versprechen Se. Churfürstl. Durchlaucht und wollen, daß die Ritterschaft, Städte und Landschaft dieser Grafschaft bey dem exercitio der

Evangelischen Augsburgischen Confession wie dieselbe in anno 1530 auf dem großen Reichs-Tag zu Augsburg der Römisch Kayserl. Majestät Carolo dem V. glormwürdigster Angedächtniß übergeben worden, und hernach in anno 1624¹⁾ in dieser Graffschaft in Übung gewesen, nebst allen darzu gehörigen Mitteln, intraden und Aufkünften gelassen, und da die Augsburgische Confession in Übung und vigore ist, die Pfarr-Dienste mit Evangelischen, der ob- und jetzt Augsburgischen Confession mit Herz und Mund zugethan und richtig befundenen Predigern (doch salvo jure Patronatus cujuscunque) besetzt werden und darbey verbleiben sollen.

2. Zum andern so consentiren und verwilligen Se. Churfürstl. Durchlaucht, daß die Stände in einem vom Fürstenthum Halberstadt außer der superiorität und appellation absonderlichen corpore dem Herkommen gemäß, beysammen gelassen, und nicht separiret, oder auch unter sich getrennt werden sollen.

3. Drittens daß in dieser Graffschaft stetig eine absonderliche Cankley oder Regierung gehalten und bey derselben alle Sachen in prima instantia abgethan und geschlichtet, doch daß dadurch die prima instantia denen Städten und Gerichts-Inhabern, so solche hergebracht und in derselben possession seyn, nicht entzogen werden, die appellationes aber nacher Halberstadt sollen gelassen werden.

4. Vors vierdte, so verwilligen Se. Churfürstl. Durchlaucht auch gnädigst, daß die Stände einen aus ihren der Ritterschaft Mitteln vorschlagen mögen, den Se. Churfürstl. Durchlaucht bey hiesiger Regierung bestellen, und in dero

¹⁾ Im weßfälischen Frieden stift man sich lange über das Jahr, welches zur Norm bei der Restitution der geistlichen Güter angenommen werden sollte. Die Katholiken förderten das Jahr 1629, in welchem das Restitutions-Edikt gegeben war, nach welchem manches Kloster und manche Kirche von den Katholiken besetzt war. Dies wäre sehr vorteilhaft für sie gewesen und Alfeld, Walkenried und mehrere Dörfer in der Graffschaft würden in ihren Händen geblieben sein. Die Protestanten forderten das Jahr 1618. Beide Teile mußten nachgeben, und so wurde der 1. Januar 1624 als Norm angenommen. Was an diesem Tage einem von beiden Teilen gehört hatte, sollte ihnen verbleiben. In Hohenstein war der Religionszustand in diesem Jahre ungestört gewesen, also mußten auch den Protestanten alle Güter und Rechte bleiben, welche sie damals innegehabt hatten.

Pflichten nehmen lassen wollen, doch welchen Ritter- und Landschaft auf 3 Jahr salariren und mit derselben ratione seiner Besoldung sich vergleichen wollen.

5. Zum fünften, so viel die confirmationem, consens über die innhabenden Documente, Güter und Pfandschaften, auch verschriebene Binsen angehet, da wird zusehends von nöthen seyn, daß Sr. Churfürstl. Durchlaucht die Concessionen und Verschreibungen über dergleichen Sachen in originali produciret und vorgelegt werden, damit sie sich daraus ersehen, und urtheilen können, an wem, und was, oder wie viel hoc nomine weggeben worden, ehe und bevor aber solches geschiehet, können Se. Churfürstl. Durchlaucht sich zu einiger ratification oder confirmation solcher concessionen oder Verschreibungen nicht verbindlich machen.

6. Sechstens, so lassen Ihre Churfürstl. Durchlaucht Ihr nicht zuwider seyn, sondern geschehen, daß keine Collecten und Steuern, unerachtet Dero getreuer Stände dieser Grafschaft ausgeschrieben werden, und daß, wenn selbige der Nothdurft nach, auf einen in der Grafschaft Hohnstein gehaltenen Landtag ausgeschrieben werden müßten, solches von den Ständen geschehe, und bey ihnen die distribution als auch die Cassa gleichergestalt verbleibe, doch daß sie die Ihro Churfürstl. Durchlaucht verwilligte Gelder, derselben oder Dero Halberstädtischen Renterey gegen Quittung einliefern und die Rechnungen im Beyseyn der Beamten jährlich abgelegt werden mögen.

7. Zum siebenten, weilen auch die Ritterschaft gehalten und gebeten, Sie von der Contribution zu befreien, die Städte aber contradiciren, als ist verglichen und abgeredet, worden, diesen Punkt und dessen völlige Erörterung, bis zu der übrigen gemeiner Beschwerden Abhandlung auszusetzen, alsdann nach Befindung Se. Churfürstl. Durchlaucht sich gnädigst weiter erklären, und die Billigkeit darunter verordne werden.

8. Vors achte, versprechen und wollen Se. Churfürstl. Durchlaucht, daß, wenn ein adelich Geschlechte ohne männliche Erben aussterben, und das Lehn-Guth an Se. Churfürstl. Durchlaucht apert werden sollte, Dieselbe alsdann die Verordnungen thun wollen, daß die vorhandenen Töchter aus den

erledigten Lehn-Gütern ausgesteuert, oder da sie nicht Beyrathen, daraus gebührend unterhalten werden sollen, jedoch daß hierunter die qualitas feudi et numerus filiarum insonderheit attendiret, und solche Ausstattung- oder Alimentirung nach Proportion des Lehns, und der Anzahl Töchter, wie auch anderer nöthiger Umstände eingerichtet werde.⁽¹⁾

Obwohl die kurfürstl. Bestätigung dieses Recesses erst 5 Wochen später, am 17. September erfolgte, waren Ritterschaft und Stände bereit, dem neuen Landesherrn schon vorher den Huldigungsseid zu leisten. Dieser denkwürdige Tag, an welchem die Grafschaft Hohenstein unter die brandenburgische Oberlehns-herrschaft kam, war der 19. Juni 1650. Die vorher genannten kurfürstlichen Abgesandten wurden am 17. Juni an der Landesgrenze, von Halberstadt kommend, in der Nähe von Ellrich empfangen und im feierlichen Zuge nach der Stadt geleitet.

Am 18. Juni brachen sie nach Buhla auf und Tags darauf ging auf dem Herrenhause die feierliche Handlung in Scene.²⁾ Geladen waren die Ritterschaft, die Städte, die Landschaft und die Schulzen der Amtsdörfer der Grafschaft Hohenstein. Ueber den Verlauf der Erbhuldigung hat der Ellricher Notar und Stadtschreiber Hofmann ein Schriftstück aufgesetzt, welches unter Einschaltung einiger Stellen seitens des Verfassers aus dem Berichte der Herren von Blumenthal und Burgdorff an den Kurfürsten (Magdeb. Staatsarchiv) folgendermaßen lautet:

Im Namen der Heiligen, Hochgelobten und unzertrennlichen Dreifaltigkeit!

Kund und zu wissen sei allen dieses offenen Instruments Ansehigen, daß im Jahre nach Christo Jesu unseres einigen Erlösers und Seligmachers heilwertigen Menschwerdung und gnadenreichen Geburt, als man schrieb 1650, in der dritten Invocation bei Herrsch- und Regierung des Aller-

¹⁾ Einige Punkte, deren baldige Erledigung von den Ständen gewünscht wurde, zur Zeit aber nicht möglich war, wurden im Einverständniß mit den brandenburgischen Bevollmächtigten einer späteren Vereinbarung vorbehalten. Diese erfolgte in dem sogenannten Halberstädter Recesß vom 25. November 1650.

²⁾ Julius Schmidt a. a. O. pag. 39 nimmt an, daß der Saal, in welchem die Erbhuldigung stattfand, in der Hauptsache noch jetzt erhalten sei, seine Decoration indes aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts stamme. Im Saale befanden sich auch die lebensgroßen Brustbilder des großen Kurfürsten und des Herrn von Berlepsch.

durchlauchtigsten Großmächtigen und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinands, des Dritten dieses Namens, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reiches in Germanien, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Croatien und Slavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund und Brabant, Steiermark, Krain, Kärnthén und Lükemburg, Markgraf in Mähren, Ober- und Niederschlesien, Württemberg und Teck, Fürsten zu Schwaben, Grafen zu Habsburg und Tyrol, unsers allergnädigsten Herrn Ihre Kaiserliche Majestät Regierung und Reich des Römischen im 13., des Ungarischen im 23ten, des Böhmisches im 25ten, des 19. Monatstages im Juni alten Stiles, ungefähr um die 10. Stunde vor Mittag in meiner zu Ende benannten registrirten offenbaren geschworenen Notarii und den zu sonderbar berufener Beugen persönlichen Gegenwart, die Stände der Grafschaft Bohnstein nach Buhla auf den Berlepschen adeligen Ritterstz, oben in die große Stube gegen dem Thor gelegen, convociret worden, bald darauf erschien des Herrn Statthalters Excellenz Joachim Friedrich Freiherr von Blumenthal neben dem Herr Obrist, Kammerherr und Commandanten zu Halberstadt, Hans Christoph von Burgdorff als Churfürstl. Brandenburgische Commissarii, traten an einen kleinen Tisch und fing darauf der Herr Statthalter zu proponiren an: seinem gnädigsten Herrn, dem Churfürsten zu Brandenburg geschehe daran ein gnädigster Gefalle, daß die gesammten Stände auf geschehenes Zuschreiben in so einer ansehnlichen Zahl erschienen wären. Er hätte Befehl, der löblichen Ritterschaft, Städten und Landschaft zu versichern, daß höchstgedachte Churfürstl. Durchlaucht denselben nicht allein mit allen Gnaden gewogen, sondern auch willig wären, ihnen ihre gnädige Buneigung durch die That zu erzeigen, fuhr darauf fort zur Sache und erinnerte, was maßen Ihre Churfürstl. Durchlaucht wegen Hinterlassung der Vorpommerschen Landen in dem Friedensschluß auch unter anderem hiesige Grafschaft überlassen. Weil dann Ihre Churfürstl. Durchlaucht darauf bei Römischer Kaiserl. Majestät allerunterthänigst angesuchet, daß die als Entschädigung übergebenen Lande Ihr übergeben und die Unterthanen voriger Pflicht erlassen werden möchten, solches

auch erfolget, daß er dem Herrn Statthalter nebst dem Herrn von Plettenberg jüngst zu Halberstadt die gesammten Unterthanen und Stände und also auch die hiesigen von voriger Oesterreichischer Bischöfl. Pflicht erlassen, als wollte er solches hierbei wiederholt haben.

Weil nun billig und recht, daß höchstgedachte Ihre Churfürstl. Durchlaucht per homagium die Stände und Unterthanen sich verpflichteten, so würden die löblichen Stände sich entsinnen, wie Ihre Churfürstl. Durchlaucht ihm anbefohlen, die Erbhuldigung in dieser Graffschaft einzunehmen, weil denn gestern die vorgehabten Verträge ausgefertigt, so wollten sie nun mehr die wirkliche Leistung des Eides erwarten, dagegen aber die löblichen Stände versichern, daß höchstgedachte Churfürstl. Durchlaucht als ein treuer Landesvater und wegen aller rühmlichen, von seinen Eltern anererbten und gelehreten Tugenden, insonderheit aber Se. Churfürstl. Güte in ganz Europa berühmter Potentat, die solche bei ihren rechten Privilegien, Freiheiten und Steuerbefreiungen schützen und darwider in nichts beschweren würden, maßen sie die Churfürstl. Versicherungsschreiben im Original ausantworten und über die abgehandelten puncta die gnädigste Versicherung verschaffen wollten. Dieses vorausgesetzt, thäten auch der Landsyndicus Herr Johann Tytus, der Rechten Licentiat, die Antwort des Inhalts, daß die löblichen Stände den gethanen Vortrag vernommen und wäre die Versicherung hochgedachter Churfürstl. Durchlaucht gnädigster Gewogenheit nicht nöthig gewesen, sintemal die löblichen Stände zu Ihrer Churfürstl. Durchlaucht sich keines anderen in Betracht dero berühmten Güte und vortrefflichen Tugenden versehen können. Im Uebrigen erinnere man sich wohl des Friedensschlusses und wäre demselben nachzuleben allerdings erbötig. Es gratulirten ihnen auch die Stände selbst, daß unter einem so berühmten Prinzen sie nach so vielem Unglück leben sollten, wiederholten den all bereit bei Ergreifung hiesiger Herrschaft abgelegten Wunsch; und weil nun mehr alles ihren Wünschen entsprechend, so wollten sie im Namen Gottes zur Ablegung des Huldigungseides schreiten und des Buchstehens erwarten.

Darauf haben die Edelleute, Freien und Städte nach-
gesetzten Eid mit aufgehobenen Fingern geschworen:

„Wir von der Ritterschaft, Städten und Land-
schaft dieser Grafschaft Hohnstein, geloben und schwören
für uns und unsere Nachkommen, sammt und sonders,
daß dem Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich
Wilhelm, Markgraf zu Brandenburg, des heiligen
Römischen Reichs Erzkämmerer und Churfürst zu
Magdeburg, in Preußen, zu Jülich, Cleve, Berg,
Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, auch
in Schlesien, zu Crossen und Jägerndorf Herzog,
Burggraf zu Nürnberg, Fürst zu Halberstadt und
Minden, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn
zu Ravenstein, als dieser Grafschaft Erb- und unsers
gnädigsten Landesherrn, wie auch Sr. Churfürstl.
Erben und Nachkommen und dem ganzen Churfürstl.
Hause der Markgrafen zu Brandenburg.

Wir sollen und wollen getreu, hold und gegen-
wärtig sein, als das getreuen und gehorsamen Ständen
und Unterthanen von rechtswegen obliegt und ge-
bühret. So wahr uns Gott helfe und sein heiliges
Wort.“

Wie solches verrichtet, hat der Obrist Burgsdorff begehret,
die Stände sollten ihrem gnädigsten Herrn zu Ehren und
Glückwünschung dreimal rufen: Vivat Chur-Brandenburg!
welches auch mit kräftiger, fröhlicher Stimme also geschehen.
Darauf seiend diejenigen, so Vollmacht gehabt, für andere
zu schwören, hervorgetreten, als Quirin von Seebach für
Wilhelm von Oppershausen, Hans Christoph von Tetten-
born für seinen Vater Hans von Tettenborn und Johann
Günther Wiegand für seinen Vater August Wiegand mit
vorigem Eide. Derselbe lautete mit der Abänderung: „Ich
gelobe und schwöre in Vollmacht des H. H. und in dessen Seele,
daß er und seine Nachkommen sammt und sonders dem Durchl.
Fürsten und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm, Markgrafen
zu Brandenburg pp. als dieser Grafschaft Erb- und gnädigster
Landesherr wie auch Sr. Churfürstl. Durchlaucht Erben
und Nachkommen und dem ganzen Hause Brandenburg soll
und will getreu, hold und gegenwärtig sein, als das ge-
treuen und gehorsamen Ständen und Unterthanen von rechts

obliegt und gebühret. So wahr Gott ihm helfe und sein heiliges Wort.“

Darauf waren die Vormünder der Unmündigen als Hans vom Hagen wegen Heynarth Georg von Büzlingslöwen, Hartmann von Berlepsch wegen Christian Günther von Berlepsch, Otto Christoph von Worbis wegen Adam Heinrich Liff, Joachim Friedrich von Bila wegen Caspar Wilhelm Wurmb's Sohn, Iobst George Biegenmeyer wegen Hieronymus Gottfried Biegenmeyer und Hans Heinrich Ernst wegen Bürgermeister Johann Ernst Selig. Kinder, mit einem Handschlage gelobet.¹⁾

Die Geistlichen der Grafschaft traten alsdann vor, gaben den Handschlag und sprachen, doch ohne Ablegung eines Eides: „Vivat Rex, vivat Elector! Glück zu, Glück zu unserm neuen liebsten Landesherrn! Gott bestätige seinen Stuhl und lasse ihn sehen Kinder und Kindeskinde! Zulezt aber haben die Amtsunterthanen — nicht die Edelleute und Gerichtsinhaber — den ersten Eid auch geleistet. Darauf der Revers und Kurfürstl. Antwort ausgeantwortet und also dieser Aktus vollendet worden.“ Am 2 Uhr nachmittags verließen die brandenburgischen Abgesandten Buhla wieder, nachdem die Stände zuvor dem Kurfürsten ein freiwilliges Geschenk von zwölftausend Thalern gelobt hatten.

So waren nun die beiden Herrschaften Tobra und Clettenberg ein völliges Eigentum des brandenburgischen Hauses. Aber nicht lange sollten ihre Bewohner das Glück, unmittelbar unter Brandenburg's Herrschaft zu stehen, genießen. Am 24. Oktober des folgenden Jahres 1651 huldigten die Ritter und Stände bereits einem neuen Herrn. Die Veranlassung dazu gaben folgende Vorgänge.

Der schwedische Oberst, Graf Johann von Sayn und Wittgenstein hatte sich im dreißigjährigen Kriege als Beisitzer des evangelischen Bundes so ausgezeichnet, daß der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg ihn als Geheimrat in seinen Dienst nahm. Er sandte ihn als seinen Bevollmächtigten

¹⁾ Die Herren von Winnigerode waren nicht erschienen, weil sie vorgeben, ihre Herrschaft Allerburg gehöre nicht zum Hohensteinschen. Bis zum Jahre 1719 zogen sich die diesbezüglichen Streitigkeiten hin, während welcher Zeit die Herren von Winnigerode wegen Steuerverweigerung häufig executiert wurden. Vergl. a von Winnigerode, Schloß Allerburg. Beizchr. des Harzvereins XXIX 1896.

zu den Friedensverhandlungen.¹⁾ Dort hatte er es verstanden, viele Vorteile für seinen Herrn durchzusehen und hatte dabei nicht geringe Vorschüsse aus seinem eigenen Vermögen gethan. Als er noch in schwedischen Diensten stand, hatte ihm schon Gustav Adolf eine Vergeltung seiner Verdienste versprochen, und diese bestimmte der bevollmächtigte Legat der Krone Schwedens, Oxenstierna, zu Frankfurt a. Main am 5. August 1634 dahin, daß er die Herrschaft Biellstein und das Gericht Freudenberg in Westfalen erhalten sollte, sobald diese erobert sein würden. Dies mochte ihn wohl auf den Gedanken bringen, daß er sich vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm die Grafschaft Hohenstein-Lohra-Clettenberg als Perfinenzstück des Bistums Halberstadt ausbat. Der Kurfürst, dem man die eigentliche Beschaffenheit der Grafschaft verschwieg und vorpiegelte, sie bestände nur aus „zwei Aemtern und dem Städtlein Bleicheroda und sei wenige 100 Thaler werth“, verschrieb sie dem Grafen am 27. März 1647 zu Cleve. Das Schriftstück lautet:

„Wir, Friedrich Wilhelm u. s. w. bekennen hiemit für Uns, Unsere Erben und Nachkommen u. s. w. nachdem Wir des Hochwohlgebornen Unsers zu vorsehenden General-Friedens-Traktaten nach Osnabrück und Münster abgeschickten Geheimen Raths, besonders lieben und Getreuen, Johann Grafen zu Sayn und Wittgenstein, Herrn zu Homburg und Vallendar u. s. w. nützliche und getreue Dienste, welche er Uns in vielen Wegen und sonderlich bey iho gedachten Friedens-Traktaten unverdrossen und mit großer Sorgfalt und Fleiß erwiesen, auch noch ferner in Unterthänigkeit erweisen kann und will, bey Uns in Gnaden ermeßen und ihn und die Seinigen solches fruchtbarlich genießen zu lassen billig zu seyn erachtet. Daß Wir dannenhero bewogen worden, ihm die Grafschaft Hohenstein, so viel deroelben von dem Stifft Halberstadt zur Lehn gehet, bestehende in den beyden Aemtern Lohra und Clettenberg und dem Städtlein Bleicheroda gnädigst zu conferiren und erblich zu geben, thun auch solches hiermit und in Krafft dieses dergestalt und also, daß wohlgemeldter Graff von Wittgenstein und

¹⁾ Außer ihm waren vom Kurfürsten zu den Friedensverhandlungen entsandt: Johann Friedrich von Löben, Friedrich von Heyden, Matthäus Wesenbeck, Dr. Johann Portmann und Johann Frombold. Wittgensteiner Gegeninformation, pag. 12 Num. 5.

seine Descendenten und männliche Leibes-Lehns-Erben berührte Grafschaft von Uns und Unsern Erben und Nachkommen als Fürsten des Stifts Halberstadt, sobald Wir zum wirklichen Besitz selbiges Stifts gekommen und gelangen werden, zum Mann-Lehn empfangen und erkennen sollen, gestalt Wir dann Ihn dabey kräftiglich manutenciren und auff alle Fälle die Eviction prästiren wollen, dahin gegen Er Unser jetzt inhabendes Ambt Wetter Uns ohne Entgeld und mit Zurücklassung des darauff haftenden ausgezahlten Pfand-Schillings,¹⁾ wiederumb abzutreten und einzuräumen schuldig seyn soll, jedoch nicht eher, biß in die wirkliche und richtige Possession mehr besagter Grafschaft Hohnstein und dero Pertinentien wird immittiert und eingewiesen worden seyn; Alles getreulich und sonder Gefährde.“

Noch vor Abschluß des Friedens zu Münster und Osnabrück erging an die Hohensteiner Ritterschaft und Landschaft die Benachrichtigung von der Belehnung der Grafschaft an den Grafen Johann von Wittgenstein. In einem Schreiben wünschen die in Clettenberg am 19. Oktober 1648 versammelten Ritter und Stände dem Grafen und seiner Familie „von Herzen Gottes Allmacht und Güte.“²⁾ Ein Jahr später erfolgte die Besitzergreifung der Grafschaft durch die Wittgensteiner Abgesandten. Am 10. Dezember 1649 erschien der kurfürstlich-brandenburgische Gesandte, Raba von Kanstein mit dem gräflich-wittgensteinschen Hofmeister Bodo von Gladebeck „oben auff der Stube des Amtes“³⁾ zu Clettenberg und eröffnete den Amts-Beamten und sonst niedrigen Bedienten, sambt allen Schultheissen, daß Sr. Churfürstl. Durchlaucht die Grafschaft Hohnstein, in specie die Aempler Tobra und Clettenberg sampt allen Pertinentien, Recht und Gerechtigkeiten, hohen und niedrigen Jagden, Jurisdiktionen an Wasser und Wenden, Holz, Bergen und Becken dem hochgebornen Grafen und Herrn zu Wittgenstein und Sayn und dero männlichen Erben cediert, transportieret und überlassen. Jedoch die hohen Lehens- Recht- und Gerechtigkeiten Ihro Churfürstl. Durchl. vorbehalten. Hierauf hat Herr Bodo von Gladebeck den Kanzlei-Direktor Christian Tölke, den

¹⁾ Graf Johann hatte dem Kurfürsten 40 000 Thaler darauf geliehen.

²⁾ Magdeb. Staatsarchiv.

³⁾ Wittgensteiner Gegen-Information, pag 13 ff.

Secretair Caspar Hoffmann, Ampt-Schreiber, sämtliche Amt-Schultheissen, Förster, Fischer, Müller citiert, vermittels eines Handschlages seines Herrn Grafen biß zu fernerer Anordnung und zwar interimis-Weise acceptiret und angenommen und die empfangenen Schlüssel dem auf dem Hause liegenden Corporal¹⁾ in Hände gegeben und nunmehr keinen anderen Herrn, dann den Herrn Grafen zu Wittgenstein zu erkennen.“ Am 11. Dezember begaben sich die Gesandten nach Lohra, woselbst der Oberförster Heinrich Wagner und Wagner junior zu Diefenborn nebst den unteren Beamten in derselben Weise verpflichtet wurden.

Am nächsten Tage, dem 12. Dezember, fand zur Entgegennahme der Botschaft des Kurfürsten eine Versammlung der „Ritterschaften, Städte und sonstiger Unterthanen“ in Bleicherode statt. „Wie dann solche rechtmäßige Erbietung die Ritterschaft und Stände vermerkt, haben alsobald sich sambt und sonders unter Ihro Hochgräfl. zu Wittgenstein Devotion und Gehorsam ergeben, und auß jeder Stadt ein Delegierter treu und hold zu sein, vermittelt eines Handschlages obligat gemacht, mit der Condition, daß sie hinführo über ihre alte wohl hergebrachte Gerechtigkeit nicht beschweret werden möchten, wünschen also hierzu Sr. Hochgräfl. Excellenz Glück und alle gedenkliche Wohlfahrt.“ Nach Vorstellung der wittgensteinschen Beamten wurde noch der Superintendent der Grafschaft „citirt, der sich erkläret, daß er Sr. Hochgräflichen Gnaden alles Glück und göttlichen Segen wünschete und sich aller Gnaden bedankete.“

Nach diesen Ereignissen, glaubten sowohl die Hohensteiner Stände als auch der Graf Johann, daß eine Erbhuldigung durch den Kurfürsten als „Oberlandes- und Lehensherrs“ der Grafschaft sich erübrige. Der Kurfürst aber war anderer Meinung und erwiderte den Ständen in einer Ordre vom 8. Mai 1650, daß eine „solche Handlung in seinem Hohen Namen unerläßlich“ sei.²⁾ Die Erbhuldigung fand, wie wir bereits wissen, am 19. Juni desselben Jahres zu Buhla statt. Das schien den Grafen Johann besorgt zu machen, und es traten bei dem Huldigungsakte

¹⁾ Des Obersten von Birkenfeld. Letzterer weigerte sich übrigens, Cleffenberg zu räumen. Auf eine Ordre des Kurfürsten begaben sich die Adelligen Hans von Hagen, Chr. von Worbis, Hans von Bodenhausen mit Bodo von Gladebeck am 4. Januar 1651 zur Unterhandlung nach Cleffenberg, worauf die Räumung erfolgte. (Magdeb. Staatsarchiv.)

²⁾ Magdeburger Staatsarchiv.

auch die Wittgensteiner Bevollmächtigten Tölke, Heydenreich und Algen auf, um folgenden Protest zu überreichen:

Hochwohl Edle, Gestränge, Ehrenveste, Hoch- und Wohlweise, insonders großgünstige, hochgeehrte Herren und Freunde! Wir vernehmen, daß anwesende Ritter- und Landschaft im Werke sein soll, den Churfürstl. Herren Commissarien die angesonnene Erbhuldigung abzulegen und zu leisten. Nun hätten wir das sichere Vertrauen gehabt, es würden Ritter- und Landschaft sich der Verpflichtung, womit dieselbe unser gnädige Graf und Herr sich verwandt gemacht, erinnern und daher zum Schaden unseres gnädigen Grafen und Herrn und was derselbe in Händen habende Kurfürstl. concession und bis dato erstandenen kundbaren Besitz mehr anhängig nichts eingegangen haben, so müssen wir nichts destoweniger ein anderes Vernehmen, so wie bei Sr. Hochgräfl. Gnaden gebührendermaßen zu justificiren anheim geben. Damit aber gleichwohl Seine Hochgräfl. Gnaden unser gnädige Herr, hierdurch auf direktem oder auf Seitenwege iho oder hinkünftig vor dero habendem Recht und Gerechtigkeit kein Schaden und Nachtheil beschehen möge, so wollen wir sothanen von Euch fürhabendem Beginnen, soweit solches der Kurfürstl. gnädigsten concession und was davon abhängel zu entgegen und zuwider, hiermit widersprechen, und protestiren, und Se. Hochgräfl. Gnaden alle Beneficien in jeder Weise und Form vorbehalten haben, dienslich bittend, muß dieser eingefertigten protestation halber gebührende Schein aushändigen lassen, denen selber zu angenehmen Dienste verbleiben wie vor unsere Person allezeit willig und beflissen.

Der kurfürstliche Gesandte von Blumenthal erklärte hierauf: „Der Kurfürst sei nicht willens, durch diese Huldigung die Rechte zu kränken, die dem Grafen einmal übertragen wären; er selbst habe den strengsten Befehl, nichts vorzunehmen oder zu verhandeln, was den Grafen angehe, sein Geschäft wäre nur allein, diese Handlungen vorzunehmen.“ Der Kurfürst dachte nicht daran, sein dem Grafen gegebenes Versprechen zurück zu nehmen, sondern seine Absicht war nur, wie bereits erwähnt, sich als Oberlehnsherrn die Unterthanen durch den Huldigungseid zu verpflichten. Die Protestation war also nur eine Ceremonie.

So hätte dem Grafen Johann kein Hindernis im Wege gelegen, sich nunmehr sofort in der Grafschaft Hohnstein von den Ständen den Huldigungseid leisten zu lassen, nachdem er zuvor von ihr Besitz ergriffen hatte, wenn nicht durch einen Zwischenfall sich die Angelegenheit wiederum verzögert hätte.

Die kurfürstlichen Gesandten mußten bei ihrem Aufenthalte in der Grafschaft von Land und Leuten ein ganz anderes Bild gewonnen haben, als ihrem Herrn vor dem Frieden vorgespiegelt war. Ihre Wahrnehmungen von dem größeren Umfange und Werte der Landschaft hatten sie dem Kurfürsten vorgestellt und zwar in Gemeinschaft mit den Halberstädtischen Ständen, welche darum baten, daß die Grafschaft wieder mit Halberstadt vereinigt werden möchte.¹⁾ Nun bereute der Kurfürst die Abtretung der Grafschaft und fing deshalb neue Unterhandlungen mit dem Grafen an, welche am 8. October 1650 beendet wurden. In dem diesbezüglichen kurfürstlichen Rescript heißt es: „Wir haben Uns dahin gnädigst resolviret²⁾, daß wir Euch mit denen beiden Aemtern Tobra und Clettenberg cum pertinentiis beleihen wollen, gestalt Ihr Euch denn dazu Eurer Gelegenheit nach einzustellen wissen werdet. Weil Wir aber allschon mit Euch dahin handeln lassen, daß gegen Erlegung einer Summe Gelds von 150 000 Thlr. Ihr Uns obhemelte beide Ämter nebst dem Amte Wetzlar wieder abtreten sollet, auch sonst noch einige andere notwendige Reservata und Bedingungen wegen der Inhabung dieser Aemter biß zur Ablösung thun lassen, so wird vonnöthen seyn, daß Ihr Uns deshalb einen Revers ausantwortet, welchem die reservatio der landesfürstlichen Hoheit, und dessen so von dependiret, von Uns der limitirete Gebrauch auch der Holzung und Jagten, die Ablöse solcher Ämter, wenn es Uns würde belieben, daß keine Gebäude geführt oder Pfandschaften eingelöst werden sollten, ohne Unsere ausdrückliche Bewilligung und daß Ihr Euch des Titels und Wappens der Grafschaft Hohnstein nicht wollet gebrauchen mit inseriert

¹⁾ Informationschrift des Kurfürsten Friedrich III., pag. 6: „Wenn Wir auch gewußt, daß es eine solche Beschaffenheit als Uns erst hernach von Unsern Ständen selbst remonstrirer worden, damit gehabt hätte, würden Wir Uns aus den von ihnen angeführten Motiven zu solcher Vergebung nicht haben verstehen können, sondern Euch auff andere Wege zu contendiren bedacht seyn müssen“.

²⁾ Dasselbst Seite 2, Lit. B.

werden müßte. Allermassen Ihr denn solchen Revers wohl in eine Form bringen zu lassen wissen werdet. Wegen der Regierung kann es also gehalten werden, daß Wir eine Person und Ihr die andere dazu bestellet, welche dann weder Unsern noch Euren Nahmen, sondern die zur Hohnsteinischen Regierung bestellte Rätthe genannt werden können. Womit verhoffentlich dieser ganzen Sache abgeholfen seyn und Ihr Befriedlichkeit haben werdet, weil es doch nur auf eine Temporalität angesehen ist.“ Der Graf Johann antwortete dem Kurfürsten, daß er sich dem in letzterem Satze ausgesprochenen „gnädigsten Belieben ganz gehorsamlichst gerne submittiere.“ Hierauf eröffnete der Kurfürst der Halberstädter Regierung (Gegeben Holtern, den 28. Mai 1651) daß nunmehr vom Grafen Johann von Sayn-Wittgenstein die Huldigung in den Herrschaften Lohra und Clettenberg „eingenommen werden möge, unnachtheilig und unpräjudicirlich der kurfürstlichen Landesfürstlichen Hoheit, des jus episcopalis et superioritatis, collectandi et appellandi“. ¹⁾ Folgende Befugnisse und Rechte standen u. A. dem Grafen zu:

1) Alle Prediger und Kirchenbediente der Grafschaft zu examinieren, confirmiren und introducieren, removiren und translocieren.

2) Die Magistrate in den Städten einzusehen und die Stadtrechnungen ablegen zu lassen.

3) Die Satzungen und Privilegien der Innungen und Amtsgilden zu confirmiren. ²⁾

4) Durchmarschierende Armeen (z. B. die Kaiserlichen unter Montecuculi) durch gräfliche Kommissare durch die Grafschaft führen zu lassen.

5) „Haben sie zu unterschiedenen Malen bey erheischender Nothwendigkeit ihre Hohnsteinischen Unterthanen aufgeboten, dieselben mit Gewehr erscheinen lassen, gemustert und sich derselben bedienet, und also jus sequelae oder die Folge et armorum, si parva licet componere magnis, exerciret“.

6) „Haben sie jederzeit Juden in Schutz genommen und des Schutzgeldes genossen“.

¹⁾ Magdeb. Staatsarchiv. Das Recht, goldene und silberne Münzen zu prägen, erhielt der Graf vom Kurfürsten 1655.

²⁾ Die Originale der Satzungen der Schuhmacher- und Bäcker Gilde zu Ellrich befinden sich im Magdeb. Archiv.

7) „Haben sie das jus aggratiandi (Begnadigungsrecht) ausgeübt“. ¹⁾

8) „Haben sie die Güter der ohne Erben Verstorbenen genossen und zu ihrem Fisco genommen“.

9) „Haben sie Hütten- und Bergwerke exerciret und den Behten davon gehoben und thun solches noch täglich“.

10) „Was das meiste ist, so haben die Herren Graffen von Wittgenstein Sitz und Stimme auf mehr als einem Kreistage im Obersächsischen Kreise exerciret“.

Es kam nun zu Verhandlungen zwischen den Ständen und dem neuen Herrscher. Das kleine Ländchen glich — wie Hoche richtig bemerkt — einem Ball in den Händen der Spielenden. Die häufigen Veränderungen machten die Stände ängstlich für ihre Rechte und Freiheit besorgt; jeder Schritt, den sie thun sollten, ließ sie, nach ihrer Meinung, den Verlust derselben argwöhnen. Es war seit 1593 der siebente Huldigungszeit, den sie leisten sollten. Wie nun mit dem Kurfürsten bei Besitzergreifung der Grafschaft der Buhlaer Recesß errichtet war, so errichteten jetzt die Stände mit dem Grafen den Ellricher Recesß am 24. October 1651. Der Graf ²⁾ versprach, daß er die Stände bei ihren Privilegien und Rechten lassen wollte und besonders versicherte er sie, daß sie bei der Augsburgischen Confession von 1530 und zwar, wie sie im Jahre 1624 im Lande üblich gewesen, verbleiben sollten. Uebrigens wurden in diesem Recesse alle Punkte des Buhlaer bestätigt. Was die Rechtspflege anbetrifft, die einer eigenen Kanzlei in Bleicherode überlassen wurde, so wurde in einem Anhange festgesetzt, daß das sächsische Recht in Hohenstein gelten solle.

¹⁾ Im Magdeburger Staatsarchiv befindet sich ein Schriftstück, in welchem Graf Gustav 1696 Anna Elisabeth Müller zu Liebenrode, welche vom Schöppenhühl zu Leipzig wegen Kindesmordes „zur Sackung und Rad“ verurtheilt ist, zum Tode mit dem Schwerte begnadigt. Der Pfarrer Heinrich Schröter zu Ehlersrode wird beauftragt, die Delinquentin auf ihren Todessgang vorzubereiten.

²⁾ Er war mit seinen Söhnen persönlich anwesend. Am 27. October verpflichtete er die Beamten in Ellrich und Sachsa, am 28. in Cleffenberg, am 29. in Bleicherode und am 30. October in Lohra (Magdeb. Staatsarchiv). Am 5. November 1651 ordnete er für die Grafschaft die Feier des „anderen“ Friedensfestes an, nachdem „das erste Friedensdankfest“, bereits am 8. August gehalten war (Rotes Buch der Stadt Ellrich).

Ueber den Vorgang der Erbhuldigung zu Ellrich fehlen genauere Nachrichten. Es war angeordnet, daß am Vormittage des 24. October eine Huldigungspredigt gehalten werde. Außerdem ist die Citation der Ritterschaft und der Landstände, sowie der Geistlichen bekannt, welche insofern verdient, erwähnt zu werden, als sie zum ersten Male die Unterschrift der gräflichen Regierung trägt. Das Schriftstück lautet:

1) Demnach der hochgeborne Graff und Herr, Herr Johann Graff zu Sayn und Wittgenstein, Unser gnädiger Graff Herr, dieses Endes angelanget, die Erbhuldigung von sämptlicher Ritter- und Landschafft der beyden Aembter Lohra und Clettenberg einzuziehen und hierzu wegen eingefallener Herren-Dienste, nächst-künftigen Freytag, ist der 24. dieses annoch lauffenden Monats praefigieret und angesetzt: als sollen anstatt hochged. Sr. Hochgräffl. Excell. hiermit und Krafft dieses sämptliche Ritter- und Landschafft gedachter beyder Aembter citiret und geladen seyn, daß ein jeglicher fürhergehenden Donnerstag zu Ellrich, ohnaußbleiblichen sich einstellig mache und folgenden Tages zu würcklicher Ablegung des homagii schuldig finden lassen.

2) Denen sämptlichen Pastoribus der beyden Aembter Lohra und Clettenberg wird hiermit notificieret, daß sie benebest ihren Schul-Dienern nechst kommenden Freytag, Glocke acht frühe zu Ellrich erscheinen und was ihnen gegen angestellte Huldigung angedeutet wird Ihre Schuldigkeit ablegen, denen sie also nachzukommen wissen werden. Datum Clettenberg, den 20. Octobris Anno 1651.

Gräfflich Sayn-Wittgensteinische zur Hohensteinischen Regierung verordnete Cankleidirektor, Rätthe und Superintendenz.¹⁾

(gez.) Christian Tölcke.“

Nachdem sich die Geladenen versammelt hatten, trat der Graf vor²⁾ und hielt eine „zierliche Oration“ in welcher er anführte, „wie wunderbar der allerhöchste Gott die Landschaften und Provinzien transferiern und von einem Stamm auff den

¹⁾ Der Sitz der Superintendenfur der Grafschaft war in Bleicherode. Superintendent war damals Georg Georgy.

²⁾ Wittgensteiner Gegeninformation, pag. 23 Num. 9 f.

andern bringen thäte.“ Hierauf bedankte er sich bei den Versammelten für ihr „gehorsames Erscheinen“, worauf die Ritter- und Landschaft folgenden Eid leistete:

„Wir von der Ritter- und Landschaft hiesiger Grafschaft Hohnstein, iho anwesend, sambt und sonders, geloben und schwören, daß wir dem hochgebornen Graffen und Herrn, Herrn Johann, Graffen zu Sayn, Wittgenstein und Hohnstein,¹⁾ Herrn zu Homburg, Vallendar, Neumagen, Lohra und Clettenberg,¹⁾ Sr. hochgräfl. Excell. Erben und Successoren, Unserm allerseits gnädigen Graffen und Herrn, getreu, hold, gehorsam und gewärtig seyn, Sr. hochgräflichen Excellenz Schaden verwehren, Dero Bestes und Frommen suchen, auch da wir verspüren, daß gegen Sr. hochgräflichen Excellenz an Leib und Reputation, Herrschafft und Güthern, etwas nachtheiliges fürgenommen werden sollte, dasselbige nicht verschweigen, sondern solches offenbahren, und soviel nur an uns ist, aufs beste verhüten und demselbigen vorkommen und sonst in allen andern gegen Sr. Hochgräflichen Excellenz Dero Herrn Successoren und Nachkommen, anders nicht verhalten wollen, als wie gehorsamen Unterthanen gegen Dero Erbherren wohl anstehet, eygnet und gebühret.

So wahr uns Gott helfe und sein heiliges Wort!



¹⁾ So bezeichnet sich der Graf schon jetzt, obwohl, wie sich später zeigen wird, die Kaiserliche Verleihung des Titels und Wappens erst am 11. August 1653 erfolgte, auch der Kurfürst die Führung zunächst ausdrücklich untersagt hatte.



IV.

Die Grafschaft Hohenstein

unter der Herrschaft der Grafen von Sayn-Wittgenstein.

Es war nun der Graf von Sayn-Wittgenstein der Landesherr der Grafschaft Hohenstein unter der Oberlehns-herrschaft des Kurfürsten von Brandenburg. Die Einwohner begannen ihre Häuser und Ländereien, die durch den langen Krieg gelitten hatten, wieder in den Stand zu setzen. Es hat lange gewährt, ehe das kleine Land die Wunden heilen konnte, die ihm die Durchzüge und Einquartierungen der kaiserlichen und schwedischen Truppen geschlagen hatten. Manches Dorf ist nicht wieder aufgebaut,¹⁾ und noch jetzt sieht man die traurigen Ruinen von Hohnstein, Clettenberg und Kohra. Die beiden letzteren, früher ansehnliche Schlösser, sind jetzt nur noch Domainengüter. Was der Bauernkrieg übrig gelassen hatte, vollendete der dreißigjährige Krieg.

Graf Johann, den Schmaling einen „klugen, gelehrten, thätigen und tapfern Herrn“ nennt, war darauf bedacht, den

¹⁾ Man streitet darüber, ob die Wüstungen der Grafschaft im dreißigjährigen Kriege entstanden sind, da bestimmte Nachrichten darüber fehlen. Anzunehmen ist aber, daß die im Lehnbriefe des Herzogs Heinrich Julius aufgeführten Ortschaften, so weit sie heute nicht mehr existieren, den Verwüstungen des dreißigjährigen Krieges zum Opfer gefallen sind.

Wünschen seiner Unterthanen entgegenzukommen. Die Kanzlei wurde wieder nach Bleicherode verlegt, wo sie sich schon zur Zeit des Regimentes des Herzogs Heinrich Julius befunden hatte. Zum Oberhauptmann und Präsidenten der Kanzlei wurde Christoph vom Hagen ernannt. Die Besoldung übernahmen die Stände auf drei Jahre freiwillig.

Indessen schmerzte es den Grafen, ein so eingeschränkter Besitzer der Grafschaft zu sein. Er suchte durch allerhand Mittel und Wege sich des lehten Versprechens zu entledigen und die Länder auf den Fuß der ersten kurfürstlichen Concession vom Jahre 1647 zu bringen. Er ging sogar in dieser Absicht die fränkisch-brandenburgischen Linien an und suchte ihre Einwilligung. In einer Bittschrift, gegeben Petershagen,¹⁾ den 8. Januar 1652, wandte er sich diesbezüglich an den Markgrafen Christian zu Bayreuth und an den Markgrafen Albrecht zu Onoldsbad. Beide antworteten ihm,²⁾ „daß sie in Ansehung der nütz- und ersprißlichen Dienste des Grafen, welche er biß anhero dem Churfürsten zu Brandenburg erwiesen und noch ferner leisten kann, will und mag, in solche Handlung der Uebergabe und Verleihung der Grafschaft Hohenstein und dero Aempter Lohra und Cleffenberg willigten und bestätigten, daß der Graff und seine Erben und hinwiederumb dieselben Erben absteigender Linie und männlichen Geschlechtes erwähnte Grafschaft Hohenstein innehaben, nutzen, genießten und gebrauchen mögen.“ Hiermit noch nicht zufrieden, wandte sich Graf Johann an den Kaiser Ferdinand. Dieser bestätigte nicht nur auf dem Reichstage zu Regensburg, am 11. August 1653, die kurfürstliche Abtretung, sondern er erlaubte ihm auch, weil Graf Johann nur die erste kurfürstliche Concession eingeschickt und von dem Vergleiche vom Jahre 1650 nichts erwähnt hatte³⁾, den hohensteinischen Titel und Wappen zu führen. In der kaiserlichen Confirmation heißt es:⁴⁾ „Wir Ferdinand III. u. s. w. thun kund allermänniglich, daß Uns der hochwohlgeborene, Unser und des Reichs lieber Getreuer, Johann Graff zu Sayn und Wittgenstein einen Brief von dem durchlauchtigen hochgebornen Friedrich Wilhelm, Marggrafen zu

¹⁾ Hier hielt sich der Graf meistens auf; in der Grafschaft Hohenstein war er in den 6 Jahren seiner Regierung selten anwesend.

²⁾ Magdeb. Staatsarchiv.

³⁾ Kurfürstl. Informationschrift pag. 9.

⁴⁾ Dasselbst Beilage Lit. M.

Brandenburg, Unseren lieben Rheimb und Churfürsten, in welchem ihm die Grafschaft Hohenstein, so viel daraus von dem Fürstenthumb Halberstadt zu Lehen gehet, als die Aempter Tobra und Clettenberg nebst dem Gerichte Allerberg mit aller Zugehörunge gegen Abtretung eines vom Churfürsten inhabenden Pfandschillings geschenkt und erblich überlassen habe, in Unterthänigkeit vorgebracht und Uns darauf vermeldter Graff Johann zu Sayn und Wittgenstein unterthänigst angerufen und gebeten, dies nicht allein zu bekräftigen, sondern auch ihn und seine Posterität mit dem Titul des Graffen von Hohenstein, zu Tobra und Clettenberg zu versehen, auch desfalls sein Ahraht Sayn-Wittgensteinisches mit dem Hohensteinischen Wapen zu conjugiren, so confirmieren, approbieren, ratificieren und bestätigen Wir u. s. w.“ Eine nähere Erläuterung des neuen Wappens ist dem Kaiserlichen Erlasse beigelegt. Die dem Hohensteiner Wappen charakteristischen Stücke des Schachschildes,¹⁾ des Löwen und des Hirsches wurden in das Wittgensteiner Wappen aufgenommen.

Diese Vorgänge veranlaßten neue Unterhandlungen mit dem Kurfürsten, die für den Grafen Johann vorteilhaft ausfielen. Nach einer Abrechnung vom 7. December 1653²⁾ gab der Graf das Amt Wetter an den Kurfürsten zurück, ließ die darauf vorgeschossenen 40000 Thaler fallen und zahlte noch 10000 Thaler zu. Dafür machte nun der Kurfürst allen bisherigen Irrungen ein Ende und übergab ihm und seinen männlichen Lehnserben die Grafschaft samt allen „Ein- und Zugehörungen, Recht und Gerechtigkeiten, Herrlichkeiten, geist- und weltlichen Lehen, Städten, Klöstern, Ritterstätten, Dorfschaften, Bergwerken, Ober- und Niedergerichten, Regalien und allen anderen Freiheiten, wie sie die vorigen Grafen von Hohenstein zum Lehn getragen hatten“. Es wurde also die erste Concession und die darauf erfolgte Declaration von 1649 aufs neue bestätigt, mit Aufhebung alles dessen, was bis jetzt dem zuwider verhandelt war.

Dem Kurfürsten war die Summe von 150000 Thalern, für welche die Grafschaft wieder eingelöst werden könnte, zu groß gewesen; er hatte sich daher mit dem Grafen in eine genauere Berechnung eingelassen. In dem Lehnbriefe,³⁾ den er dem

¹⁾ Der Schachschild im Wittgensteiner Wappen zeigt 16 Felder (Vergl. Grihner, Landes- und Wappenkunde, pag. 239.)

²⁾ Wittgensteiner Gegeninformation, Beilage Nr. 10.

³⁾ Magdeburger Archiv.

Grafen am 20. August 1655 erteilte, nachdem alle Unterhandlungen aufgehoben waren, heißt es ausdrücklich: „Als verwilligen und verpflichten Wir Uns nochmals Krafft dieses dahin, wenn unsere Lehen-Grafen oder dero Nachkommen ohne Hinterlassung männlicher Lehens-Successoren abgehen und dadurch die Graffschaft Hohenstein Uns und Unsern Nachkommen, wiederumb an- und heimfallen würde, daß alsdann die annoch lebenden Allodial- oder Landerben solche Graffschaft so lange innebehalten, biß ihnen die Summe von 60000 Thalern nebst deren erlegten Ablösungs-Schillingen, Meliorationen und Verbesserungen in einer baaren Summe erleget, abgestattet oder sonstn ihrem guten Contents vergnüget seyn“. Der Kurfürst hoffte also so wohlfeil wie möglich die Graffschaft wieder einlösen zu können, die er verliehen hatte, ehe er sie kannte. Bei Processen behielt der Graf das Recht der ersten Instanz, und dann nur solle die Appellation noch Halberstadt freistehen, wenn die streitige Sache den Wert von 300 Thalern überträfe.

Am 2. April 1657 starb Graf Johann zu Berlin. Seine Leiche ward im Mai nach Clettenberg gebracht und von da am 26. August wieder abgeführt¹⁾. Er war 56 Jahre alt, als er starb. Er war zugleich kurfürstlicher Statthalter im Fürstentum Minden und der Graffschaft Ravensberg, auch Direktor des westfälischen Grafen-Kollegiums, in welcher Würde er 1654 den Reichsabschied zu Regensburg unterschrieben hatte. Seine Gemahlin, Anna Auguste geb. Gräfin von Waldeck, starb am 27. Mai 1658. Die gräfliche Regierung ordnete beim Tode des Grafen für die Ortschaften der Graffschaft an, daß jeden Tag von 12 bis 1 Uhr 6 Wochen lang geläutet werde und befahl, daß „alle Spielwerke, sowie Hochzeiten, Kindtauffen und andere Convivis 6 Monate lang bei ausdrücklicher Straffe eingestellt würden.“²⁾ Die Ritterschaft ließ der Witwe ein Condolenzschreiben überreichen, welches am 3. Mai in Bleicherode vereinbart war. Vorher hatte auch der Kurfürst der Gräfin in einem Schreiben vom 20. April sein Beileid und fernere Fürsorge ausgesprochen. Es heißt darin: „Wir haben nicht ohne Leidwesen den allzu frühzeitigen Tod Eures Herrn und Gemahls vernommen, sintemal Wir einen recht treuen Diener verloren, hätten ihm dahero sein Leben noch eine lange Zeit Euch und den Euren zu Trost, wie auch Unsern

¹⁾ Schmalzing, pag. 326.

²⁾ Magdeburger Archiv.

Landen zu Ruh und Bestem wünschen mögen.“¹⁾ Von den 18 Kindern²⁾ des Grafen Johann wurden nach seinem Tode die Grafen Ludwig Christian, Gustav, Otto und Friedrich Wilhelm mit Lohra und Clettenberg von Neuem belehnt. Ludwig Christian und Gustav nahmen in der Grafschaft Aufenthalt. Ersterer war General-Leutnant in Dänemark und erhielt im Tournier Kaiser Leopolds den ersten Preis, letzterer hatte sich im polnischen Kriege als brandenburgischer Oberst hervorgethan. Beide regierten die Grafschaft anfangs geteilt. Ludwig Christian residierte auf Lohra, während Graf Gustav seinen Sitz in Clettenberg³⁾ nahm. Als die Stände den jungen Grafen ein Glückwunschschreiben anlässlich ihres Regierungsantrittes überreichten, baten sie zugleich um Abhülfe mancher Anzuträglichkeiten in der Verwaltung der Grafschaft. Die Einrichtung der Kanzlei unter dem Präsidium des Herrn vom Hagen, währte nur drei Jahre. Jetzt war der Kanzleidirektor Tölke Alles in Allem. Die Stände baten daher, daß ihm eine rechtskundige Person beigegeben werden möchte, was auch geschah. Außerdem wurden die Grafen von den Ständen gebeten, die vacante Superintendentur zu besetzen, aber diesem neuen Superintendenten anzubefehlen, daß er nicht so eigenmächtig in Kirchensachen und Visitationen verfahren sollte. Wenn etwas von der Kanzel zu lesen wäre, so solle es nicht unmittelbar an den Prediger, sondern an den Patron geschickt werden. Das erstere versprach Graf Ludwig Christian, das übrige entschied er so: „Die Kirchenrechnungen gehören für den Patron, die Visitationen aber für den Superintendenten, und dieser soll mit Essen und Trinken versehen werden, ohne Anordnung und Bezahlung, für sich und seine Leute. Die Befehle in geistlichen Sachen gehen gerade von dem Consistorio an den Prediger: betrifft die Sache die Jurisdiktion, so soll es der Patron zuvor sehen und dann dem Prediger

¹⁾ Wittgensteiner Gegeninformation, pag. 93.

²⁾ Ein Sohn, Carl Friedrich, wurde 1686 bei der Belagerung von Ofen am Arm verwundet und starb

³⁾ Die Grafen von Sany-Wittgenstein legten daselbst an der Stelle und mit dem Material von alten Burggebäuden am Fuße des Tempelfelsens den sogenannten „gräflichen Flügel“ an, der einen großen „Redoutensaal“ enthielt, der freilich später zu einem Getreideschüttboden herabgewürdigt wurde. Jetzt ist von den gräflichen Bauten nichts mehr vorhanden. Vergl. Dr. Julius Schmidt, a. a. O. pag. 41.

zustellen.“ Hoche, welcher diese Notiz bringt,¹⁾ urtheilt vom Consistorium: „Das Consistorium war unter dem Grafen von Wittgenstein schlecht bestellt. Oft machte eine Person das ganze Collegium aus und nannte sich demohnverachtet Consistoriales.“

Nachdem der Lehnsbrief des Kurfürsten vom 11. Februar 1658 eingetroffen war, ließen sich die Grafen huldigen. Der Wortlaut des Lehnsbriefes ist den früheren ähnlich bis auf den Zusatz: „Wir befreien auch die Grafschaft Hohenstein von wirklicher Einquartierung und Contribution und wollen vor Uns dieselbige mit solchen oneribus nicht belegen. Wann aber künftigh Anser Fürkentumb Halberstadt mit Contribution belegt werden müßte und es würden, wie vormals geschehen, Unsere gehorsamen Stände desselben Anfers Fürkentums urgiren, daß die Hohensteinischen Stände ihr Contingent darzu geben müßten, wollen Wir die Parte gegen einander hören, güttliche Handlung pflegen und in Entsehung der Güte die Sache rechtmäßig verabschieden.“ Ein besonderer Receß scheint zwischen den Grafen und den Ständen nicht errichtet zu sein, vom Grafen Ludwig Christian heißt es, daß er den Städten und Ständen am 27. März 1658 ihre Privilegien bestätigt habe.²⁾

Die Hohensteiner Landstände hatten beim Tode des Grafen Johann gehofft, daß der große Kurfürst die Grafschaft einziehen und dem Fürkenthum Halberstadt einverleiben würde. Wiederholte Vorstellungen hatten wenig Erfolg. Da war es die fromme Gemahlin des Kurfürsten, Louise von Nassau-Oranien, welche sich erbot, die Grafschaft wieder einzulösen. Als die Grafen von Sayn-Wittgenstein durch den Minister Freiherrn v. Schwerin davon Kenntniz erhielten,³⁾ nannten sie das Verlangen des Kurfürsten und seiner Gemahlin ein „unchristliches“, so daß sich ersterer veranlaßt sah, dem Grafen Christian Ludwig in einem Rescript vom 17. Januar 1665 seine unzweideutige Meinung kund zu geben. Das interessante Schriftstück lautet in seinen Haupttheilen: „Als Uns Euer Schreiben, so Ihr aus Wittgenstein vom 20. December an Euren Bruder Gustaven gethan, zu Händen gekommen, haben Wir mit nicht geringer Verwunderung ersehen, daß, anstatt Ihr dasjenige, was Unsere herkwielgeliebte Gemahlin aus sonderbaren Huden und Buneigungen sich gegen

¹⁾ pag. 309.

²⁾ Akten der Stadt Bleicherode.

³⁾ Kurfürstl. Information Lit. R. pag. 18.

Reluirung der Graffschaft Hohenstein erboten, mit Dank und Willen aufnehmen sollen, Ihr solches gar geringschätzig gehalten, darbey ein Hauffen ungegründetes, wodurch Euer sel. Vater zu der Graffschaft gelanget, angezogen und es vor unchristlich halten wollet, wenn man dieserseits das Seinige und zwar über Schuldigkeit, auf Unserer Seiten zwar durch schwere, Euch aber sehr vorteilhafte Conditiones, wieder an sich zu bringen suchet. Nun ist wohl zu verwundern, daß da Euch über Euer baar ausgelegtes Geld noch 40000 Thlr. oben ein, und dabey noch andere statliche Conditiones angetragen werden, Ihr dasselbe gering halten dürffet.

Dasjenige, was Ihr anziehet, wie man mit Euch der Graffschaften wegen umgangen ist, ist dergestalt irrig, unbegründet und fast unverantwortlich angezogen, daß Wir wohl Ursache hätten, deshalb Verantwortung von Euch zu fordern, wie Wir Uns solches auch reserviren im Fall Ihr Euch dessen ferner unternehmen und nicht vielmehr erkennen werdet, wie man mit Uns hierin umgangen und Uns umb diese Graffschaft, ehe wir einige Nachricht davon gehabt, zu bringen getrachtet, dann auff dieses Fundament ist dieselbe von Eurem Vater sel. gesucht, daß Wir sie ohne daß jemand zu Lehn conferiren müßten und dieselbe nur einige wenige 100 Thlr. einbrächte, dahero Wir dann, wie Euch ohne Zweifel erinnerlich ist, schon damalen, weil sich alles anders befunden, diesen Ort wieder einziehen wollen. Ob nun zwar Wir nachgehends wegen vielen unaufhörlichen Plagens und Sollicitirens auch eingewandten Intercessionen, Eurem Vater sel. die Graffschaft verliehen, so folget doch daraus nicht, daß Wir nicht erhebliche Ursache gehabt hätten, die erste auff irrige Gründe erpracticirte Concession zu annulliren. Wir bleiben aber dabey ungeachtet man unsere Verschreibung auf vorgedachte Art erhalten, daß was Wir Euch verschrieben, so lange Uns Gott das Leben verleihen wird, unverbrüchlich zu halten und Euch wider Eurem Willen, wie Ihr vermeinet, den Kauff nicht abzdringen gemeinet seyn. Damit Ihr aber Euch künfftig mit keiner Unwissenheit entschuldigen möget, so wollen Wir Euch anihö und hiermit angedeutet haben, auch bei Unserm Halberstädtischen Archivio deponieren lassen, daß wir eine solche Disposition vor Unsere churfürstl. Kinder aufgesetzt, darinnen dieses enthalte, daß soviel daran fehlet, daß diese erpracticirte Concession Sie verbinden soll, daß vielmehr Sie diese Graffschaft, als zu dem

Pacto Unionis domus Brandenburgicae¹⁾ gehörend und welche Wir zum Aequivalent von Pommern bekommen und also nicht an Fremde alienirt werden kann, auff alle Weise sich ermessen können. Wollet Ihr es nun so lange anstehen lassen und erwarten, ob sich Unsere Prinzen das Ihrige entziehen lassen wollen und dasjenige, was Ihr iho haben könnet, hazardiren, das können Wir zwar geschehen lassen, dieses aber wollen Wir von Euch durchaus nicht mehr gewärtig seyn, daß, da Euch hierbey Gnade und sehr vortheilhafte Conditiones offeriret werden, Ihr Unsere Procedur vor unschristlich ausschreyen sollet, besonders, da Ihr damit weiter continuiren werdet, wollen Wir zeigen, daß Wir solches von unsern Vasallen nicht Ursach zu leiden haben, verbleiben Euch u. s. w.“

Nach dieser Abfertigung legten sich die Grafen auf das Bitten. Graf Ludwig Christian richtete unter dem 8. Februar 1665 eine Bittschrift an den Kurfürsten, in welcher es heißt: „Ich sehe nach wie vor das unterthänigste Vertrauen benebens Meinem Bruder zu Ew. Churfürstl. Durchlaucht, dieselbe werden in Erwägung und höchst vernünftiger gnäd. Betrachtung dessen alles und der Sachen ganzen Beschaffenheit, als ein von Gott hochbegabter, gerechtliebender und deßwegen bey der ganzen Welt höchstberühmter Churfürst, nicht allein vor Sich bey dero Lebzeiten, welche der grund gütige Gott noch auff viele Jahre erstrecken wolle, mich und meine Brüder bei dieser uns zu Lehn aufgetragenen Grafschaft gnädig lassen und kräftig schützen, sondern auch die gnädige Verfügung thun, daß nach dero tödlichen Hintritt (welchen Gott noch lange verhüten wolle) dero hinterbleibende Prinzen als Erben väterlicher Länder und Nachfolger väterlicher Mild-Gütigkeit, wie nicht weniger andere Dero Herrn nachfahren Uns und die Ansrige bei der einmal titulo satis oneroso erlangten Grafschaft manutentionen und also die erste Gnade mit hoher und großmüthiger Clemenß, welche je mehr und mehr mit unterthänigsten Diensten als treuen Vasallen obliegt, zu demeriren Wir uns jederzeit werden angelegen seyn lassen, verhoffentlich continuiren mögen und wollen.“

Das aber auf oberwehnt von Ew. Churfürstl. Durchlaucht durch Dero Herrn Ministers Mir und meinen Brüdern der Abtretung halben gethane Zumuthen Wir Uns eventualiter und

¹⁾ Der sogenannte Geraische Erbvertrag aus dem Jahre 1603.

soweit unterthänigst heraus gelassen und Uns der Erstattung wegen erkundigen wollen, so will zwar nicht hoffen, daß solch unterthänigstes Erklären Uns in einigem Weg zum Präjudiz ausgedeutet werden solle, wobey Ich jedennoch nochmals an Meinem Orte willig wäre, daß, wann gegen gedachte Grafschaft Uns ein Erkleckliches, davon Ich, als der Älteste Meine übrigen viele Geschwister mit gehörigem Unterhalt versehen, Meine Brüder andern Theils eine durch Gottes Segen bishero erlangte Standesgebühr nach zu versehen vermöchte, geboten würde und gegeben werden wollte, alsdann zu der Sache näher geschritten und Ew. Churfürstl. Durchlaucht sowohl als Uns zu einer rechtgebenden Billigkeit verholffen werden könnte, bis dahin Wir denn das ganze Werk beruhen lassen müßten, nicht hoffend, daß Wir desfalls einigen nachtheiligen Hasard zu erwarten haben werden.“

Am 6. August 1670¹⁾ trat Graf Christian Ludwig im Einverständnis mit seinen Brüdern „die Regierung der Grafschaft Hohenstein und darin belegene Herrschaft und Amt Lohra mit dessen Pertinenzien und zustehenden Rechten und Gerechtigkeiten auf seinen Bruder, Graf Gustav zu Sayn, Wittgen- und Hohnstein wohlbedächtig ab“, so daß letzterer nun alleiniger Herrscher in der Grafschaft war. Der große Kurfürst bestätigte den Vertrag am 11. April 1672. Graf Gustav hatte sich aber bereits vor Eingang der kurfürstlichen Ordre von den Landständen am 9. November 1671 in Ellrich huldigen lassen und am 15. November den sogenannten zweiten Ellricher Recesß errichtet. Derselbe lautet in seinem Eingange:

Wir, Gustav, Graf zu Sayn, Wittgen- und Hohnstein, Herr zu Homburg, Vallendar, Neumagen und Clettenberg thun hier mit Kund, bekennen vor Unß, unsere Erben und nach Kommen:

Demnach Bey unß Unsere getreu land Stende unserer Grafschaft Hohnstein Von Ritter-Städte und landschaft, vermittelß ehllicher an unß abgefertigten deputirten, in verwichenen Jahren Unterthänige Erinnerung thun lassen, was gestald die bey eingenommenen landes Huldigungen 1658 verkröftete Gnädige Erledigung dero general und Special gravamina wegen zeithero eingefallener Verenderung des Kriegswesens zum Canzley Persohnen auch andern

¹⁾ Wittgensteiner Gegeninformation, pag. 38 Num. 26 A.

Impedimenten in anstand und unerörtert verbleibe, darzu mitlerzeit nach und nach auch einige andere sich ereignet deren erorderung Sie zu des Landes Besten verlangten, und Anß darun unterthänig ersuchet und wir den Vorbesagten unsern getreuen Landt Ständen und einen jeden in allen Billigen Dingen Gnädig zu theil fahren und recht und gerechtigkeit zu fördern, auch Männlich bey seiner Befugniß zu erhalten, und nach möglichkeit zu schützen, jeder Zeit geneigt und gnädig gemeinet gewesen, und zumahlen mit des Hoch gebornen Grafen, unsers freundlich geliebten Bruders und gevatters Herrn Ludewig Christian Grafen zu Sayn- Wittgen- und Hohnstein, Herrn zu Homburg, Wallendar, Neumagen, Lohra und Cleffenberg Id. in gewisse Handlung dahin gelangt, daß Sr. Id. unß dero antheil und die völlige Regierung an diese, vorhin gemeinen Graffschaften jedoch mit Vorbehalt der mit Belehnenschaft und gesambten Handt gänzlich cediret und abgetreten, welche Handlung dieser Sache zwithero gleichfals eine prolongation und aufschub veranlaßet, selbige tagsahrt endlich den 9ten dieses nacher Ellrich verordnet, woselbst nebst unß vorerwehnt unsere gethreuen Landt Stände durch Ihre gevollmächtigte deputirte, wie auch diejenigen, welche specialiter zu suchen gehabt, sich eingefunden und nach Beschehener Vornehmung derselben und eines jeden desiderii und anliegens dieselbe von unß gnädig dahin resolviret, eingewilliget und erortert worden sind in maßen durch solche Vornehm- und erortierung zugleich den eingeführten Ersten gravamini ein genügen geschehen ist.

Die einzelnen Punkte des Recesses behandeln das Verhältniß der Bewohner der Graffschaft zur gräflichen Regierung, Kanzlei und Justiz.

Man kann es den Hohensteiner Ständen wohl nachfühlen, daß sie mit dem häufigen Wechsel der Regenten, mit den vielen Huldigungen und Recessen wenig zufrieden waren und geordnetere Zustände, besonders aber die unmittelbare Beherrschung durch den Kurfürsten herbei sehnten. Eine große Menge „Beschwerden und Gravamina der Landstände“ bildete auf jedem Landtage der Graffschaft die Tagesordnung der Beratungen. Der Kurfürst kam dem Verlangen der Stände in so weit entgegen, als er eine ständige Commission, welcher hauptsächlich die Erhebung der

Steuern und Contributionen oblag, nach Ellrich verlegte. Mit der gräßl. Regierung hatte der kurfürstliche Commissar nichts zu thun, in Steuerangelegenheiten verhandelte er direkt mit dem von den Ständen ernannten Obersteuerdirektor, dem Herrn von Bodenhäusen. 1672 nahmen auch brandenburgische Truppen in der Grafschaft Quartier. Berlepsche und Reußische Escadrons brachten 1673 eine Seuche in die Grafschaft, so daß 100 Mann starben.¹⁾ 1678 findet sich im Ellricher Kirchenbuche der Name des Oberleutnants von Hund, 1681 marschierte die Ellricher Compagnie, die der Hauptmann Meuschen commandierte, nach Halberstadt.²⁾ Im Jahre 1674 hatte der große Kurfürst auf seinem Zuge nach dem Mittelrhein sein Hauptquartier in der Nähe der Grafschaft, in Frankenhäusen, aufgeschlagen. Die Hohensteiner Ritter- und Landschaft beschloß zu Bleicherode am 15. August 1674, durch einen Abgeordneten „dem Churfürsten Gottes reichen Segen zur bevorstehenden Expedition (gegen die Schweden) Glück zu wünschen, daß sie zur Beruhigung des heiligen römischen Reiches und zu Sr. Churfürstlichen Durchlaucht unsterblichem Ruhm ausschlagen möge.“ Abgeordneter war Burckhard Friedrich von Benge auf Obergebra. Am 19. August wurde er vom Kurfürsten huldvollst empfangen, und zum Schlusse der Audienz sagte ihm dieser für die Hohensteiner Stände Steuerererleichterung und Revision des Accisewesens zu.³⁾ Im Jahre 1675, wo bekanntlich der Kurfürst seinen glänzenden Sieg über die Schweden bei Fehrbellin errocht, wurde für die Grafschaft die Abhaltung eines Kriegs- Buß- und Bettages angeordnet.

In dem Jahre 1681 und 1682 trat die Pest wieder in Thüringen verheerend auf. In Nordhausen starben 3509 Einwohner, während 14 Pertschaften der Grafschaft von der unheimlichen Seuche heimgesucht wurden. In Rehmstedt starben 161, in Mohra 248 Personen; in Bleicherode wüthete sie so furchtbar, daß der Graf seine Kanzlei 1683 nach Tettenborn verlegte, woselbst sie sich bis zu ihrer Uebersiedlung nach Ellrich, 1691, befunden hat.

Die Verhandlungen des Kurfürsten mit dem Grafen über die freiwillige Abtretung der Grafschaft wurden indessen immer

¹⁾ Magdeb. Archiv.

²⁾ Schmaling, pag. 441.

³⁾ Magdeb. Archiv.

lebhafter und dringlicher. Der Graf legte sich wiederum auf Bitten und Unterhandlungen. Im Mai 1686 entsandte er seine Räte Georges und Heldberg zur persönlichen Rücksprache mit den kurfürstlichen Ministern nach Berlin. Doch scheint es zu bestimmten, dem Grafen günstigen Abmachungen nicht gekommen zu sein, denn unter dem 2. Juni berichten die gräflichen Räte ihrem Herrn: „Die Sachen stehen allhier so, daß Sr. Durchlaucht die Grafschaft Hohenstein gleichsam per force zu behaupten meint und seinem ältesten Prinzen zu geben gedenkt.“ Eine Audienz der Gräfin Wittgenstein mit den gräflichen Fräulein Christiane und Charlotte im Juli des Jahres 1687 hatte ebenfalls keinen Erfolg.

Die offenbare Erbitterung des großen Kurfürsten gegen den Grafen hatte hauptsächlich darin ihren Grund, daß außer den früheren Vorkommnissen letzterer in der Verwaltung der Güter der Grafschaft höchst nachlässig war, und seine Finanzen in einen bedenklich abschüssigen Zustand gerieten. Das Amt Lohra war 1679 an Hildebrand Christoph von Hardenberg, fürstlich-braunschweig-lüneburgischen Statthalter auf Wedderstadt und Schmafeld, verpfändet. Das Amt Clettenberg gehörte als Pfand dem Landdrosten von Wihendorf. Münchenlohra war 1665 für 11 000 Thaler an Bodo von Gladebeck verschrieben, dessen Familie auch Mohra¹⁾ und Woffleben besaß. Dietenborn war 1681 an den Grafen Anton Günther von Schwarzburg als Pfand für 133 000 Thaler überlassen worden. Der Kurfürst befahl seinem Commissar Biegenmeyer in Ellrich, eine Aufstellung des Besitzes und der Schulden der Grafen anzufertigen und ihm vorzulegen. Die Schuldenübersicht hat folgende Gestalt:

Schulden der alten Grafen von Hohenstein: Als

- 1) mit Kurf. Braunschweigischem Consens 54405 Thlr. 15 Gr.
- 2) mit Curer Churfürstl. Durchlaucht nach-
gehends erfolgten gnädigsten Consens 71202 „ 12 „

Summa 127233 Thlr. 3 Gr.

Und die jetzigen Grafen von Wittgen- und Hohenstein:

- 1) Mit Curer Churf. Durchlaucht gnädigstem Consens 71621 Thlr.
- 2) Ohne Consens 73078 „

Summa aller Gräfl. Schulden 271932 Thlr. 20 Gr.

¹⁾ In der Kirche befindet sich das Grabmal Bodo von Gladebecks, kurfürstl. brandenb. Etats-Rates und Hofkammerpräsidenten hinter dem Altare steht das Grabdenkmal Otto Heinrich's von Bodenhause, welcher 1597 hier starb.

Die Lagio von Ducaten und species à 25
 procent wenigstens 23390 Thlr. 16 Gr.
 Summa Summarum mit Lagio 295323 Thlr. 12 Gr.

Die Aufzeichnung des Commissars Biegenmeyer über den Bestand der Grafschaft befindet sich im Originale im Magdeburger Archiv (Rep. 13. Nro. 1429). Sie bietet einen interessanten Einblick in die damaligen Verhältnisse der Grafschaft und möge darum auszugsweise hier einen Platz finden.

Die Grafschaft Hohenstein besteht:

I.

In dem hochgräflichen Hause Clettenberg und der darin gelegenen Burg, bestehend in 5 adel. Ritterstätten oder Gütern, wovon 2 die von Mitschefahl und die übrigen 3 der Herr Oberst von Mandelsloh, Herr Amtmann Weylandt und Herr Wiffel iko possediren.

II.

In dem Amte Clettenberg an sich selbst, worin an Dorfschaften gehören:

1. Clettenberg, unter vorgedachter Burg gelegen,
2. Holbach, woselbst ein adelich Guth dem Herrn Hauptmann Branden zuständig, so ein fürstl. Hannöverisches oder vielmehr Grubenhägisches Lehn seyn soll,
3. Branderode, woselbst 2 adeliche unbebaute Güter, so die von Mitschefahl zu Lehen haben und sein adelich unbebauet Guth, so vor diesem die von Wattenroth zu Lehen gehabt, iko aber der Hl. Major Küchenmeister alß ein wiederkauff possediret.
4. Ober Sachswerfen,
5. Tibbenrode und ist hieselbst auch ein adel. Guth, so die von Mitschefahl zu Lehen haben.
6. Mackenroda, woselbst 2 adl. Güter, so die von Bengen zu Lehen haben,
7. Trebra und ist hieselbst ein gräfl. Vorwerk,
8. Graßungen,
9. Ehelsrode,
10. Großen Weßungen, woselbst 7 adel. Sitze oder Güter alß

1) Der sogenannte Wahl,

2) Der sogenannte Teich,

- 3) Das Rottlebische Guth, welche alle 3 Hl. Tobst von Tastungen iho im Besið und zu Lehen hat,
- 4) Das Tettenbornische Guth,
- 5) Derer Herrn von Werther Guth,
- 6) Derer von Bodenhauseu Guth,
- 7) Derer von Haken Guth und dann ein schriftfässiges contribuabeles Frey-Guth, iho den Busungen zuständig.
11. Kleinen Wechsungen und sind hierselbst 4 schriftfässige contribuabele Güter als
 - 1) Hl. Grauerst Guth, an das Stifft Isfeld zinsend,
 - 2) Hans Kasper Königs Guth an das Stifft Walkenried zinsend,
 - 3) Hans Hermann Nebelungs Guth,
 - 4) Michael Königs Guth¹⁾
12. Hesserode, woselbst 2 contribuabele Höffe oder Güter dem Kloster Ihlesfeld zuständig.

Mehr

liegen im Amte Cleffenberg und sind vor diesem bey dem Amte gewesen,

- 13) Schiedungen, woselbst ein gräfl. Vorwerk und ein schriftfässiges contribuabeles Frey-Guth, das Heukenroth'sche Gut genannt, welches von ihigen Herrn Grafen verkaufft und mit dem Vorwerk consolidieret, iho wieder käufflich und respect. pachtsweise Hl. Bernsbach, worin mit Gericht und Diensten auch gegeben.
- 14) Püßlingen, worin auch ein Ritter-Lehns Guth, so die von Wittschefahl zu Lehen, die Schneitler aber iho in Besið haben,
- 15) Tettenborn und zwar nur das halbe Dorff, weilen die Helfte die von Tettenborn mit Gericht und Diensten zu Lehen haben,
- 16) Woffleben, welches nebst dem Gräfl. Vorwerke daselbst und dem Dorfe
- 17) Herreden,
- 18) Hörningen mit dem jure patronatus wie auch unter

¹⁾ In einer Randbemerkung heiðt es: „Adel. Wittschefahl'sches Gut ist ausgelassen.“

und ober Gerichten, Jagden, Diensten und aller Zubehörung die Frau Präsidentin von Gladebeck wieder käufflich possediret,

- 19) Guderaleben, nebst dem Gräfl. Vorwerk daselbst, so vor diesem die Heidemänner, iho aber der Hl. Obristl. von Spiegell wieder käufflich inne hat,
- 20) Kehmstedt, welches nebst dem Gräfl. Vorwerk Franderoda mit dem dazu gehörigen Forst der Hl. Obrist von Mandesloh iho wieder käufflich possediert und ist hier elbst auf ein Ritterlehngut, denen von Worbisß zuständig,
- 21) Salke, so mit Untergerichten und Diensten wie auch einem $\frac{1}{2}$ Theil des Forstes, der Kohnstein und dem Forellen-Wasser, die Salke genannt, wiederkäufflich bei dem Westenseeischen iho Hl. Lic. Eilharts guthe daselbst; das ius patronatus aber prätendiert gnädige Herrschaft und ist 2) hierselbst auch ein adel. Ritterguth, so der von Thomas zu Lehen hat und 3) ein schriftsäßiges Erbgut, so vor diesem ein Wonnenguth und bey dem Stift oder Kloster beat. virginis zu Nordhausen gewesen, von denen conventuales aber, vor langen Jahren an die von Thomas erblich verkauft, von welchen vor ungesehr 20 Jahren des seel. Hl. Bürgermeister Westensees wieder käufflich verhandelt und von desselben Erben hoc titulo noch diese Stunde possedirt wird.
- 21) Immenrode¹⁾, welches mit Gericht und Gerechtigkeiten lange Jahr bey denen von Mitschesehl wiederkäuffl. gewesen, vor wenig Jahren aber von dem ihigen possessore (Bernsbach) des Dorfes und gräfl. Vorwerkes Schiedungen im Namen gnädiger Herrschaft reluiert seyn soll,
- 23) Timmingerode, ist mit Gericht und Diensten wiederkäufflich bei dem Bodenhausischen Guthe zum Stöcken,

¹⁾ Solches ist cum consensu Herzog Friedrich M. Ulrichs sub. sign. Wolffenbüttel, den 19. Febr. 1620, für 1125 Thlr. wiederkäufflich gewesen.

- 24) Haberungen¹⁾ ist neben dem gräfl. Vorwerk daselbst, dem jure Patronatus, Ober- und Untergerichten, Jagden und aller Zugehörung lange Jahre schon wiederkäuflich verlehnt gewesen und ist bey Herr Ambtmann Wiebecker's Erben. So ist hieselbst ein schriftfälliger contribuabler Hoff, dem Stift Crucis in Worthausen zuständig (der sogen. Domhof).
- 25) Mauderode, woselbst ein Adel. Ritterlehen und auch ein schriftfälliges contribuabeles freygut, vor dieser denen von Uder, ist aber denen von Mauderode zuständig, das Dorf aber wie auch
- 26) Hochstedt haben die von Uder, nachdem aber die von Mauderode, und sind hieselbst auch 2 kleine schriftfällige Güter, wovon eines dem von Mauderode, das andere aber denen Wildischen Erben in Worthausen zuständig,
- 27) Epschenrode, dieses Dorff ist vor etlichen Jahren²⁾ an die Herren Grafen von Schwarzbürg gegen ihr Antheil zum Benkenstein veräußert. So ist im Amte Cleffenberg auch gelegen.
- 28) Bliedungen, ein Gräfl. Vorwerk, welches des ihigen Hl. Grafen Fräulein Schwester zu ihrem Unterhalt mit Nutzen und Gebrauche.

Außer vorher specificirte Orter liegen im Amte Cleffenberg auch adel. Lehn- und Gerichtsdörfer.

Großen Werther, so die von Arnstadt nebst dem adel. Sitz daselbst von Sr. Churfürstl. Durchl. zu Lehn haben³⁾ und sind hieselbst noch 2 Ritter-

¹⁾ Das Vorwerk und Dorf Haberungen wurde vom Grafen Volkmar von Hohenstein am 12. Mai 1577 an die Herren von Berlepsch zu Großbodungen verkauft. Am Montage nach Jacobi 1613 verkauften es diese an die Herren Wiegand (sie selbst schreiben sich „Wyggand“) zu Nordhausen und im Jahre 1680 an den Hauptmann Wiebecker für 6000 Thlr. Letzterer verkaufte es 1708 Schulden halber an den Prosten von Burchtorff, dem Vater der bekannten Prostin Sophie Helene von Lüderken für 13800 Thlr.

²⁾ 1676.

³⁾ 1681.

Lehn Güter, wovon das eine die Mödecken und das andere die Iben iho in Besiz haben, in gleichen ist daselbst auch ein schriftfäßiges Freyguth, Hl. Secretarii Tecelly Erben zu Werningerode erb- und eigenthümlich zuständig.

- 29) Kleinen Werther, so die Herren von Werther zu Lehen haben und sind hieselbst 3 schriftfäßige Höfe, wovon einer dem Stift Ihlesfeld und die anderen beyden dem Stift St. Crucis in Nordhausen zuständig.
- 30) Steinsee womit und dem adel. Sihe daselbst die von Tettenborn belehnet.
- 31) Tettenborn und zwar nur das halbe Dorff, womit gleichfalls die von Tettenborn belehnet, die andre Hälfte ist des Ambtes Jurisdiktion unterworfen, iho aber bey Schiedungen.
- 32) Wernigerode, womit nebst dem Vorwerke daselbst die von Werther beliehen.
- 33) Stöcken; über dieses Dorff sind die von Wilscheshal beliehen, der adel. Hof aber daselbst ist ein Erbstücke, so des sel. Hl. Obristen Wachtmeister von Bodenhausens Witwe nebst dem Dorfe und Gerichte iho possidiert und ist der adel. Hoff ab onere contributionis bis dato exempt gewesen. So ist daselbst auch ein schriftfäßiges Guth, das Wettelroth genannt, welches Hl. Wisse als ein Lehn von dem Hl. Grafen possidiert.¹⁾

III.

In dem Haus und Ambte Lohra, worin an Dorffschaften gehörig:

1. Oberngebra und ist 1) daselbst auch Herr Burchard Friedrichs von Bengen adel. Rittersiz und 2) ein adel. Ritter-Lehn-Guth, dem Hl. Obristen von Berlepsch zuständig.

¹⁾ Güngerode, welches nicht aufgeführt wird, gehörte mit dem Vorwerk Klarichsmühle zum Collekturn-Hofe des damals gothaischen Kloster-Stiftes Walkenried.

2. Niedergebra, woselbst gleichfalls

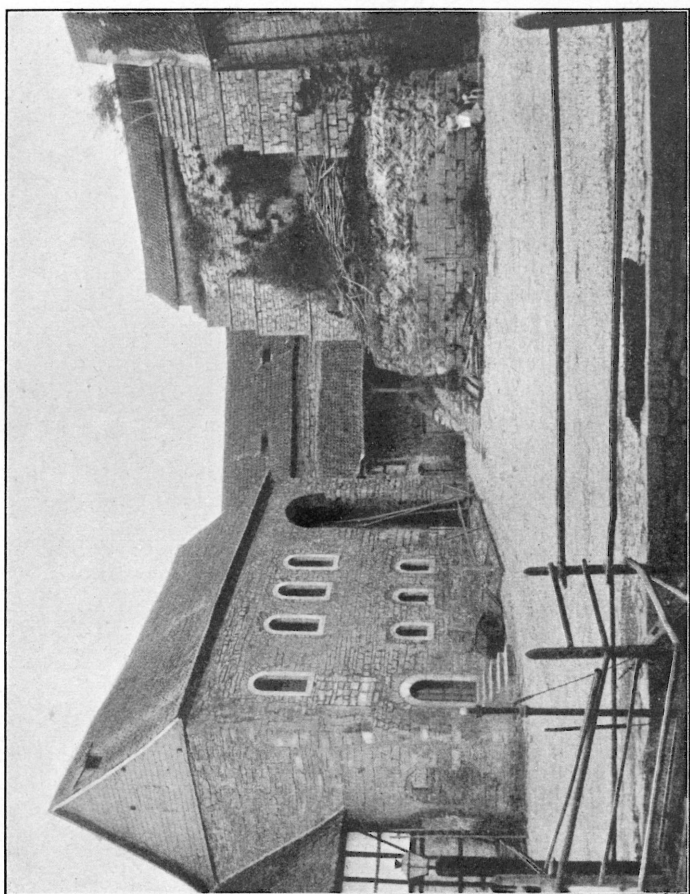
- 1) ein Ritter-Lehn-Guth vom Hagen zuständig,
- 2) ein Ritter-Lehn-Guth Eitel Dietrich von Tassungen zuständig,
- 3) ein Ritter-Lehn-Guth von Gökzen,
- 4) ein Erb-Ritter-Lehn-Guth, Hl. Tölkens sel. Erben zuständig,
- 5) ein schriftsäßiges Frey-Guth, so vor diesem dem Hl. Amts-Verwalter Barchendten, iho aber dem Priester daselbst, Hl. David Bremen erb- und eigenthümlich zusehet.
- 3) Elendt, hieselbst ist ein schriftsäßiges Frey-Guth, vor diesem erst gedachten Hl. Ambts Verwalter Barchendten, iho aber Hl. Lieut. Münßbrücke zuständig und ist an diesem Orte vor diesem ein Nonnenkloster gewesen, iho aber wird daselbst ein armen Haus gehalten.
- 4) Großen Wenden.
- 5) Kleinen Wenden.
- 6) Oberndorff, woselbst ein Adel. Ritter-Lehn-Guth denen von Worbiß gehörend.
- 7) Mitteldorff, woselbst ein schriftsäßiges Frey-Guth, Hl. Lieutenant Siebolds Erben zuständig.
- 8) Pusleben, allhier ist 1. ein Adel. Ritter-Lehn-Sitz, denen von Bengen und 2. ein Frey-Guth dem Hl. Lieutenant Beckern zuständig.

Dieses Ambt Lohra nebst dazugehörigen Dörffern possidiert iho wieder auf gewisse Jahre die Frau Statthalterin von Hardenberg.

Mehr

sind in dem Ambte Lohra gelegen und haben vor diesem an das Ambt gehöret:

- 9) Kleinen Bodungen, so nebst dem Gräfl. Vorwerke daselbst vor diesem an den von Tiff wiederkäuflich versetzt und bei dessen Erben ex filia, denen von Worbiß noch diese Stunde.



- 10) Kleinen-Forra nebst dem Gräfl. Vorwerke vor-
dem bey denen von Berlepsch, iho aber bey denen
von Wurmb¹⁾ und hierbey gehöret auch
- 11) Mörbach mit Gericht Diensten und übrigen pertinentiis²⁾
- 12) Liprechterode, woselbst das Vorwerk, wie man
nicht anders weiß, bei der Abtey zum Burgsfelde
erblich, das Dorf aber nebst denen Untergerichten
wiederkäufflich; die Obergerichte exerciert das Ambt
Lohra und das jus patronatus der Abt zum Burgs-
felde, oder nunmehr die Kammer zu Hannover.
- 13) Mohra³⁾ nebst dem Vorwerke daselbst, so die Frau
Präsidentin von Gladebeck possidirt nebst dem dahin
mit gegebenen Dörffe
- 14) Wollersleben,⁴⁾ woselbst auch 2 eximierte aber
nicht adel. Ritter-Lehn-Güter, das Biegenmayersche
und Taufische genannt, der Frau Präsidentin von
Gladebeck gleichfalls zuständig.
- 15) Das Kloster Dittenborn nebst den dazu gehörigen
Dörffern als
- 16) Großen Bernde woselbst auch ein schriftl. Frey-
Guth, dem Herrn Secretair Hoffmann zuständig,
und 2) ein gräfl. Vorwerk, an das Kloster Ditten-
born gehörend, ebenso ein Vorwerk an Dittenborn
gehörend.
- 17) Kleinen Bernde.

Dieses Kloster Dittenborn nebst zugehörigen Dörffern
possidirt iho wiederkäufflich Hl. Graf Anthon Günther
von Schwarzhurg zu Arnstadt.

Ferner sind in dem Ambte Lohra gelegen: Adelige Lehn
und Gerichtsdörffer

- 18) Bula nebst dem adel. Sihe daselbst, womit der Herr
Obriß von Berlepsch beliehen.

¹⁾ Die Tochter des Herrn Otto Heinrich von Wurmb, Anna Magdalena,
geboren am 19. November 1670, wurde am 4. Juni 1694 die Gattin August
Hermann Franckes in Halle.

²⁾ Ein Gut gehörte früher Bernhard von Tessenborn.

³⁾ Das hier nicht aufgeführte Vorwerk Kinderode gehörte dem
Klosterstift Walkenried.

⁴⁾ Graf Volkmar hatte das Dorf Andres Micheln zu Nordhausen 1572
versekt.

- 19) Wülfferoda¹⁾ nebst dem adel. Siehe daselbst, womit die von Bodenhausen beliehen. Auch die sogenannte Warffe²⁾ possidiren die von Bodenhausen.
- 20) Sollstedt. Dieses Dorff haben neben den Adel. Siehe daselbst vor diesem die von Windolt³⁾ zu Lehn gehabt nach dem Absterben Hl. Graf Johann von Wittgenstein jehiger Hl. Graffen Hl. Vater hochsel. Andenkens, sich desselben als eines feudi aperti, angemasset, auch die possession genommen und sich darbey ehliche Jahre maintainiret, nachdem aber der Hl. General von Heister seine darauf gehabte jura prosequiret, ist endlich die Restitution erfolgt, wenig Jahre aber hernach das Dorff und Guth mit allen Pertinenzien von demselben an den Wohlsl. Hl. Obrist von Bodenhausen als Grenk-Nachbarn verhandelt worden. Ieko ist desselben Besitzer Hl. Graff von Bodenhausen, der Hohnsteinischen Ritter und Landschaft ihiger Mit-deputierter nach Berlin.
- 21) Ascherode haben früher die von Beust⁴⁾ possidirt, iho die Erben des Hl. General von Kannenberg.
- 22) Rehungen, womit und dem adel. Siehe daselbst und einer Warffe die von Worbiß beliehen.
- 23) Hayenroda, womit und denen 2 adel. Siehen daselbst die von Biela beliehen.
- 24) Wernroda, dieses Dorf und adel. Sih hat Hl. Iohst Hartmann vom Hagen im Besik gehabt,⁵⁾ später Hl. Günther von Biela gegen eine Ergehllichkeit von 400 Thlr. vom Hl. Graffen belehnt. Und ist hierselbst auch ein contribuabeles Frey-Guth, Bernhard Köhnen zu Kleinen Forra iho zuständig.
- 25) Ruxleben. Dieses Dorff lieget ohnstreitig im hiesigen territorio, es sind aber daselbst 3 unterschiedliche Adel. Ritter-Lehn-Sihe, wovon der eine denen von Ruxleben,

¹⁾ Iekt Wülfingerode.

²⁾ D. i. Hofstätte.

³⁾ Graf Ernst VII. verkaufte 1581 das Dorf an Ernst Windolt.

⁴⁾ Vorher Tobias von Salza.

⁵⁾ Vorher die Herren von Schiedungen.

ihro Hl. Telemanns Erben, der 2. denen von Wurmb und der 3. denen von Hagen zuständig. Die ersten beyden gehören zu Lohra dem gräfll. Hause Schwarzb-
burg-Rudolfsadt, der 3. aber dem Hl. Grafen zu Hohnstein.

- 26) Ist im Amte Lohra gelegen das Kloster Münchenlohra, womit vor einigen Jahren von denen ihigen Hl. Grafen der Wohlseel. Hl. von Gladebeck Churfürstl. Brandenburg. Geheimbter Rath und Kammerpräsident belehnet worden.¹⁾

IV.

Liegen in denen beyden Aemtern Lohra und Cleffenberg die 3 Weichbilder oder kleine Städte:

- 1) Bleicherode, woselbst die Regierung und Kassa jedesmahl gewesen, auch 2 Adel. Burg-²⁾ und Ritter-Lehn-Sitze, wovon der eine dem Hl. Obristen von Berlepsch und der andere dem von Bodenhäusen zuständig. Angleichen 2 dergleichen wüste unbebaute Stätten, wovon die eine denen von Hagen und die andere denen von Götzen gehörend, nicht weniger auch ist daselbst ein schriftl. Frey-Guth den von Knorr ihu zuständig.
- 2) Ellrich und ist hieselbst in der Vorstadt ein adel. Ritter-Lehn-Guth, vor diesem die von Cavesier zu Lehn gehabt, anihu aber der Hl. Obristleutnant von Spiegell.
- 3) Sachsa, hieselbst ist gleichmäßig ein klein schriftl. Frey-Guth, dem Hl. Inspektor Köpenack possidirt wird, es sind aber auf der dazu gehörigen Stätte keine Gebäude.

In allen dreyen Städten oder Weichbildern haben die Grafen von Hohnstein das Schultheissen Amt nebst gewissen darbey gehörigen Revenuen; es ist aber in denen beyden Städten Bleicherode und Ellrich solche bey Zeiten der alten Grafen von Hohnstein an den Rath daselbst gegen eine gewisse Summe

¹⁾ 1665, doch war die Familie von Gladebeck schon früher einmal (seit 1590) in Münchenlohra ansässig gewesen.

²⁾ Der sogenannte Burgsitz gehörte vorher den Herren von Salza.

Geldes wiederkäufllich versetzt, welchen Wiederkauf nachgehend der Erz Herzog Leopold Wilhelm zu Oesterreich und Bischoff zu Halberstadt huchsel. Andenkens gegen einen merklichen Nachschuß gnädigst confirmieret. In dem Reichthilde Sachsa aber ist des Schultheißens Ambt von dem jehigen Hl. Graffen allererst vor wenig Jahren gleichfalls an den Rath daselbst wiederkäufllich überlassen worden.

Und Tektens hat zu der Graffschaft Hohenstein jeder Zeit auch mit gehört das halbe Flecken¹⁾ Benneckenstein nebst dem darzu gehörigen Forst, die andre Hälfte, nebst dem Forste haben gehabt die Herren Graffen von Schwarzburg zu Rudolstadt und Sundershausen und hat gleich den Hl. Graffen von Hohnstein, ein jeder daselbst in seinem Vorwerk und seinen Voigt gehabt, vor ungefähr 10 Jahren²⁾ aber hat mit gnädigstem Consens Sr. Churfürstl. Durchlaucht, der jehige Hl. Graff von Hohnstein, mit dem Hl. Graffen von Schwarzburg einen Tausch getroffen und demselben gegen einen Zuschuß von 1000 Thlr. und excl. des Forstes, welchen der Hl. Graff von Schwarzburg für sich behalten, für sein Antheil gegeben, das zu dem Amte Clettenberg sonst gehörige Dorff Epschenroda mit dem Gräfl. Vorwerk daselbst; also daß der Graff zu Hohnstein an Benneckenstein nun mehrs hat drey Theile und der Graff von Schwarzburg den vierten Theil. Schlecht der Hl. Graff von Hohnstein bey diesem Tausch gefahren ist dieser Orten jedermann bekannt.“ —

Den besonderen Born des Kurfürsten erregten indessen bedenkliche Vorkommnisse, welche die Graffschaft durch die Schuld ihres Regenten nicht bloß in Deutschland, sondern in ganz Europa berücksichtigt machten. Es war dies das Anwesen der Beckemünze zu Clettenberg³⁾

In den ersten Jahren seiner Regierung machte der Graf von dem ihm zustehenden Münzrechte keinen Gebrauch. Wie indessen nach Einführung des Binnischen Fußes (1667) zahllose Münzlücken in Deutschland entstanden, welche die damals eingeführten Gulden oder $\frac{2}{3}$ Thaler leichter ausprägten, und ein

¹⁾ Erst seit 1741 Stadt.

²⁾ 1676.

³⁾ Vergl. Wolff „die Beckemünze des Grafen Gustav zu Sayn-Wittgenstein, Beilschrift des Harvereins XII, 1879, und meinen Aufsatz „Beiträge zur Geschichte der Hohensteinschen Münzen“ in dem demnächst erscheinenden Hefte derselben Beilschrift.

ähnlicher Verfall des Münzwesens wie 50 Jahre früher eintrat, errichtete etwa 1672 auch der Graf Gustav zu Cleffenberg eine solche Hekemünze, welche nach Ausweis der noch vorhandenen Münzen eine der fruchtbarsten und verderblichsten war und in ihrem Treiben vielleicht von keiner anderen überboten wurde. Es wird sich wohl nicht ein einziges der damals in zahllosen Mengen erlassenen Münzeedikte finden, in welchem nicht die Sayn-Wittgensteiner Gulden als die verderblichsten und oft kaum den halben Wert erreichenden Gulden aufgeführt wären, so daß sie meistens gänzlich verrufen wurden. Die Abgelegenheit des Ortes, das reiche Brennmaterial in der Nähe und die Leichtigkeit, vom Harze das erforderliche Silber anschaffen zu können, begünstigten nur zu sehr jenes Unwesen und setzten die Münze in den Stand, Jahre lang in Thätigkeit zu bleiben.

Das gefährliche Treiben der Cleffenberger Münze hatte schon längere Jahre die Unzufriedenheit der angrenzenden Länder, besonders aber der Regierung zu Hannover erregt, indem ermittelt war, daß auf der Cleffenberger Münze vorzugsweise das vollwichtige braunschweigisch-lüneburgische Harzgeld umgeprägt würde, welches von umherziehenden Juden¹⁾ aufgekauft und in großen Säcken nach Cleffenberg geschafft wurde. Es wurde daher der Graf mehrfach, jedoch vergeblich gewarnt, die Hekemünze sogar zerstört.

Dessen ungeachtet wurde sie abermals hergestellt und ganz in früherer Weise wieder in Thätigkeit gesetzt, so daß endlich — es mag erlaubt sein, die weitere Entwicklung der Sache hier vorweg zu nehmen — der Herzog Ernst August zu Hannover beim kaiserlichen Hofe Beschwerde führte, und von dort der kaiserliche Resident im niedersächsischen Kreise, Theobald Edler von Kuchrock, unter dem 15. April 1689 den Auftrag erhielt, die Sache zu untersuchen²⁾ und auf Abhülfe Bedacht zu nehmen.

¹⁾ Genannt werden: Bernd Wolff, Bernd Lehmann, Seligmann Joseph. Fuhrleute kauften, obwohl es verboten war, kupferne Kessel in den Dörfern der Grafschaft auf, um sie zur Cleffenberger Münze zu liefern.

²⁾ Die Weissenfeer numismatische Zeitung zählt 72 verschiedene Münzen des Grafen. Die Gulden allein hatten 14 verschiedene Gepräge. Es stand darauf z. B. das Brustbild des Grafen, das Sayn'sche Wappen, das Hohensteiner Wappen, ein Hirsch, Leopard u. s. w. Außerdem wurden 7 verschiedene Denkprüche angebracht z. B. *Per aspera ad astra, ad instar gruis, ad palmam pressa laetius resurgo* u. s. w. Die verschiedenen Devisen und

Dieser begab sich auch sofort auf den Harz, vernahm unter dem 19. August zu Clausthal eine Menge Beugen, welche teilweise in Clettenberg auf der Münze gearbeitet hatten, und ermittelte mit Bestimmtheit, daß zu Clettenberg vorzugsweise das vom Harz dahin verschleppte gute Harzgeld vermünzt würde; indessen weiteren Erfolg hatten diese Schritte des kaiserlichen Residenten nicht. Die hannoversche Regierung ergriff daher ihrerseits nachdrückliche Maßregeln, indem sie ihren Beamten und Forstbedienten in der Nähe Clettenbergs den Befehl erteilte, den Personen, welche Silber dahin oder das geprägte Geld dort zurückschaffen, aufzulauern und dieselben im Betretungsfalle anzuhalten. Vergebens hatte man in Ausführung dieses Befehls schon eine Zeit lang auf Wache gestanden, als man endlich am 12. Februar 1690 einen verdächtigen Bug entdeckte und sofort zum Angriffe überging. Gräflicherseits hatte man sich indessen vorgesehen, denn wie beide Teile kaum begonnen hatten, mit Knüppeln und Steinen handgemein zu werden, erschien plötzlich ein Trupp gräflicher Reiter und nötigte die Braunschweigisch - Lüneburger, unverrichteter Dinge wieder abzugehen.

Die hannoversche Regierung berichtete unter dem 21. Februar 1690 die obigen Vorgänge dem Kurfürsten von Brandenburg mit dem dringenden Ersuchen das Anwesen endlich und gründlich abzustellen, worauf denn, nachdem der Commissar Ernst Söldner zu Ellrich zur Beobachtung der Mißstände aufgefordert war, der Befehl erteilt wurde, die Heckemünze zu Clettenberg aufzuheben. So weit es sich aus den Akten ermitteln läßt, haben die Münzen des Grafen Gustav mit dem Jahr 1691 ihr Ende genommen.

Am 29. April 1688 starb Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Sein Sohn, Kurfürst Friedrich III., beorderte unter Gegenzeichnung des Ministers Dankelmann am 30. Juli 1688

mannigfaltigen Prägungen waren zur Unterscheidung gewählt, damit bei sinkendem Münzfuße die noch nicht verausgabten Vorräte wieder in den Tiegel geworfen und mit Vortheil abermals leichter umgeprägt würden. Auch scheute man sich nicht, auf die Münzen zur Täuschung frühere Jahre, in denen der Münzverfall noch gar nicht eingetreten war, zu setzen. Das bestätigen die Untersuchungsakten im Magdeburger Archiv (Rep. 13 Nr. 1418) und das Münzedeikt des Herzogs von Hannover vom 18. Juli 1689, in welchem es heißt: „Diese (d. h. die Wittgensteiner) bösen unter falsch zurückgekehrter Jahreszahl jezt noch ausprägenden Geldsorten haben keinen beständigen Münzfuß.“

den Grafen, an dem, auf den 22. September festgesetzten Leichenbegängnis seines Vaters zu Berlin nebst seiner „Ehe-Liebste, Söhnen und Töchtern“ theilzunehmen. Bei Gelegenheit dieses feierlichen Aktes mußten die Grafen Sayn-Wittgenstein-Hohnstein, Graf Gustav und sein Sohn Graf August, ferner der Graf von Mansfeld und der Graf von Stolberg-Wernigerode als Lehnsgrafen des Kurfürsten die vier Zipfel des schwarz-samtenen Leichentuches an dem kurfürstlichen Leichen- und Trauerwagen tragen. Einen bei dieser Gelegenheit um das Recht des Vortrittes ausgebrochenen Streit schlichtete der Fürst von Anhalt.¹⁾

Auch in der Grafschaft Hohnstein war die Trauer um den Tod ihres in ganz Europa hochberühmten Oberlehnsherrn eine allgemeine. Davon zeugen die Anordnungen für die in der Grafschaft abgehaltenen Trauergottesdienste, die Abkündigungen von den Kanzeln und die Landestrauer. Noch mehr aber gewann in den Herzen der Hohnsteiner die Heldengestalt des Kurfürsten einen Platz, als bekannt wurde, daß der hohe Herr bis zu seinem Tode seiner getreuen Grafschaft fürsorglich gedacht hatte. Als man das Testament des Kurfürsten eröffnete, fand sich darin die Aufzeichnung:

„Als auch die Aempter, welche von der Grafschaft Hohnstein uns in dem Westphälischen Friedens-Schluß zugeeignet und ich die Grafen von Wittgenstein innehaben, zu dem Fürstenthum Halberstadt und dessen Hoheit gehören, so erinnern und ermahnen Wir hiemit Unseres vorgedachten Sohnes Liebden, daß Dieselbe dahin sehen, damit gemelte Hohnsteinische Aempter wieder herbey gebracht werden, auff welchen Fall denn Ihr Liebden sich derselben wie des Fürstenthums Halberstadt zu gebrauchen.“

¹⁾ Wittgensteiner Gegeninformation Num. 29 A und pag. 20.





V.

Der endgiltige Uebergang der Grafschaft Hohenstein an Brandenburg-Preußen.

Friedrich III., Kurfürst zu Brandenburg, hatte kaum den Thron seiner Väter bestiegen, als ihm durch seine Commission in Elrich eine Nachricht zuing, welche seinen höchsten Anwillen erregte. Der gräßlichen Regierung war beim Ableben des Großen Kurfürsten ein Rescript zugegangen, nach welchem ein bestimmtes Formular bei den Trauergottesdiensten in den Kirchen der Grafschaft von den Kanzeln zu verlesen war. In diesem „Notifications-Formular“, dessen Original sich bei den Magdeburger Akten befindet, hatte Graf Gustav eigenmächtig Aenderungen vornehmen lassen, vor Allem hatte er die Worte „Unser gnädigster Landesvater“ ausgestrichen und an deren Stelle „Unser gnädigster Kurfürst und Oberlehnsheer“ gesetzt. Der Kurfürst sah darin eine „Felonie“, einen Lehnsbruch. Er beauftragte darauf seine Minister, dem Grafen zu eröffnen, daß er sich weigere, letzteren mit der Grafschaft auf's neue zu belehnen. Darauf erging ein unterthänigstes Supplicat¹⁾ vom 15. October 1688, an den Kurfürsten, in welchem der Graf diesem zu bedenken gab: „daß einem großen Fürsten nichts verklein-

²⁾ Wittgensteiner Gegeninformation Sign. ©

licheres sey, als daß man eines mit Jahren und Meriten chargierten und in seines Herrn Diensten in die Grube gefahrenen Dieners Kinder sehe nach Brod gehen, und daß hingegen kein erworbenes Reichthum ehrlicher und rühmlicher sey, als welcher von des Herrn Freygebigkeit an den Diener wegen seiner Verdienste kommt, daß solche Mittel nicht allein des Dieners Haus, sondern auch dem Etat selbst nützlich seyn, als welche ein ander ebenfalls um desto treuer und eifriger dienen wird, weil er siehet, wie dergleichen Thun vergolten worden. Wollte Gott, es käme aller großen Stat-Diener in Europa und meines sel. Vaters Mittelschen weit überschwingender Reichthumb aus dieser Quelle, so würde dem Reich sowohl als der Kron Spanien anjeko Frankreich so mitzufahren im Stande seyn. Die äußerste Noth, gnädigster Herr, drucket und zwinget mich in diese weh- und demüthigste Freyheit aufzubrechen, damit Ew. Churfürstl. Durchlaucht, bey Dero ich keinen Ketter als Ihre eigene Großmüthigkeit und Gerechtigkeit hab, von meinen Schmerzen und meiner Unterdrückung, sowohl als meinem Recht, einmal informieret werden möge.“

Dies Gesuch hatte indessen bei dem Kurfürsten ebenso wenig Erfolg als eine „Gründliche Remonstratio¹⁾“, so im Oktobri 1688 denen churfürstl. brandenburgischen Herren Ministris in Berlin überreicht worden bei Erörterung der Frage: „Ob Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg von Recht und Gewissens wegen schuldig sey, den Herren Grafen von Wittgenstein mit der Grafschaft Hohenstein hinwiederum zu belehnen?“ — Der Kurfürst ertheilte vielmehr der Regierung zu Halberstadt den Befehl, gegen den Grafen einen Proceß²⁾ auf Herausgabe der Grafschaft anzustrengen. Vertreter des Halberstädtischen Fiscus war der Advocat Siegmund Johann Tennemann zu Halberstadt, Vertreter des Grafen der Advocat Johann Günther Riemann in Nordhausen. Endlich begann Graf Gustav nachzugeben und mit dem Kurfürsten in Unterhandlungen zu treten. Angesichts derselben ließ letzterer seine Absicht, sich im Jahre 1693 in der Grafschaft huldigen zu lassen, fallen. Immer-

¹⁾ Dasselbst Sign. J.

²⁾ Dieser Proceß währte von 1688 bis zum 14. April 1698. Der Kurfürst gewann, aber der Graf appellirte in Wehlar. Angesichts der nahe bevorstehenden Besitzergreifung befahl jedoch der Kurfürst am 25. November 1699 dem Advocaten Tennemann die Einstellung des Processus. Die umfangreichen Akten befinden sich im Magdeb. Archive.

hin aber zogen sich die Unterhandlungen bis zum Jahre 1697 hin. Am 7. December des genannten Jahres richtete der Graf an den Kurfürsten ein Bittgesuch nachfolgenden Inhalts:

„Weilen ich nun so viel Jahre hero verspüret, daß Ew. Churfürstl. Durchlaucht Sich angelegen seyn lassen, die meinem Vater sel. mir verliehene Graffschaft Hohenstein hier wiederumb mit Dero Landen zu réuniren, so muß ich zwar gestehen, daß dieses hoch schätzbare Kleinod und Andenken Weyl. Sr. Churfürstl. Durchlaucht Großen Herren Vatern gloriwürdigsten Andenkens hohen Gnade und meines Vatern sel. Meriten ich ungern quittire, jedennoch, damit Ew. Churfürstl. Durchlaucht ich auff alle Weise zeige, wie Dero Satisfaction und Interesse ich dem meinigen praeferire, so habe ich gegenwärtigen meinen Land-Hauptmann und lieben Getreuen Georg Bernhardt von Ramée abgefertiget, Ew. Churfürstl. Durchlaucht unterthänigst vorzustellen und bey Dero Ministris zu vernehmen, ob und wie etwa durch ein Aequivalent und einige billige Ergöhllichkeit und Satisfaction ich mich zur Cession der Graffschaft Hohenstein bequemen möge, damit ich fernere Resolution desfalls nehmen könne.“ Außerdem wurde von Ramée vom Grafen instruir, zu erbitten, daß diesem und seinen Nachkommen für den Fall einer Einigung Titel, Namen und Wappen der Graffschaft zugebilligt würde¹⁾, und daß im Falle der Wiederverlehnung der Graffschaft der Graf die erste Anwartschaft haben solle. Außerdem wurde ihm aufgegeben, zu protestieren, daß im Falle diese Handlung nicht geschlossen werde sollte, „dieses tractatus Uns und Unserm Hause, dessen Rechten und Gerechtsamen, auch dem obschwebenden Proceß in allem unnachtheilig seyn sollte.“²⁾ Die Verhandlungen über die Ansprüche des Grafen und die Bewilligungen des Kurfürsten währten bis zur Mitte des nächsten Jahres. Endlich decretierte unter dem 8. September 1698 das Ministerium auf Befehl des Kurfürsten wie folgt:

„Demnach Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg unterthänigst vorgetragen worden, unter was für Bedingungen Graf Gustav zu Sayn-Wittgen- und Hohenstein durch seinen

¹⁾ Der Kurfürst scheint darauf nicht eingegangen zu sein. Trotzdem nennt sich noch gegenwärtig eine Linie des mittlerweile gefürsteten Hauses Sayn-Wittgenstein: Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

²⁾ Wittgensteiner Gegeninformation Nr. 29b.

allhier anwesenden Landes-Hauptmann de Ramée sich erkläret, die Grafschaft Hohenstein in totum zu cedieren und abzutreten, Als haben Sr. Churfürstl. Durchlaucht Sich darauf folgender Gestalt in Gnaden resolviret, daß Sie nämlich:

I.

Dem Graffen gegen solche Total-Abtretung ermelter Grafschaft und Uebergebung aller der Rechte, so Er und seine Gemahlin in derselben hat, einmal hundert tausend Rthlr. solcher Münze, wie ich im Reich gänge und gäbe ist, baar auszuzahlen, und dabey die Abführung der auf der Grafschaft haftenden Schulden über Sich nehmen.

II.

Ermelten Graffen zu Pero Statthalter in der Grafschaft Ravensberg bestellen und Ihm dabey auf seine Lebens-Zeit ein jährliches Gehalt von zwey tausend Thaler zahlen lassen.

III.

Des Graffen ältesten Sohn (Heinrich Albrecht) ein Canonicat bey ein oder anderm Cathedral Stifft in Sr. Churfürstl. Durchl. Landen, so bald sich eine Gelegenheit darzu ereignet, conferiren, auch daß er bey dem Orden zu Sonnenburg auf eine gewisse Comthurei geschlagen und dieselbe ihm bey erfolgender Vacanz übergeben werde, befördern, indessen aber und bis er zu der Perception des Canonicats gelanget, ihm 400 Thlr. Gnaden-Gelder jährlich reichen lassen.

IV.

Dem andern Sohne Graf August aber ein Regiment, wenn sich hiernächst dergleichen erledigt, conferiren und

V.

Einer jeden von denen vorhandenen Gräfflichen Fräulein zu ihrer Subsistenz jährlich 200 Thlr. zahlen lassen wollen.“

Und gleich wie nun diese Oblata dergestalt beschaffen seyn, daß männiglich dieselben des Grafen und dessen sämmtlicher Familie Interesse sehr vortheilhaft und zuträglich befinden wird, also wollen mehr höchst erwähnte Se. Churfürstl. Durchl. des Graffen endliche Erklärung darüber nun mit dem forderlichsten erwarten, damit darauf ein Schluß

in der Sache gemachet, und diese nun schon so lange vorgewesene Handlung dermaleinst zu endlicher Richtigkeit gebracht werden möge.“

Graf Gustav war anscheinend bereit, auf diese Vorschläge einzugehen, und so hätte dem nichts im Wege gestanden, daß der Kurfürst die Grafschaft endgiltig seinen Länden einverleibte, wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, welches die Vereinigung des Ländchens mit dem brandenburgischen Staate wiederum auf fast zwei Jahre hinausshob.

Dem Sohne des Grafen Gustav, Heinrich Albrecht, mißfielen die Verhandlungen seines Vaters mit dem Kurfürsten und, um deren Fortgang und Abschluß zu verhindern, „unterstand er sich“, wie es in der kurfürstlichen Informationsschrift heißt, ¹⁾ „mit ungebührlichen Intriguen, in dem er allein erblicher Besitzer von solcher Grafschaft zu seyn affectiret, wie wohl nicht unter seinem, sondern unter der Verwandten Namen ²⁾ am Kayserl. und Reichskammergericht seinen leiblichen Vater für einen Prodigum (Verschwender) auszusprechen.“ Die Folge davon war, daß das Kammergericht unter dem 11. Juli 1698 dem Antrage entsprach und den Grafen Gustav unter Curatel des Fürsten Heinrich von Nassau-Dillenburg stellte. Nun nahm Graf Gustav seine Zuflucht zum Kurfürsten. In einem an diesen gerichteten Bittgesuche erklärte er, daß die mit dem Kurfürsten gepflogenen Verhandlungen ihm „in seinem hohen Alter eine unverschuldete Curatela und eine im Reiche unerhörte Beschimpfung über den Hals gezogen“ hätten. „Die ungewöhnliche Winterzeit, Wasserfluthen und meines Leibes Constitution haben mich bishero gehindert und hindern mich noch, nach Cleffenberg mich zu retiriren. Ich habe gesucht, mich mit meinem älteren Sohne auff billige Weise zu setzen, um Lebensunterhaltung zu obtiniren, allein auch dieses ist vergeblich und meine Hoffnung zu Wasser worden, in dem mein Sohn solche Bedingungen von mir fordert, die ich nicht eingehen kann, so daß mir ferner nichts mehr übrig ist als die bittere Armuth und der nagende Hunger, so daß Ew. Churfürstl. Durchl. von selbst ermessen wollen, in was Zustand meine Devotion mich und meine arme Frau und

¹⁾ pag. 18.

²⁾ Der verwitweten Gräfin Charlotte Luise von Wittgenstein, des Grafen Alern Ernst von Nassau und des Grafen Friedrich Wilhelm, Bruders des Grafen Gustav.

Töchter gesehet und wie mir solche zu behaupten länger möglich. Bitte dennoch Ew. Durchl. demüthigst, Sie geruhen in hohen Gnaden, auff meine Rettung mit Nachdruck bedacht zu seyn, Sich meiner bey der Kammer und in dieser Graffschaft Wittgenstein dahin hülfflich, anzunehmen, daß ich nicht nur im Hohensteinischen, sondern auch allhier vor der Kammer und meines ältesten Sohnes Verfahren sicher seyn und ich den Meinigen nicht gar zum Fluch werde.“¹⁾

Der Kurfürst hatte aber schon früher dafür gesorgt, daß den Plänen des Wittgensteiner Komplotts bezüglich der Graffschaft Hohenstein wirksam entgegengetreten wurde. Auf die an den Landeshauptmann von Ramée gerichtete Benachrichtigung²⁾ des Grafen von der mutmaßlichen Besitzergreifung der Graffschaft durch den Fürsten von Nassau bezw. den Sohn des Grafen, erbittet von Ramée des Kurfürsten Schutz, und bereits 6 Tage später am 3. August 1698 ergeht folgende Ordre:

„Wir Friedrich III. u. s. w. thun kund und fügen hiermit zu vernehmen, nachdem verlaufen wollen, ob sollen Einige Vorhabens seyn, unter dem Titel eines Kuratoriums Unsere Graffschaft Hohnstein in Administration zu nehmen und dann der hochgelahrte, Unser Geheimer Rath und Halberstädtischer Rantkler, auch lieber getreuer, Joachim Martin Unversärt, nachdem derselbe hiervon Nachricht erhalten, zu Abwendung des Uns daraus bevorstehenden Nachtheils den in gedachter Graffschaft bestellten Landeshauptmann und übrigen Bedienten dahinwegen biß auf Unsere gnädigste Ratification eine gewisse Declaration und Instruktion ertheilet, welche von Wort also lautet:

Nachdem Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg Unserm gnädigsten Churfürsten und Herrn, glaubwürdig vorkommen, daß in der Graffschaft Hohnstein allerhand weit aussehende Dinge machiniret werden, ja gar sich jemand unterfangen solle, solche Dero Graffschaft in Administration zu nehmen: Vor höchstgedachte Sr. Churfürstl. Durchlaucht aber dergleichen Beginnen und offenbare Turbation in solchem Dero Eigenthumb und Hoheit niemandem, wer der auch sey, jemals werde gestatten können noch wollen: Als lassen Sie dem allda stehenden Landeshaupt-

¹⁾ Wittgensteiner Gegeninformation, Nr. 32 A.

²⁾ Kurfürstl. Information Lit. B. 6.

mann von Ramée, sambt allen zur Hohnsteinischen Regierung gehörigen Rätthen, Secretairen, Registratoren, Beambten und Dienern hiemit alles Ernstes und bey Vermeidung Ihrer schweren und höchsten Angnade, auch nach Befinden, Hab, Gut, Leib- und Lebens-Straffe anbefehlen, außer Graf Gustav von Sayn, Wittgen- und Hohnstein von Niemandem, er sey, wer er wolle, auch unter was für Protext und Vorwand es immer gefordert und begehret werden möge, dieses wegen einigen Befehl, Anstalt oder Verordnungen anzunehmen, sondern sich mit Gebot und Verbot einkig allein wie bishero an Se. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg als alleinigen Eigenthums-Herrn von dieser Grafschaft unterthänigst zu halten, die Regierung in Dero hohen Namen fortzusetzen und alles dasjenige zu thun und vorzunehmen, was einem getreuen Landes-Hauptmann, Rätthen, Secretairen, Registratoren, Beambten und Dienern eignet und gebühret.

Daß Wir solche Declaration und Instruktion eben also, als wenn sie von Uns selbst ertheilet wäre, in allen ihren Punkten, Klauseln und völligen Inhalt hiermit approbiret, ratificiret und genehm gehalten, auch gedachtem Landes-Hauptmann und den übrigen Hohensteinischen Bedienten zugleich ernstlich und bey Vermeidung Unserer schweren Angnade und anderer exemplarischen Bestrafung anbefohlen haben wollen, solcher Instruktion strikte und unverbrüchlich nachzukommen, wobey Wir sie denn auch schon gebührend zu schützen und allen widrigen Attentaten durch die Uns von Gott verliehenen Mittel mit gehörigem Ernst und Nachdruck zu steuern wissen werden.“

Drei Tage später, am 6. August, erfolgte in Ellrich die Ratification dieses kurfürstlichen Rescriptes durch den kurfürstlichen Commissar Staden von Cronenfels,¹⁾ welcher über den Vorgang also berichtet: „Habe heute den gräflichen Hoffrath Köpenacken, Secretär Heinichen und Registrator Giberken in Abwesenheit des Landes-Hauptmanns de Ramée auf hiesige Commissionsstube beruffen und das Rescript zu ihrer Nachricht und künftigen Verhaltung originaliter verlesen lassen und diesem

¹⁾ Dieser hatte die unvorsichtige Aeußerung gethan, daß Graf August, würde er nach Berlin oder in die Grafschaft Hohenstein kommen, „bey Herrn von Dieß und zu Spandau logiren dürfte“

nach ihnen angedeutet, daß sie sich demselben gnädigsten Rescripte zu conformiren und in allen nachzukommen hätten. Darauf sowohl obgemelter Hoffrath Köpenack, als Secr. Heinichen und Registrator Gibert data manu an Eydes Statt stipulirten, daß sie in allen Punkten und Klauseln dem gnädigsten Rescripto nachkommen und sich mit Verbot und Gebot einzig und allein, wie bishero an Sr. Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg als alleinigen Landes- und Eigenthums-Herrn von dieser Grafschaft unterthänigst halten, die Regierung in deren hohen Namen fortsetzen und das alles dasjenige thun und vornehmen wollten, was getreuen Dienern eignet und gebühret, allermassen sie in hochgedachtem Rescripto gnädigsten Schutzes versichert wären.

Nach diesem, so habe auf gleiche Weise

In eodem Termino

den Stadt-Schultheissen Soldern citirt, so stipulata manu Namens des sämtlichen Raths zu Ellrich demselben unterthänigst nachzukommen promittiret.

Darauff eine Citation an den Amtmann Wichmanshausen nach Benneckenstein, Amtmann Drafefeld nach Clettenberg, Amtmann Brünner zu Tobra und Amtmann Schönichen nach Vietenborn an demselben Tag durch den Ordinar-Kreuter abgeschicket und dieselben zum 8., hingegen die sämtlichen Gerichts-Herrn zum 9. citirt. Als nun im Termin den 8. August 1698 vermeste vier Amtleute erschienen, dem Vortrag und der Vorlesung des Rescripts unterthänigsten Gehorsam zu leisten mit einem Handschlag an Eydesstatt angelobet, darauf sie dimittiret worden.

In eodem Termino

erschien, gleichfalls emanirter Citation zufolge der Gräfl. Forstmeister, der von Bickenfeld und der Forst-Verwalter Johann Reppel zu Benneckenstein und stipulirten ebenfalls data manu dem Rescripte in allen Punkten und Clauseln nachzukommen, Dero Behuff sie ihren unterhabende Försters auff gleiche Art und Weise citiren und von ihnen einen Handschlag an Eydesstatt sich geben lassen wollten. Des andern Tages darauff war der 9. August, erschienen die sämtlichen Gerichts-Herrn hiesiger Grafschaft Tobra.

Der Ober-Steuer-Direktor von Bodenhhausen.

Condirektor von Byla.

Amtmann Criesenberg, Namens der Frau Kammer-Praesidentin von Gladebeck.

Hauptmann Bihacker (Ascherode.)
 Der von Wurmb zu Kleinen-Furra.
 Der von Worbis zu Rehungen.
 Der von Worbis zu Kleinen-Bodungen.
 Der von Byla von Werneherode.
 Gerichts-Verwalter Brauer zu Lippredhteroda.
 Schultheiß Becker zu Bleicherode.

Aus der Grafschaft Clettenberg:

Der Obriste von Mandelsloh zu Fronrode.
 Der von Arnstedt zu Grossen-Werther.
 Der von Werther zu Kleinen Werther.
 Hauptmann Wiebecker¹⁾ zu Hafferungen, vor sich und
 im Namen seines Schwagers, des Bürgermeisters
 Eilharten, wegen der Salkischen Gerichte.
 Schultheiß Bilgram von der Sachse.
 Bodenhäusischer Verwalter zum Stöckey.
 Verwalter zu Scheidungen Bernsbach.

Nachdem nun diesen allen Proposition und Vorlesung höchst gedachten Rescripts geschehen und dem kurfürstl. hohen Befehl sie sich unterthänigst submittiret, haben sie den geforderten Handschlag gegeben und dabey versprochen, solchem Rescript in allen Punkten und Klauseln unterthänigst nachzukommen.“

Als die Wittgensteiner Grafen von dem energilichen Vorgehen des Kurfürsten in der Grafschaft Kenntniz erhalten hatten, versuchten sie durch eine List, wieder in den Besitz der Herrschaft des Landes zu gelangen. „Sie spielten es unter der Hand dahin“²⁾, daß Graf Gustav's Kuratel unter der Bedingung aufgehoben wurde, daß dieser seinem Sohne Heinrich die Herrschaft Wittgenstein, seinem Sohne August die stellvertretende Verwaltung der Grafschaft Hohnstein übertrüge. Das Reichskammergericht ging darauf ein und cassierte unter dem 10. December 1698 das Kuratorium über den Grafen Gustav. Als der Kurfürst davon benachrichtigt wurde, beordnete er den Grafen Gustav, am 31. Januar 1699 vor ihm zum Abschluß der Verhandlungen

¹⁾ Dieser war übrigens vorher bei den Münzdelikten des Grafen stark befehligt gewesen. Brandenburgische Soldaten, welche ihn auf seinem Erb- und Gerichtssitz Hafferungen gefangen nehmen sollten, mußten, weil er entwischt war, unverrichteter Sache wieder abziehen. Magdeb. Archiv.

²⁾ Kurfürstl. Information, pag. 19.

über die Abtretung der Grafschaft persönlich zu erscheinen,¹⁾ „massen durch vieles Hin- und wieder Schreiben sich dergleichen Sachen nicht füglich accordiren lassen. Also werdet Ihr Eure Anherokunft daher um so vielmehr zu beschleunigen wissen, weilen es Euch selber allermeist angehet, damit Wir sonst und in fernerer Verbleibung dessen nicht bewogen werden mögen, andere Mesures zu nehmen.“ Graf Gustav hat, zu erlauben, daß sein Sohn August für ihn die Verhandlungen zum Abschlusse bringen dürfe. Er schreibt:²⁾ „Meine Agnaten haben mich mit dem unglücklichen Kuratorio übereilet, wie leicht zu erachten, mein Gemüth dermassen agitiret, daß der Leib vollends dadurch caduc und durch den darauf im Anfang dieses Winters erfolgten schweren Fall und Lähmung meines linken Arms und Beins, in solchen Stand gesetzt worden, daß ich kaum über die Schwelle zeithero kommen können. Ew. Churfürstl. Durchl. werden von selbstn hoherleuchtet ermessen, was eine achtmönatliche Trübsal, Beschimpfung, Verhöhnung, Verfolgung, Hunger und Kummer, den ich inzwischen gelitten und noch mehr leiden müssen, wenn die von Ew. Durchl. mir gnädigst vorgeschossene 1000 Thlr. solches nicht in etwas gemildert hätten, vor einen Effekt auf einen durch das hohe Alter schon confiscirten Körper thun müsse, so daß ich u. s. w.“

Der Kurfürst wartete vergeblich auf Graf August's Eintreffen bei Hofe. Dieser beorderte vielmehr „ohne Vorwissen und Genehmigung des Kurfürsten ganz heimlich“³⁾ am 8. März 1699 die Regierung zu Ellrich, öffentlich von den Kanzeln bekannt machen zu lassen, daß ihm die Regierung der Grafschaft per commissionem⁴⁾ übertragen sei. Der Landeshauptmann ließ darauf die gräflichen Kanzlei-, Consistorial- und Forstbeamten am 11., die Geistlichen der Grafschaft am 22. März den Handschlag auf die stellvertretende Regierung des Grafen thun. Von diesen Vorgängen unterrichtete der brandenburgische Kommissar den Kurfürsten, indem er als Beweis der Wahrheit seines Berichtes das Original⁴⁾ des neu angeordneten, in den Kirchen zu verlesenden allgemeinen Gebetes mit einsandte. Die in Betracht kommende Stelle lautet:

¹⁾ Kurfürstl. Information, pag. 37.

²⁾ Gegeninformation Tit Hh.

³⁾ Kurfürstliche Informationschrift. pag. 19.

⁴⁾ Befindet sich im Magdeburger Archiv.

„Wir befehlen auch Gottes Fürsorge und Schutz den hochgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Gustav, Graf zu Sayn, Wittgen- und Hohenstein, unsern gnädigen regierenden Landesherrn, sambt dero hochgräfl. Gemahlin, wie auch den hochgeborenen Grafen und Herrn, Herrn Augustum, Grafen zu Sayn, Wittgen- und Hohenstein, als anstatt des hochgräfl. Herrn Vaters regierenden Herrn, dero Regierung du, o gütigster Gott, von oben herab allerreichlichst segnen und benedeyen wollest, benebest hochgedachter hochgräfl. Gnaden resp. Herrn Sohn und Herrn Bruder, nicht weniger dero Vettern und Basen und allen, so dem hochgräfl. Hause mit Geblüt und Gemüt zugethan sind, desgleichen dero in hiesiger Gesellschaft bestehenden hochgräfl. Regierung und alle hochgräfl. Beamten und Bedienten in allen Ständen wie auch die hiesigen Gerichtsherrn, (in Ellrich und Bleicherode) den hiesigen Stadtrath, (in Sachsa) den hiesigen Magistrat der oberen und unteren Gerichte und die ganze christliche Gemeinde u. s. w.“

Nach diesen Vorkommnissen, auf Grund deren der Kurfürst dem Grafen den Vorwurf machte, er habe die Beamten, „weil sie ihres vorigen an Eyndesstatt gethanen Hand-Gelöbnisses von ihm (dem Kurfürsten) nicht erlassen gewesen, zu pflichtvergessenen Teuten gemacht“¹⁾, war die Geduld des Kurfürsten zu Ende. Er befahl am 25. November die Einstellung des Processes und bemächtigte sich am 12. December 1699 unter Anwendung von Gewalt endgiltig der Grafschaft Hohenstein.

Es würde den Eindruck abschwächen, wollten wir dies Ereignis den Lesern nicht so vorführen, wie es von gegnerischer Seite im Wortlaute dargestellt wird. Die darauf bezügliche Stelle in den Wittgensteiner Proceßakten lautet²⁾ folgendermaßen:

„Dermaßen am 12. December 1699 unvermuthlich, unerhörter Sachen, ohne einzige vorhergehende Bekanntmachung, daß oder aus was für Grund man solches zu thun gedächte, der churfürstl. geheimbte Rath und Cantkler des Fürstenthums Halberstadt, Herr Joachim Martin von Unverfäht, nebst dem halberstädtischen Hofrath und Kriegs-Commissar Herrn Georg Christian Schreiber nach Ellrich und da sie abends vorher denen anwesenden Gräfl. Räthen, Herrn Köpenak, Herrn Keymann

¹⁾ Information, pag. 19.

²⁾ Mit Uebersetzung der zahlreichen lateinischen Wendungen.

und dem Secretair Heinichen schriftliche Anzeige gethan, daß Namens Sr. Churfürstl. Durchl. sie ihnen einen Vortrag thun wollten (derogleichen anzunehmen, ihnen doch vom Grafen auf ihre Pflicht verboten war und die Ursache, warum es geschehen, sich vielleicht bald entdecken möchte, da sie sonst besser gethan, wenn sie damals zu Hause geblieben und ihr Amt daselbst verrichtet) in die Gräfl. Kanzley, wie jene in ihren ordentlichen Amtsverrichtungen daselbst beschäftigt gewesen und ihren Beruf abgewartet, gekommen und sogleich die Graffschaft mit allen Perfinenzen in Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg hohen Namen einzuziehen eröffnet, von der Kanzley einen Anfang zu machen, die Diener, so Sr. Churfürstl. Durchl. Pflicht nicht annehmen wollten, weiter nichts vorzunehmen, abzuweisen und Siegel, Schlüssel, Akten und Alles sich zu bemächtigen. Wiewohl nun hierauf sogleich von den Gräfl. Rätthen geantwortet, daß sie vor Sr. Churfürstl. Durchlaucht alle Ehrfurcht hätten, auch da sie beyde Herrn Commissare von der Halberstädtischen Regierung wären, ihnen Raum gegeben, indem sie nichts böses vermutet: Da sie aber vernommen, wie alles zur Wegnehmung der Graffschaft angesehen, worinnen zu gehellen oder solches, soviel an ihnen, geschehen zu lassen, ihre theuere Pflicht, womit sie dem Herrn Grafen verwandt und nun von dem Herrn Vater auch, wie bekannt, an dero Herrn Sohn verwiesen, auch ein anderes, die dies Falls vom Grafen August erhaltene Aufträge nicht zulassen wollten, so müßten sie demnach widersprechen und dagegen protestiren. Da hat der geheime Rath von Unversähet darauf geantwortet, wie sie ihre und er seine Instruktion hätte, er hätte sich an ihren Widerspruch nicht zu kehren und sogleich im Namen seines Herrn Besitz ergriffen, worauf der Hofrath Schreiber vom Stuhle aufgestanden und von dem in der Kanzley stehenden Schranke nicht bloß, sondern auch sofort darauf in der Registratur-Stube, den an den Aktenschrank gesteckten Schlüssel weggenommen und gerufen, wie er dieses als einen Besitzakt ausübe und sogleich die Siegel und übrige Kanzleyschlüssel abgefordert, und da die Gräfl. Rätthe ihnen solches verweigert und widersprochen, haben sie mit Gewalt gedroht, auch, da sie sich dennoch nicht geben wollen, mit Gewalt und Erbrechung des Tisches in des Hofrath Köpenacks Hause, worinnen die Siegel verwahrt gewesen und gewaltsam weggenommen, der Schlüssel von dem Kanzlisten, dem sie ebenmäßig auf die Pflicht befohlen, sich des

ganzen Werks bemächtiget, und, wie man hernach erschen und gewahr worden, von Anfang her eine Wache mit zweyen Musketiren vor die Canzleythür gesezet gehabt, wodurch auch in der Stadt und Lande die Furcht und das Gerücht erschollen, wie die Gräfl. Rätthe mit Arrest belegeet wären.

Hiernach sind die Gräfl. Rätthe abermal anfraget, ob sie sambt und sonders in churfürstl. Dienste zu treten gewilliget wären: als sie nun solches ihren Gewissen und Pflichten gemäß abschlagen, hat der Canzler von Unversähet ein Churfürstl. Rescript mit der Aufschrift an den Hofrath Schreiber und Commissar Biegenmeyer vorgelegt, wie des Churfürsten Durchlaucht gnädigst befohlen, sie als eine neue Regierung hier einzuführen, als beyde Hofrätthe dieser Grafschaft erklärt, auch mit einem sonderbaren Glückwunsche nebst Ueberreichung des Schreibens, worin ein Abdruck eines neuen Siegels¹⁾ für die hiesige Grafschaft gelegen, bestätigt und ihnen zugleich die Gräfl. Siegel und Schlüssel zu der Canzley und Aktenschrank eingehändigt. Wider diesen Akt haben die Gräfl. Rätthe abermalen feyerlichst Widerspruch erhoben, auch sowohl jeko als vorher um Aufschub zur Verständigung mit dem Graffen gebeten — allein es ist pure alles abgeschlagen.

Als die Gräfflichen Beamten auf den Halberstädter Proceß aufmerksam gemacht, ist ihnen geantwortet, daß der Proceß eingestellt sei. Es hätte der Churfürst nicht nötig, um das Seinige Proceß zu führen. Er ließe das Seinige, nicht aber eines Andern, der es bloß eine Beithero und umsonst zu genießen gehabt, in Besitz nehmen. Und ob die Gräfflichen wohl aus denen Lehnbriefen dagegen gesprochen, hat doch solches im geringsten nicht gehört werden wollen.

Auff eben diese Weise ist am 14. December mit der Ritter- und Landschaft verfahren worden und da man von jenen etwa einigen Widerstand vermutet, hatte man das Rathhaus zu Ellrich, wohin sie geladen, mit Soldaten stark versehen, daß die ganze Treppe besetzt und niemand von ihnen, so gegenwärtig, erlassen, sondern sie mit wirklichem Arrest bedrohet worden und da sie mit einer Macht das Rathhaus besetzt gesehen, ihres Einwendens ungeachtet, ihren theueren geschworenen Pflichten zuwider sich

¹⁾ Der brandenburgische Adler auf dem Hohenstein-Lohra-Cleffenberger Wappen.

dermaßen ergeben müssen, daß sie, zwar ohne Pflicht oder Handschlag die neue kurfürstl. Regierung vorerst erkannt, worauf das übrige wohl folgen muß.¹⁾

Der Gräfl. Forstmeister Franz Ernst von Berkenfeld ist ab- und der Hauptmann von Mitschesehl in dessen Amt gesetzt, auch von dem kurfürstlichen Oberforstmeister, Herrn von Calnein die Jagd im Forst ergriffen worden. Das Gräfl. Residenzhaus zu Cleffenberg hat man mit Gewalt eröffnet und die Thür durch Musketiere zerschlagen, an das Rathhaus zu Ellrich und sonst hat man das kurfürstl. brandenburgische Wappen angeheftet, die Gräfl. Bollstöcke und Wappen abgethan und kurfürstliche an deren Stelle gesetzt und allenthalben so verfahren, wie man mit Feinden, nicht aber mit unterthänigsten Vasallen zu verfahren pfleget.

Am 15. December war die Priesterschaft in Ellrich versammelt. Sie hat zwar wehmüthig um Verschonung gebeten, wie aber der Consistorial-Assessor und Gräfl. Hofprediger auf Tobra, Ehren Andreas Erichs, bis dahero ein exemplarischer und redlicher Theologe und der Pastor substitutus zu Großen-Bernden, George Hesse, darüber anfänglich Arrest erhalten und endlich von ihrem Amt die Suspension erdulden müssen, sind die übrigen

¹⁾ Die Ritter- und Landschaft versammelte sich später am 20. December in Tipprechterode und gab dem Grafen Gustav von den Vögängen mit der Entschuldigung Kenntniz, daß, „da sie um 8 Tage Aufschub hätten bitten mügen, ihnen nicht 8 Minuten zugebilligt wären.“ Der Versammlung wurden auch die Gründe der Besitzergreifung der Grafschaft durch den Kurfürsten am 12. December klar gelegt Es sind folgende:

1) Wäre bekannt, daß der Große Kurfürst aus Liebe zum Frieden die Vorpommerschen Lande Schweden hätte überlassen müssen, wogegen die dem Fürstenthum Halberstadt irrevocabiler incorporirte Grafschaft Hohenstein mit solchem Fürstenthum erb- und eigenthümlich abgetreten worden, der Kurfürst daher nicht Macht gehabt hätte, diese Grafschaft, so irrevocabiler bey dem Fürstenthum bleiben sollen, Herrn Graff Johann zu verleihen, bevorab da ex

2) schon bey Zeiten Erzhertzog Leopolds dem Bischoffthum einverleibet gewesen,

3) ob nun gleich Graf Johann anno 1647 vom Churfürsten die Anwartschaft darauf zu erhalten gewußt und nachgehends den § im Friedensvertrag darüber einrichten lassen können, auch

4) vorgegeben, daß er 60 000 Thlr. dem Churfürsten vorgeschossen und demnach zu Wege gebracht, daß

5) auf das Vorgeben, ob wäre es eine ganz ruinirte und in 2 Rembfern und einem geringen Städtlein bestehende, nur etliche 100 Thlr. einbringende

zum Uebertritt veranlaßt worden“. Vom Ellricher Consistorial-Rat und Oberpfarrer M. Otto Christian Damius — dem Urheber der bekannten Damianischen Streitigkeiten — wird noch besonders berichtet, daß, als er nach seiner Rückkehr von Wittgenstein die brandenburgische Regierung nicht habe anerkennen wollen, sein Haus am 28. Januar 1700 mit drei gewappneten Musketieren, jede Thür mit einem in der Frühe des Sonntags besetzt fand, „damit er nicht auff die Kankel sein Ambt zu verichten gehen möchte.“ Indessen gaben auch die drei anfänglich renitenten Geistlichen nach, erkannten die kurfürstliche Regierung an und befolgten den ausdrücklichen Befehl ihres neuen Landesherren, die Fürbitte für das Gräflich-Wittgensteinische Haus im allgemeinen Kirchengebete von nun an wegzulassen¹⁾ und nur das bisher schon übliche Gebet für den Kurfürsten mit entsprechender Aenderung zu verlesen.

Es ist selbstverständlich, daß dieses Ereignis vom 12. Decbr. 1699 in ganz Deutschland bei Fürsten und Volk ein gewaltiges Aufsehen erregte. Das hatte der Kurfürst voraus gesehen und

¹⁾ Wittgensteiner Gegeninformation Nr. 48.

Grasschaft, ihm solche gegen gewisse Bedingungen gnädigst versprochen, endlich auch

6) gar damit beliehen, so wäre doch solches alles sub-et obrepiert und der Churfürst hintergangen worden. Anfänglich wären

7) dem Grafen die Bestimmungen des Geralschen Vertrages, kraft deren die Erwerbungen auf keinerlei Art veräußert werden können, bekannt ihm auch

8) nicht unbewußt gewesen, daß die an Stelle der pommerischen Lande irrevocabiliter pro aliqui aequivalente zum Fürstenthum Halberstadt geschlagene, redirte und surrogirte Grasschaft vom Churfürsten vom Fürstenthum nicht konnte weggegeben werden, noch weniger aber hätte der Graf

9) solche selbst an sich, wiewohl nulliter zu bringen, trachten sollen, bevorab, da

10) causa acquisitionis ungegründet, indem mit Quittungen zum belegen, daß die vorgeschossenen 60 000 Thlr. ihm wieder bezahlt worden. Der Churfürst hätte

11) dieses alles, wie unverantwortlich mit ihm gespielt worden, und daß er und seine Nachkommen keineswegs an diese Beleihung gehalten wären, endlich gesehen, dannenhero nach Graf Johannes Code die vorgeschossene Summe wieder offeriret und als selbige wegen Graf Christian Ludwigs Widerspruch nicht angenommen werden wollen, schriftlich erklärt, daß, ob er wohl zu der Grasschaft hinwieder zu greifen allerdings befugt wäre, so dennoch sein Wort zu halten, auf seine Lebenszeit die Grasschaft in Graf Gustav's Händen zu lassen, nach seinem Code aber wollte, daß der jetzige

seine Minister beauftragt, eine Informationschrift über die Gründe und die Nothwendigkeit seiner Maßnahmen abzufassen und dem Kaiser zu seiner Rechtfertigung vorzulegen. Von dieser — später gedruckten, von den Wittgensteiner Grafen mit einer Gegeninformations-Schrift beantworteten — Eingabe an den Kaiser, datirt Cölln an der Spree, den ^{28. Novbr}/_{8. Decbr.} 1699, sei hier die begleitende Anrede im Wortlaute wiedergegeben:

„Euer Kayserl. Majestät berichte ich hiermit unterthänigst, Gestalt ich mich, besage beigefügter gründlicher Informations-Schrift, sowohl ex Dispositione meines hochseligsten Herrn Vaters christmildester Gedächtniß und des allgemeinen Friedens-Schlusses De anno 1648 als auch aus obliegender Pflicht und Sorgfalt für meiner Land und Leute Heil und Wohlfahrt, gemüthiget befunden, die Meinem Fürstenthum Halberstadt incorporirte, aber von dem bisherigen Inhaber in allen Stücken, leider! gar übel administrierte und dadurch sehr geschwächte, verderbte und fast agonisirende Grafschaft Hohenstein, welche hoch-

Churfürst solche wieder an sich und an das Churhaus nehmen sollte, allermaßen dann auch Graf Gustav deshalb mit der Grafschaft nicht wieder beliehen worden. Ob nun schon

12) der Churfürst nach seines Vaters Tode die Grafschaft mit allen Rechten dannenhero wieder apprehendiren lassen können, so hätte er es doch aus größter genereusité nicht gleich thun wollen und anfangs per Fiscalem für halberstädtischer Regierung actionem vindicatoriam anstellen lassen und da Graf Gustav allerhand auszügliche exceptiones vorgewendet, vor dem Einlassungsurtheil an die Kammer appelliert, inzwischen sich eines Besseren bestimmende, gütliche Handlung durch den Landeshauptmann von der Kamée vorschlagen lassen, auch solche raisonable Gebote gethan, so die ganze Welt probiren und ästimiren müßte, wie aber Graf Gustav

13) resistiret und den Churfürsten nur umführet, hätte dieser der vindicatorischen Aktion renunciert, und weilten Gegentheil man sich darauff noch nicht eingelassen und nur die Sache aufschieben wolle, solches optimo jure thun können, dannenhero die ihm eigenthümliche, dem Fürstenthum Halberstadt irrevocabiliter in corporirte Grafschaft wieder in Besiß nehmen lassen.

ermehnter Mein Herr Vater auf seine Lebens-Zeit dem Grafen zu Sayn und Wittgenstein, Wittgensteinischer Linie, verschrieben gehabt, nach zuvor von gräßlicher Seiten selbst offerirter und gegen eine gewisse Summe Geldes von mir beliebter, jenerseits aber nicht erfolgter gütlichen Abtretung derselben, wieder einzuziehen, jedoch unter dem billig-mäßigen Reservat und Vorbehalt, daß Alles und jedes, was nach Bezahlung der von selbigen Grafen, theils mit, theils ohne lehnherrlichen Consens darauff gemachten sehr großen Schuldenlast, etwa übrig bleiben, oder besagter Graf Gustavus zu Sayn und Wittgenstein sonst mit Recht zu liquidiren und zu fordern haben möchte, ohne den geringsten Verzug, baar und in einer Summa völlig gut gethan und erlediget werden soll.

Nun hoffe ich zwar nicht, daß vorgedachter Graf jemals sich darüber beschweren werde, sintemal aus diesen und andern capitibus, welche ich noch zur Zeit ausgesetzt, wider denselben viel schärffer hätte verfahren werden können.

Alldie weil aber zu Zeiten sich Leute finden, welche auch nicht einsten ihr Bestes zu urtheilen wissen, sondern ihr eigenes verursachtes Uebel noch immer mit mehreren zu cumuliren pflegen, so ersuche Ich Eurer Kaiserl. Majestät hiermit unterthänigst, so über Verhoffen von Jemanden einige Beschwerde deßfalls über mich geführt werden sollte, solchem entweder gar kein Gehör

zu geben, oder die gnädigste Kaiserliche Vor-
 sehung zu thun, daß selbige an mich remittiret
 werden, da Ich dann nicht ermangeln will, dem
 Grafen, wie vorgedacht, aller Billigkeit und
 Justiz gemäß zu begegnen. Womit Ew. Kayser-
 liche Majestät und Dero ganzes Erzhertzogliches
 Haus Ich der starken Obhut des Allerhöchsten
 zu langwieriger Kayserl. glückseligen Regierung
 und andern hohen und beständigen Kayserlichen
 Wohlergehen treulichst empfehle und unausseßlich
 verbleibe.“

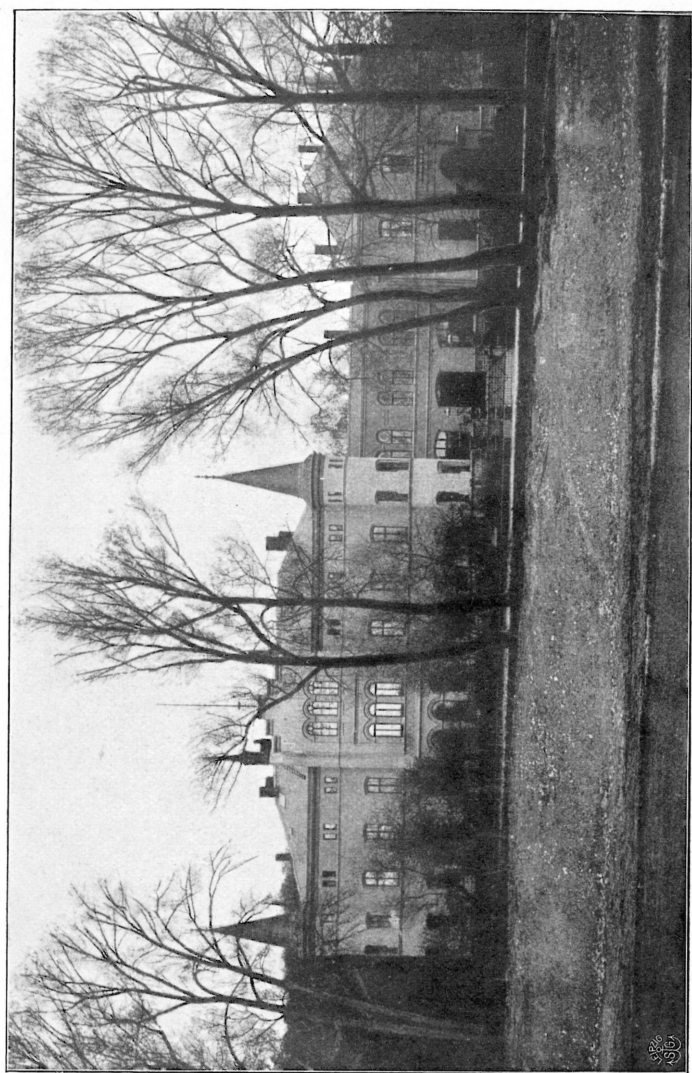


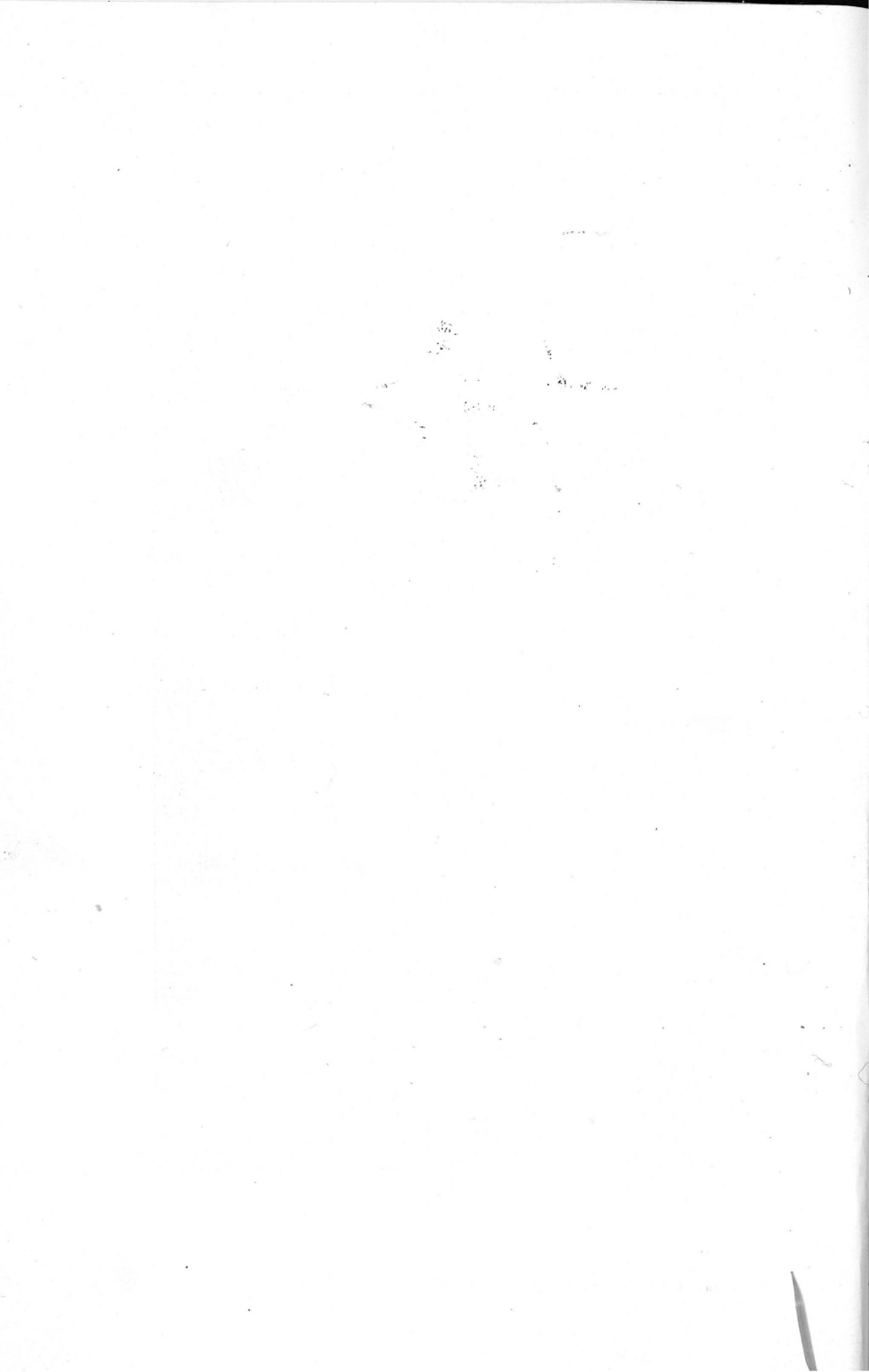


Schluss.

Es war Zeit, daß mit dem Anbruche eines neuen Jahrhunderts die durch die Kriagsunruhen und Seuchen, durch den häufigen Regierungswchsel, zuletzt durch eine ungeordnete und nachlässige Verwaltung schwer heimgesuchte und beunruhigte Grafschaft Hohenstein zum Frieden kam. Ein Hohensteiner Geschichtschreiber vergleicht den damaligen Zustand des unglücklichen Ländchens mit einem Acker, der „eine ganz andere Bestellung erwartete.“ Nun setzten die Hohensteiner ihre ganze Hoffnung der Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf ihren neuen Landesherrn und sie sollten darin nicht enttäuscht werden. Unter dem Schatten der brandenburg-preussischen Adler hat die Grafschaft wieder Ruhe und Genesung gefunden und was sie bis zur Gegenwart geworden ist, ein blühendes Land in geordneten Verhältnissen, verdankt sie nicht zum wenigsten der Fürsorge ihrer Landesherrn. Das ausführlich und im Zusammenhange darzustellen, liegt außerhalb der Aufgabe des Verfassers. Möge es ihm noch gestattet sein, an dieser Stelle einzelne Züge aus der Geschichte der unmittelbaren Beziehungen der brandenburgisch-preussischen Herrscher zu ihrer Grafschaft im 18. und 19. Jahrhundert hervorzuheben.

Kurze Zeit nach der Besitzergreifung der Grafschaft betätigte der Kurfürst durch Rescript vom 1. März 1700 die Sakungen der von der Hohensteiner Geistlichkeit zuvor am 28. Januar





zu Bleicherode begründeten, noch heute im Segen wirkenden Prediger-, Witwen- und Waisenkasse, ¹⁾ welche er ein „christlich, löblich und nötig Werk“ nennt. Am 18. Januar 1701 ließ sich der Kurfürst als König Friedrich I. in Preußen zu Königsberg krönen. Auch in der Grafschaft Hohenstein wurde dieser Tag mit besonderen Festlichkeiten begangen. ²⁾

Die Verhandlungen mit den Grafen von Wittgenstein zogen sich, weil sich diese mit der Hoffnung trugen, „Sr. Churfürstl. Durchl. Gültigkeit werde das Factum (der Einziehung) förderlichst redressiren“ ³⁾ bis zum Jahre 1702 hin. Vor diesem Zeitpunkte scheinen sie die Grafschaft nicht geräumt zu haben. Graf Gustav starb am 22. November 1700 in Clettenberg.

¹⁾ Hervorragenden Anteil nahmen durch Schenkungen an der Gründung der Kasse einzelne Adelige der Grafschaft. Genannt werden besonders: Frau Präsidentin von Gladebeck auf Münchenlohra, Kriesdorf und Bedlitz, Kammerherr Kraft Burchard von Bodenhause auf Brandis, Radix, Wülfingerode, Sollstedt u. s. w., Frau Oberstwachmeisterin Maria Juliane, Witwe von Bodenhause, geb. vom Hagen, auf Stöckey, Timlingerode u. s. w., Hauptmann von Arnstedt auf Großwerther, Anton Ulrich von Burckorff-Haferungen u. A.

²⁾ In den Bleicheröder Stadtsakten fand ich eine „Rechnung über
Ausgabe
auf der Königlichen Majestäten Krönungs-Tag
am 18. Januar 1701.

Ist unter die sämtliche Bürgerschaft ausgeteilt:

1) 1 Ohm Wein. Kosten an Kaufs und mit der Füllung.	19	Thlr.	9	Gr.	—	3
2) 2 1/2 Maß Bier, dieselben kosten	16	„	1	„	6	„
3) An Speisung auf dem Rathhause sind auf- gegangen	12	„	18	„	9	„
4) An Wein laut Schenken-Rechnung	6	„	1	„	—	„
5) An Bier	3	„	9	„	—	„
6) An Brodt und Bäckerlohn	1	„	5	„	—	„
7) Denen fremdden Musikanten wegen auff- wartung in der Kirche und auff dem Rathhause	3	„	9	„	—	„
8) An Bothen-Lohn und wegen auffwartung in der Küchen zahlen müssen	—	„	8	„	—	„
9) dem Koche vor seine Mühe.	—	„	12	„	—	„
10) An Wachs zu denen Nachtlichern wie auch die andern Lichte, so verbrauchst worden.	—	„	15	„	—	„

Summa: 86 Thlr. 11 Gr. 9 3

³⁾ Wittgensteiner Gegeninformation Nr. 46.

Graf August ging auf die Vorschläge des Kurfürsten vom Jahre 1698 ein, wurde Oberhofmarschall am königlichen Hofe zu Berlin, Oberst eines Dragoner-Regimentes und Landeshauptmann von Beskow und Storkow. 1710 fiel er mit dem Minister, Grafen von Wartensleben, in Anagnade, wurde nach Spandau gebracht, den 19. Mai 1711 aber wieder auf freien Fuß gesetzt.

Im Jahre 1704 befahl der König durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 10. Januar, daß in das große königlich-preußische Wappen und den großen Titel die Grafschaft Hohenstein aufgenommen werde. Seit diesem Tage nennen sich die Könige von Preußen „Grafen zu Hohenstein“ und führen den zwölffeldigen Schachschild im Wappen im Range nach Ravensberg und vor Tecklenburg und Lingen.

Ein Jahr nach dem Tode König Friedrich I., im Jahre 1714, wurde die „preußische Landesregierung für die Grafschaft Hohenstein“, wie sie sich nannte, in Ellrich aufgehoben und der königlichen Kriegs- und Domainenkammer in Halberstadt einverleibt.

Im Juni des Jahres 1722 besuchte König Friedrich Wilhelm I. in Begleitung des Fürsten von Dessau über Benneckenstein kommend die Grafschaft Hohenstein, das „blaue Ländchen“, wie er sie gewöhnlich nannte. Als er in Clettenberg des Familienbildes der Wittgensteiner Grafen ansichtig wurde, fuhr er mit seinem Stocke aus Anwillen dem als Kind abgebildeten Grafen August in den Mund.¹⁾ In Woffleben nahm er das Mittagsmahl ein „woben“, wie Schmaling schreibt, „der Fürst von Dessau einen Mordhäuser Bürger sehr beschimpfte.“ Als er Bleicherode wieder verließ, lief eine Achse seines Wagens in Brand. Während der schadhafte Teil repariert wurde, erschien die Frau des Amtmanns Hofmann zu Lohra, um den König um eine Ermäßigung der Pachtsumme zu bitten. Unglücklicher Weise trug die Frau ein Kleid von französischem Cattun. Bei der bekannten Abneigung des Königs gegen alle ausländischen Stoffe, besonders aber gegen französische Industrieerzeugnisse, war es begreiflich, daß die Frau einen Erfolg ihres Gesuches von vornherein geradezu vereitelte. Kaum hatte sie sich unter

¹⁾ Schmaling, pag. 461. Das Familienbild wurde 1771 im Rathause zu Ellrich aufgehängt, wo es verblieb, bis der Magistrat daselbst es 1854 an die Fürsten von Sayn-Wittgenstein-Hohenstein verkaufte.

vielen Knixen dem Könige genähert und ihre Bitte vorgebracht, als dieser unwillig erwiderte, daß er keinen Pfifferling von der Pachtsumme ablassen werde, denn wenn sie noch Geld für französische Kleider übrig habe, dürfte auch die Domainenkammer in Halberstadt ihr Geld erhalten können. In Tohra übernachtete er im „Königszimmer“. Der Amtmann Hofmann war von den seitens der Amtsunterthanen eingelaufenen Beschwerden so belastet, daß ihn der König nach der Festung Magdeburg abführen ließ, von wo er nicht wieder zurückgekehrt ist. Auf dem Rittergute in Pustleben, wo der König am nächsten Tage sich aufhielt, stellte sich der alte Dessauer den Ortsbewohnern als König vor, worauf ihm diese lachend antworteten: „Dich kennen wir wohl, Du bist der Dessauer, aber unser König bist Du nicht.“ Besonders wird hervorgehoben, daß der König sich bei seinem Aufenthalte in der Grafschaft nach deren landwirtschaftlichen Verhältnissen eingehend erkundigt habe.

Einer der ersten Regierungsakte seines Sohnes, des Königs Friedrichs des Großen, war im Jahre 1741 die Einverleibung des noch schwarzburgischen Theiles des Fleckens Benneckenstein, welcher vom Könige zur Stadt erhoben wurde.

Die im Jahre 1748 vom Könige getroffenen Maßnahmen zur Erhaltung eines gesunden, kräftigen Bauernstandes kamen auch in der Grafschaft Hohenstein zur Ausführung. Die schweren Dienste wurden gemäßigt, die Leibeigenschaft auf den Domainen aufgehoben, das Auskaufen und Einziehen bäuerlicher Höfe untersagt. Im Frühjahr des Jahres 1754 bereifte Friedrich II. selbst die Grafschaft Hohenstein.¹⁾ Er kam in dieselbe über Stiege, und man hatte für ihn die Wege in den hohen Gebirgen geebnet. Er fuhr über Salza nach Bleicherode. Hier erkannte er unter dem großen Zulaufe der Menschen den Oberstleutnant von Hühacker aus Ascherode, der ihn in seiner Jugend im Exerzieren ausgebildet hatte. Er nahm ihn mit nach Wohra, wo er übernachtete. Er war dort sehr vergnügt und spielte auf seiner Flöte. In seiner Begleitung war Herr von Grumbkow. Er fuhr über Bielen durch Sachsen zurück. Am Nordhausen befahl er herumzulenken, als er die für ihn veranstalteten Ehrenbezeugungen erfuhr. Doch löste die Stadt ihre Kanonen, da sie seinen Wagen von Ferne bei der Abreise sah.

¹⁾ Schmaling, pag. 462.

Der siebenjährige Krieg 1756—1763 verschonte auch die Grafschaft Hohenstein nicht. Wohl sind in demselben nicht Städte oder Dörfer verwüstet und in Asche gelegt wie im dreißigjährigen Kriege, aber durch andauernde und massenhafte Einquartierungen, Contributionen und Requisitionen, besonders der Truppen des Herzogs von Württemberg und Soubises, wurde der Wohlstand vieler Gemeinden auf Jahre hinaus vernichtet. Es bedurfte der größten Sparsamkeit und des angestrengtesten Fleißes der Gemeinden und der Ritterschaft, den früheren Wohlstand wieder zu gewinnen, und trotzdem würde dies in manchen Fällen nicht gelungen sein, wenn nicht der König in seiner landesväterlichen Fürsorge für das Wohl der Unterthanen helfend eingegriffen hätte. Vielen Gemeinden der Grafschaft wurden namhafte Beträge zur Tilgung der Kriegsschulden überwiesen, der Hohensteiner Ritterschaft aber schenkte der König in Anbetracht ihrer opferwilligen Hingabe von Gut und Blut im Jahre 1771 26 000 Thaler. Zahlreiche Verordnungen des Königs aus jener Zeit, wie man sie heute noch in den Pfarrarchiven der Grafschaft findet, zeugen von dem eifrigen Bestreben des Königs, der Noth der Landwirtschaft entgegen zu treten. Müß gewordene Bauern- und Hintersätklerhäuser sollten wieder aufgebaut werden¹⁾, Sümpfe urbar gemacht, Feld- und Wiesenbau geregelt, Maulbeerbäume angepflanzt werden.²⁾ 1775/76 wurde das „neue Dorf“ durch Ansiedlung von Arbeitern der Domäne Lohra und Eichsfelder Wollspinnern gegründet und erhielt durch Kabinetsordre Friedrichs II. den Namen Friedrichslohra. In Ellrich, Salza, Mauderode, Woffleben und Clettenberg wurden Kolonien fremder Arbeiter angelegt.

Am 31. Mai 1805 hatte die Stadt Ellrich die Ehre, den König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, die Königin Luise, zu beherbergen. Von einem Ausfluge nach dem Brocken trafen die Majestäten am Nachmittage an der Landesgrenze zwischen Borge und Ellrich ein, woselbst sie vom Landrath von Arnstedt und dem Vertreter der Ritterschaft, dem Rittmeister von Werthern, an der Rathhaustreppe aber zu Ellrich vom Magistrat und der Geistlichkeit empfangen wurden. In der

¹⁾ Unter Friedrich des Großen Regierung wurde auch das bisher müßte Dorf Cleysingen wieder aufgebaut. Vorher (1748—50) war Friedrichsrode gegründet worden.

²⁾ Viele Verdienste erwarb sich dabei der Minister von Hagen, ein geborner Hohensteiner.

Nacht logierten die Fürstlichkeiten in den für diesen Zweck besonders eingerichteten Bimmern des Rathhauses. Bei seinem Abschiede gewährte der König den Armen der Stadt ein Geschenk von 100 Thalern, dem die Königin noch 50 Thaler hinzufügte. Beim Einsteigen in den Wagen sprach er zu den Vertretern der Ritterschaft, der Stände und der Stadt: „Nun, ich wünsche der Grafschaft Hohenstein ein gesegnetes Jahr; nach so vielen schlechten Ernten, die Kummer und Armut herbeigeführt haben, ist es nötig“. Die Weiterreise geschah am 1. Juni über Woffleben nach Nordhausen. Diese Stadt war am 2. August 1802 auf Grund des Reichsdeputationshauptschlusses preussisch geworden, nachdem sie bis dahin freie Reichsstadt gewesen war.

In Preußens früherer Zeit sollte auch die Grafschaft Hohenstein ihren Herrscher verlieren. Unmittelbar nach der unglücklichen Schlacht bei Jena wurden die Grafschaft und Nordhausen von Napoleon in Besitz genommen und am 24. Juli 1807 dem französischen Kaiserreiche einverleibt, nachdem schon im November 1806 ihm und später dem Könige von Westfalen, Jerome, Beamte und Unterthanen den Eid der Treue geschworen hatten. Durch ein Decret Napoleons vom 24. December 1807 wurde aus der Stadt Nordhausen, der preussischen Grafschaft Hohenstein, den hannoverschen und braunschweigischen Aemtern Neustadt und Walkenried der Distrikt oder die Unterpräfektur Nordhausen gebildet, welche mit den drei Distrikten Puderstadt, Heiligenstadt und Osterode das Harzdepartement ausmachte, dessen Hauptstadt Heiligenstadt war. Der Distrikt Nordhausen zerfiel in folgende neun Cantons: Nordhausen, Ellrich, Sachsa, Benneckenstein, Neustadt, Großwechungen, Puffleben, Bleicherode und Pöhlungen.

Nach der Völkerschlacht bei Leipzig wurde der Distrikt Nordhausen noch Ausgangs October von Preußen besetzt, und wurde nach Rückgabe der braunschweigischen und hannoverschen Ortschaften aus dem Reste des Distriktes: der Grafschaft Hohenstein und der Stadt Nordhausen, der Kreis Nordhausen gebildet. Dieser wurde bei Einrichtung der Provinz Sachsen dem Regierungsbezirke Erfurt zugeteilt. Im Jahre 1816 fiel das schwarzburg-rudolstädtische Dorf Wolkramshausen und das Vorwerk Utterode durch Staatsvertrag an den Kreis.

Im Jahre 1855 besuchte König Friedrich Wilhelm IV. bei Gelegenheit der Herbstmanöver im nördlichen Thüringen die

Grasschaft Hohenstein. In Wülfingerode nahm er sein Hauptquartier. Noch heute erzählt der Volksmund kleine Büge von der Teufeligkeit des Königs. Bekannt ist auch, daß der mit der Geschichte und den Grenzen der Grasschaft Hohenstein wohl vertraute Monarch auf einer Höhe, wo man ihn darauf aufmerksam machte, daß dort die Grasschaft zu übersehen sei, geantwortet haben soll: „Aber nicht die ganze Grasschaft; den braunschweigischen und den hannoverschen Teil kann man nicht sehen.“

Als im Jahre 1883 die Stadt Nordhausen die Einwohnerzahl von 25,000 Personen erreicht hatte, schied sie aus dem Kreisverbande aus, um einen eigenen Stadtkreis zu bilden. Nun glaubten die Vertreter des Landkreises, daß die rechte Gelegenheit gekommen sei, dem Bezirke den alten Namen der Grasschaft Hohenstein wieder verleihen zu lassen. Nach einem Beschlusse des Kreistags bat der um den Kreis hochverdiente Landrat von Davier die Regierung unter dem 20. December 1887, in diesem Sinne an Allerhöchster Stelle vorstellig werden zu wollen. Er sprach dabei die Ueberzeugung aus, „daß die Gewährung der Bitte unendlichen Jubel in der Sr. Majestät dem Kaiser und Könige in unwandelbarer Treue ergebenen „alten Grasschaft Hohenstein“ hervorrufen werde“. Nach längeren Verhandlungen gab Kaiser Wilhelm II. durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 8. August 1888 dem Gesuche Folge. Das Schriftstück lautet:

„Auf den Bericht vom 1. August d. Js. will Ich hierdurch genehmigen, daß dem Landkreise Nordhausen die Bezeichnung „Kreis Grasschaft Hohenstein“ beigelegt werde.

Berlin, den 8. August 1888.

(gez.) Wilhelm R.

(ggz.) Herrfurth.

An den Minister des Innern“.

Am 3. September 1888 brachte der Landrat von Davier diesen Erlaß den Kreiseingesessenen mit folgenden Worten zur Kenntniß:

„Es gereicht mir zur großen Freude, diesen Akt Allerhöchster Gnade, durch welche der nunmehrige Kreis Grasschaft Hohenstein den seiner geschichtlichen Entwicklung entsprechenden Namen, welchen er bereits Jahrhunderte hindurch mit Ehren

Inhaltsübersicht.

- I. Die Grafschaft Hohenstein im Zeitalter der Reformation
- II. Die Grafschaft Hohenstein zur Zeit des dreißigjährigen Krieges
- III. Die Folgen des westfälischen Friedens für die Grafschaft Hohenstein
- IV. Die Grafschaft Hohenstein unter der Herrschaft der Grafen von Sayn und Wittgenstein
- V. Der endgültige Uebergang der Grafschaft Hohenstein an Brandenburg-Preußen
- VI. Schluß

Unsere Bilder.

1. Kaiser Wilhelm II., der große Kurfürst, Friedrich I. . .
2. Das Epitaphium Graf Ernst's von Hohnstein zu Walkemrie . . .
3. Die Burg Hohnstein
4. Die Burg Lohra
5. Das Kreisständehaus zu Nordhausen

